

Wittgenstein's Writings

Ms-130

Ms-130

Ludwig
Wittgenstein

- FCv[1] Dieses Schreibbuch enthält fast nur schlechte Sätze. Manche von ihnen aber können zu bessern Sätzen Anregung geben. Die meisten sind bloßer Abfall.
- 1[1] "Ich habe mich in meinem Herzen dazu entschlossen." Und man ist dabei auch geneigt auf die Brust zu zeigen. Diese Redeweise ist psychologisch ernst zu nehmen. Luther: "Der Glaube ist unter der linken Brustzitze." Warum sollte dies weniger ernst zu nehmen sein, als die Aussage, der Glaube sei ein Zustand der Seele?
- 1[2] "Ich bin auf dem Weg zu ihm." Der Ausdruck einer Intention. Der Ausdruck eines Seelenzustandes?
- 1[3] Im Gerichtssaal: "Hatten Sie die Absicht, zu ihm zu gehen, oder gingst Du nur zufällig an seinem Hause vorbei?" Wann hatte ich nun die Absicht? Auf dem ganzen Wege? Oder als ich mir sagte 'ich will zu ihm gehen'? – Und als ich mir's sagte, was geschah da in meinem Innern? Oder geschah nichts? – Wie sieht das aus, wenn *nichts* geschieht?
- 2[1] Und wie weiß ich, daß immer das Gleiche geschieht, wenn ich meine, was ich sage?
- 2[2] Es beschreiben; das Relevante, nicht Nebenerscheinungen, beschreiben, scheint unmöglich. 'Es ist vielmehr durch die Worte *benannt*.' Mit andern Worten: Wer mich hört, *weiß* was ich meine. Ich habe gehört, was er sagte & wußte, daß er es *meinte*.

- 2[3] & Wir sagen "der Ausdruck seiner Stimme war *echt*". War er
3[1] unecht, so denken wir uns quasi hinter ihm einen anderen
stehen. Er macht nach außen *dieses* Gesicht, im Innern aber ein
anderes. Das heißt aber nicht, daß, wenn sein Ausdruck *echt* ist,
er zwei gleiche Gesichter macht.
- 3[2] Das Gefühl der dunkeln Atmosphäre der gemeinten Worte. –
Woher dies Gefühl? – Woher das Gefühl, daß ich etwas in
meinem *Herzen* meine?!
- 3[3] Ich wende mich gegen die pneumatische Auffassung. Nämlich
insofern es die Auffassung von der Gasförmigkeit der Seele ist.
Der Gegensatz der pneumatischen Auffassung ist die
behaviouristische; & sie sind beide schlecht.
- 3[4] "Du sagst, er *sagt* es bloß, es gehe nichts dabei in ihm vor." Ich
antworte: "Das Wort 'bloß' ist irreführend & auch das Reden
vom begleitenden innern Vorgang."
- 4[1] "Wie unterscheidet sich aber, daß er's meint, davon, daß er's
nicht meint?" – Das zu beantworten, muß ich Dich lehren, was
'meinen' heißt. Kann ich das tun, indem ich sage, es sei etwas
was *in* mir & Dir vorgeht? Vielleicht! – aber die Frage ist: wie
zeigt es sich, daß Einer es begriffen hat? Es könnte doch sein,
daß jemand die Bedeutung des Ausdrucks "was man sagt
meinen" durch ein Zeigen auf das Herz verstehen lernt. Aber
nun muß man fragen: "Was hat er gelernt; wie zeigt sich's, daß
er es gelernt hat?"

- 4[2] & Du kannst, wenn Du willst, den Gebrauch gewisser Wörter
 5[1] 'pneumatisch' nennen. Aber dann heißt es nicht, daß sie ein
 Pneuma bezeichnen.
- 5[2] Beschreibt "Ich will ihn heute besuchen" einen Seelenzustand?
Wann soll dieser Zustand existieren? Vergleiche mit ihm den
 Ernst als Seelenzustand!
- 5[3] Was geschieht, wenn ich denke: "Das Spiel Karten ist auf dem
 Tisch"? Da möchte man zwischen dem *vollen Denken* dieses
 Satzes und dem halb automatischen Reden desselben
 unterscheiden.
- 5[4] & "Aber die Worte, sinnvoll ausgesprochen, haben doch nicht nur
 6[1] Fläche, sondern auch eine Tiefendimension!" Es findet eben
 doch etwas anderes statt wenn sie sinnvoll ausgesprochen
 werden, als wenn sie bloß ausgesprochen werden. Wie ich das
 ausdrücke, darauf kommts nicht an. Ob ich sage sie haben im
 ersten Fall Tiefe, oder es geht dabei etwas in Mir, in meinem
 Inneren, vor, oder sie haben eine Atmosphäre, es kommt immer
 auf's Gleiche hinaus. Wenn wir nun alle hierin
 übereinstimmen, wird es da nicht wahr sein?
- 6[2] & Zu sagen: "Der Geber ist Gott, das Geben ist Gott & die Gabe
 7[1] ist Gott" heißt eigentlich: Gott gibt nicht in dem Sinne wie ein
 Mensch gibt & die Gabe ist dies nicht im gewöhnlichen Sinn (&
 der Geber natürlich auch nicht). Wir sind nur versucht, oder
 angewiesen, hier das Wort "geben" etc. zu gebrauchen.

- 7[2] Gott kannst Du nicht mit einem Andern reden hören, sondern nur, wenn Du der Angeredete bist. Das ist eine grammatische Bemerkung.
- 7[3] & 8[1] Es ist nicht von vornherein absurd, zu sagen, daß das ein Mensch niederer Art ist, der nicht immer wieder dazu getrieben ist, Sätze zu bilden, die keinen Sinn haben. Das ist ein ethisches Urteil. Man könnte sagen: *Diese* Art von Unsinn zu reden, das ist eine Leidenschaft, ohne welche der Mensch nur ein Krämer ist. Das ist nicht *meine* Ansicht, aber ich kann sie verstehen. Wie man auch sagen kann: Wer sich hier nicht irrt, ist ein armer Tropf.
- 8[2] & 9[1] "Die Gewißheit, daß ich werde fortsetzen können, nachdem ich dies Erlebnis gehabt habe – z.B. diese Formel gesehen habe – gründet sich einfach auf Induktion." Was heißt das? – "Die Gewißheit, daß das Feuer mich brennen wird, gründet sich auf Induktion." Heißt das, daß ich mir sage: "Ich habe mich immer an einer Flamme verbrannt, also wird es auch jetzt geschehen"? Oder ist die frühere Erfahrung die *Ursache* meiner Gewißheit, nicht ihr Grund. – das kommt auf das System von Hypothesen, Naturgesetzen an, in welchem wir das Phänomen der Gewißheit betrachten.
- 9[2] Das Gefühl der Zuversicht. Wie äußert es sich im Benehmen?
- 9[3] Ist die Zuversicht gerechtfertigt?
- 9[4] Was die Menschen als Rechtfertigung gelten lassen, zeigt, wie sie denken & leben.

- 9[5] Frage: Inwiefern kann die Dogmatik hypothetisch reden? – Darf sie also z.B. sagen: “Wäre Christus der Sohn eines Mannes, so wäre er ein Sünder wie andere Menschen.”? (Barth.)
- 9[6] & 10[1] In der Theologie spielt, soviel ich sehe, der Begriff der Kausalität eine verheerende Rolle. Wenn man z.B. von den übernatürlichen Wirkungen des Gebets, der Sakramente spricht. Was heißt hier “Wirkung” – Oder was heißt es, daß wir die Absichten Gottes nicht verstehen? Was heißt hier “Absicht”? Und doch: – Wenn dies Dummheiten sind, warum haben dann gescheite Menschen so geredet? Und waren sie schlechter, weil sie so geredet haben? Wären sie besser gewesen, wenn sie so nicht gesprochen hätten? Ich bin doch nicht besser, weil ich nicht so rede wie sie!
- 10[2] & 11[1] Sie sprechen von Ursache & Wirkung; in Wirklichkeit aber nur von einem *Bild* (etwa einem Film) zwischen dessen Vorgängen ursächliche Zusammenhänge *nicht* bestehen, das aber solche Zusammenhänge nachahmt.
- 11[2] Nehmen wir an, die Andern denken falsch & ich denke richtig – warum muß ich sie zu meinem Denken bekehren? Sind sie unbedingt besser daran, wenn sie, in einem Sinne, richtiger denken? Kann der Religiöse nicht irreligiös werden, dadurch daß man ihn auf einen Fehler seines Denkens aufmerksam macht & er nun diesen Fehler nicht religiös verdauen kann?

- 11[3] & 12[1] Welchem praktischen Zweck kann Russell's Theorie der Typen dienen? – Russell macht uns drauf aufmerksam, daß wir manchmal den Ausdruck der Allgemeinheit einschränken müssen, um zu vermeiden, daß unerwünschte Konsequenzen aus ihm gezogen werden.
- 12[2] Die fundamentale Tatsache ist hier: daß wir Regeln, eine Technik, für ein Spiel festlegen, & daß es dann, wenn wir den Regeln folgen, ganz anders geht als wir vorausgesehen hatten. Daß wir uns also gleichsam in unsern eigenen Regeln verfangen.
- 12[3] & 13[1] Dieses Verfangen in unsern Regeln ist, was wir verstehen wollen. Es wirft ein Licht auf unsern Begriff des *Meinens*. Denn es kommt also in jenen Fällen anders, als wir es gemeint, vorausgesehen, hatten. Wir sagen eben, wenn, z.B., der Widerspruch auftritt: "So hab' ich's nicht gemeint."
- 13[2] Ein Widerspruch verhindert mich im Sprachspiel zur Tat zu kommen.
- 13[3] Nehmen wir aber an, das Sprachspiel bestünde eben darin, mich fortwährend von einem Entschluß in den entgegengesetzten zu werfen!
- 13[4] Der Widerspruch ist nicht als Katastrophe aufzufassen, sondern als eine Mauer, die uns anzeigt, daß wir hier nicht weiter können.
- 13[5] & 14[1] Die bürgerliche Stellung des Widerspruchs, oder seine Stellung in der bürgerlichen Welt: das ist das philosophische Problem.

- 14[2] Ich möchte nicht so sehr fragen "Was müssen wir tun, um einen Widerspruch zu vermeiden", als "Was sollen wir tun, wenn wir zu einem Widerspruch gelangt sind."
- 14[3] Warum ist ein Widerspruch mehr zu fürchten, als eine Tautologie?
- 14[4] Unser Motto könnte sein: "Lassen wir uns nicht behexen!"
- 14[5] &
15[1] Zu meiner Bemerkung: die Philosophie lasse alles, wie es ist, sie lasse auch die Mathematik, wie sie ist: Es ist nicht Sache der Philosophie, den Widerspruch durch eine mathematische, logisch-mathematische, Entdeckung zu lösen. Sondern den Zustand der Mathematik, der uns beunruhigt, den Zustand *vor* der Lösung des Widerspruchs, übersehbar zu machen. (Und damit geht man nicht etwa einer Schwierigkeit aus dem Wege.)
- 15[2] &
16[1] Erinnerung dich daran, daß es gewisse Kriterien des Benehmens dafür gibt, daß Einer ein Wort nicht versteht: daß es ihm nichts sagt, er nichts damit anzufangen weiß. Und Kriterien dafür, daß er das Wort 'zu verstehen glaubt', eine Bedeutung mit ihm verbindet, aber nicht die richtige. Und endlich Kriterien dafür, daß er das Wort richtig versteht. Im zweiten Falle konnte man von einem subjektiven Verstehen reden. Und eine "private Sprache" könnte man Laute nennen die kein Anderer versteht ich aber 'zu verstehen schein'.
- 16[2] Das Meinen stellt man sich hier als eine Art geistiges Zeigen, Hinweisen, vor.

- 16[3] Statt "Ich habe ihn gemeint" kann man freilich manchmal sagen "Ich habe an ihn gedacht"; manchmal auch "Ja, wir haben von ihm geredet". Also frag Dich worin es besteht 'von ihm reden'!
- 16[4] & 17[1] Man könnte auch manchmal antworten: "Ja ich habe dabei auf ihn geschaut". Und doch garantiert dies allein die Meinung nicht. So ist also das Meinen etwas noch viel stärkeres, als auf ihn schauen? Nein der Ausdruck "dies mit dem Wort meinen" erklärt das Wort, reiht es in ein Sprachspiel ein.
- 17[2] Es ist falsch zu sagen: Ich meinte Ihn, *indem* ich auf ihn sah. "Meinen" bezeichnet keine Tätigkeit, die ganz oder teilweise, in den 'Äußerungen' des Meinens besteht.
- 17[3] & 18[1] "Ich meinte mit dem Wort *dies*" ist eine Mitteilung, die nicht so verwendet wird, wie die einer Affektion der Seele.
- 18[2] Ein 'innerer Vorgang' bedarf äußerer Kriterien.
- 18[3] & 19[1] [→] Worin besteht dieses Meinen (der Schmerzen oder des Klavierspielens). Es kommt keine Antwort – denn jede, die sich uns etwa zuerst anbietet, taugt nicht. "Und doch *meinte* ich damals das *eine* & nicht das *andre*." Ja; nun hast Du nur den ersten Satz mit Emphase wiederholt, obwohl ihm ja niemand widersprochen hatte.
- 19[2] "Kannst Du aber zweifeln, daß Du *das* gemeint hast?" – Nein; aber sicher sein, es wissen, kann ich auch nicht.

- 19[3] "Daß Du das Klavierspiel meintest, bestand darin, daß Du an's Klavierspiel *dachtest*." "Daß Du in diesem Brief diesen Menschen mit dem Wort 'Du' meintest, bestand darin, daß Du an *ihn* schriebst." Der Irrtum ist: daß Meinen nicht in etwas besteht.
- 19[4] & 20[1] "Weißt du aber auch wirklich, daß Du dies & nicht das andere gemeint hast?" "Weißt Du wirklich, daß Du an N, der jetzt in Südamerika ist, schreibst?" Und wie weißt Du es? Wie weißt Du daß Du den Brief an diesen Menschen schreibst & wie weißt Du daß Du mit dem Gewehr auf ihn zielst.
- 20[3] Es wäre daher dumm, Meinen eine 'geistige Tätigkeit' zu nennen. Weil man damit eine falsche Vorstellung von der Funktion des Wortes "meinen" hervorruft.
- 20[4] "Mit dieser Bemerkung hab ich auf *ihn* gezielt." – Also vergleicht man das Meinen mit dem Zielen.
- 20[5] & 21[1] Vergleiche das Phänomen des Denkens mit dem Phänomen des Brennens! Kann nicht das Brennen, die Flamme, uns rätselhaft erscheinen? Und warum die Flamme mehr als der Tisch? – – Und wie klärst Du dieses Rätsel auf? Und wie soll nun das Rätsel des Denkens aufgelöst werden? – Wie das der Flamme?
- 21[2] Ist die Flamme nicht rätselhaft, weil sie ungreifbar ist? Wohl, – aber warum macht sie das rätselhaft? Warum soll das Ungreifbare rätselhafter sein als das Greifbare? – Außer weil wir es greifen *wollen*. –

- 21[3] & 22[1] Es gibt freilich charakteristische Situationen dafür, daß man den Schmerz & nicht das Klavierspiel meint. Eine solche ist, daß man sich nur mit seinem Schmerz beschäftigt, ihn zu lindern sucht, an ihn denkt, & das Klavierspiel kaum beachtet. Aber "den Schmerz meinen" beschreibt diese Situation nicht.
- 22[2] So ist also dieses Buch eigentlich nur ein Album. [→]
- 22[3] Denk Dir diese Gleichung:
- Sie soll besagen, daß die rechte & die linke Figur verschiedene Auffassungen *einer* Figur sind; etwa die 'Rautenauffassung & die Parallelogrammauffassung (des Rhombus)'.
- 23[1] Es könnte nützlich sein, eine Reihe charakteristischer Auffassungen derselben Figur kennen zu lernen. Und es gäbe auch Gleichungen der Art:
- oder
- auch
- 23[2] Stell Dir Menschen vor, die nur laut denken könnten! (Wie es Menschen gibt, die nur laut lesen können.)
- 23[3] Ein bestimmtes Ideal einer Beschreibung sitzt uns im Kopf. Etwa das einer Zusammensetzung des Aromas aus winzigen Quantitäten von unteilbaren Ingredienzien.
- 24[1] Verstehen, Meinen: eine Begleitung des gemeinten Zeichens?
- 24[2] Gegensatz: Mit einem Zeichen etwas meinen – Ein Zeichen *meinen*.

- 24[3] Können wir immer *wissen*, ob wir ein Zeichen verstehen, uns etwas dabei denken?
- 24[4] “Wenn ich mir etwas dabei vorstellen kann, muß es doch Sinn haben.”
- 24[5] Ist Meinen eine geistige Tätigkeit?
- 24[6] Kriterien der Identität des inneren Erlebnisses.
- 24[7] Sich eine Erfahrung die wir nicht haben vorstellen können.
- 24[8] Ist verstehen denken?
- 24[9] Die Empfindung benennen.
- 25[1] Das Ätherische der psychologischen Erscheinungen.
- 25[2] Behaviourim.
- 25[3] Erklärung & Abrichtung.
- 25[4] Nominalismus “Ich *sage* doch nicht bloß ...!”
- 25[5] Verstehen eines Bildes, eines musikalischen Themas, einer Geste.
- 25[6] Was geht da vor, wenn man versteht, denkt, fühlt, sich erinnert?
- 25[7] Um philosophische Probleme zu lösen, muß man das *Feld* einer Aussage betrachten, nicht sie selbst anstarren.
- 25[8] Sinn & Unsinn.

- 25[9] & Der Gedanke, die Erwartung etc. scheinen die Tatsache
26[1] vorauszunehmen.
- 26[2] Die grammatische Halluzination.
- 26[3] Die Idee vom Schatten der Tatsache, Befolgung, etc.
- 26[4] Wie verbürgt 'sich etwas vorstellen können' den Sinn einer
Aussage?
- 26[5] Die Negation enthält den Schatten der negierten Tatsache.
- 26[6] Wie macht man es, jemand in einem Satz meinen? von ihm
reden etc.?
- 26[7] Behauptung.
- 26[8] & Die Vorstellung ist kein Bild aber ein Bild kann ihr entsprechen.
27[1]
27[2] Wichtigkeit des Sprachspiels. Die Sprache ein Instrument im
Sprachspiel.
- 27[3] Wollen.
- 27[4] Beabsichtigen, Intention.
- 27[5] Wie lernt man: sich das & das vorstellen?
- 27[6] Bedeutung des Wortes: sein Gebrauch.
- 27[7] Die Bedeutung des Wortes: die Erfahrung die es begleitet.
- 27[8] Rechtfertigung der Worte.
- 27[9] Sprache: eine Vorrichtung.

- 27[10] Ich & hier nicht Namen.
- 28[1] Das Gesetz vom ausgeschlossenen Dritten.
- 28[2] Die Verwendung von Ich im Gegensatz zum Eigennamen.
- 28[3] Konzentrieren der Aufmerksamkeit beim Zeigen.
- 28[4] Introspektion.
- 28[5] Grund, Motiv, Ursache.
- 28[6] Allgemeine Bemerkungen über Philosophie.
- 28[7] Glauben.
- 28[8] Erwarten.
- 28[9] Hoffen.
- 28[10] Die Vorgänge im Bild & in dem was das Bild darstellt.
- 28[11] Kriterien für das Vorstellen etc.
- 29[1] Kopfrechnen, leises Lesen.
- 29[2] 'Du kannst doch nicht leugnen, daß ein innerer Vorgang stattfindet.'
- 29[3] Was ist Sprache.
- 29[4] Meinen ist nicht denken, fühlen etc.
- 29[5] Etwas als Etwas sehen.
- 29[6] Wesen der Regel.

- 29[7] Einer Regel folgen & Intuition.
- 29[8] Schau auf die *Umgebung* des Ausdrucks der seelischen Erscheinung!
- 29[9] Grammatik & Realität.
- 29[10] Die Annahme eines 'Gefühls' als Mittel der philosophischen Erklärung
- 29[11] "Der Gedanke dieses seltsame Wesen!"
- 30[1] "Wir sind geneigt zu sagen ..."
- 30[2] Die Rolle des Widerspruchs.
- 30[3] Die Erinnerung an die Absicht.
- 30[4] Die 'Atmosphäre'.
- 30[5] Gebrauch von "denken".
- 30[6] Begleitet denken das Sprechen.
- 30[7] Jedes Zeichen allein tot.

31[1] Wenn zwei Notationen einander Punkt für Punkt entsprechen, & außerdem die eine sich natürlich in einen *Teil* der andern abbilden läßt, so wird man immer fühlen, die beiden Notationen können nicht das gleiche besagen. Denn man verbindet nun mit den Sätzen der einen nicht nur den Sinn der homologen Sätze der andern, sondern es ist immer auch der Sinn im Hintergrund, der der zweiten Abbildung entspräche. Es ist ein Unterschied: ob ich einen Satz unbedenklich verwende, oder erst gewisse Bedenken habe, die ich überwinden muß.

32[1] "b" ε h

$$"a" \varepsilon h = \sim ("a" \varepsilon a)$$

$$"b" \varepsilon h = \sim ("h" \varepsilon b)$$

$$"a" = n$$

$$n \varepsilon h = \sim (n \varepsilon a) \bullet ["a" \rightarrow n]$$

$$"b" \rightarrow m$$

$$m \varepsilon h = \sim \{(m \varepsilon h) \bullet ["h" \rightarrow m]\}$$

$$n \varepsilon h = [n \rightarrow "a"] \bullet \sim (n \varepsilon a)$$

$$["h" \rightarrow m] : m \varepsilon h = ["h" \rightarrow m] : [m \rightarrow "h"] \bullet \sim (m \varepsilon h)$$

$$[p] \bullet q = [p] \bullet \sim q$$

33[1] Die Vorstellung ist kein Bild. Aber ein Bild kann ihr entsprechen.

- 33[2] "Wie lernt man: sich diese Farbe vorstellen?"
- 33[3] Rechtfertigung der Worte die ich gebrauche.
- 33[4] "Ich", "hier", "dieses" nicht Namen.
- 33[5] Ist die Verwendung des Worts seine Bedeutung, so kann "Ich" nicht bedeuten, was ein Eigenname bedeutet.
- 33[6] Introspektion, ein Schauen. Was sind die Kriterien dafür, daß es vorsichgeht.
- 33[7] Konzentrieren der Aufmerksamkeit, ein inneres Zeigen? Worauf zeigen wir, indem wir auf etwas schauen?
- 34[1] Der Satz vom ausgeschlossenen Dritten kann ein philosophisches Problem verstecken.
- 34[2] Ist die Sprache als Vorrichtung für einen bestimmten Zweck zu definieren.
- 34[3] Nicht alles was das Verstehen verursacht ist eine Erklärung.
- 34[4] Bedeutung: das, was den Ausdruck bedeutungsvoll, d.h. *wichtig* macht.
- 34[5] Bedeutung: das Gefühl, was den Ausdruck begleitet.
- 34[6] Ist Verstehen, Meinen, Denken eine Begleitung des Redens?
- 34[7] & 35[1] Wie wird das Wort "wollen" wirklich gebraucht? (Das *Vorurteil* & (die) Wahrheit über seinen Gebrauch.

- 35[2] Es ist eines eine Technik beherrschen, ein andres sie beschreiben können. Vorurteile die der richtigen Beschreibung entgegenstehen.
- 35[3] Die Härte des logischen Muß.
- 35[4] Philosophischer Superlativ.
- 35[5] Die Annahme eines 'Gefühls' zur Beseitigung eines philosophischen Problems.
- 35[6] Philosophische Probleme werden nicht durch Erklärung, sondern nur durch Beschreibung gelöst.
- 35[7] 'Undefinierbarkeit' benützt, ein philosophisches Problem kurz zu schließen.
- 36[1] Philosophie kann getrieben, d.h. philosophische Beunruhigungen beseitigt werden, was immer der Stand unserer naturwissenschaftlichen, oder mathematischen Kenntnis. Es bedarf keiner mathematischen Entdeckung zur Lösung eines philosophischen Problems. Fortschritte der Wissenschaft & Mathematik erzeugen neue philosophische Probleme. Manchmal helfen sie der Philosophie, indem sie ihr neue Beispiele liefern.
- 37[1] Die mathematische Lösung eines Problems der mathematischen Logik löst kein philosophisches Problem.
- 37[2] Die Philosophie bezieht sich auf den gegenwärtigen Stand der mathematischen Dinge. Enthält dieser ein ungelöstes mathematisches Problem, so stört das die Philosophie nicht.

- 37[3] "Du kannst doch nicht leugnen, daß da ein innerer Vorgang stattfindet!"
- 37[4] Ist die Grammatik durch die Tatsachen gerechtfertigt, die die Sprache beschreiben soll?
- 37[5] & Nominalismus "Ich *sage* doch nicht bloß!"
- 38[1] Verstehen eines Bildes, eines Musikstücks, einer Fassade, einer Gebärde.
- 38[2]
- 38[3] "*Was geht da vor sich*, wenn man versteht, denkt, fühlt, sich etwas vorstellt, etc.?"
- 38[4] Um ein philosophisches Problem zu lösen, muß man sich von der Frage abwenden, die sich uns am stärksten aufdrängt.
- 38[5] "Wie macht man es: jemand in einem Satz meinen, von *ihm* reden?" Worin besteht es: an einen bestimmten Menschen schreiben?
- 38[6] Wie macht man das: einen Satz negieren?
- 39[1] "Die Negation eines Satzes enthält den Schatten der negierten Tatsache."
- 39[2] Wie verbürgt, daß man sich etwas vorstellen kann, den Sinn einer Aussage?
- 39[3] Der Gedanke, die Erwartung, der Wunsch, etc. scheinen die Tatsachen vorauszunehmen.
- 39[4] Der Schatten der Tatsache im Gedanken.

- 39[5] Folgt man einer Regel durch Intuition.
- 39[6] Können wir immer *wissen*, ob wir ein Zeichen verstehen, uns etwas bei ihm denken?
- 39[7] & "Wie sähe es aus, wenn's anders wäre?"
- 40[1] Meinen: eine geistige Tätigkeit.
- 40[2] Kriterien der Identität der inneren Erlebnisse.
- 40[3] Die Empfindung benennen.
- 40[4] Das Ätherische der seelischen Erscheinungen.
- 40[5] "Der Gedanke, dieses seltsame Wesen!"
- 40[6] Die Atmosphäre einer Erfahrung.
- 40[7] "Jedes Zeichen ist allein tot."
- 40[8] Die Harmonie zwischen Denken & Wirklichkeit.
- 40[9] "Wiedererkennen".
- 40[10] Einen Satz in einem Sinne verstehen, in einem andern nicht verstehen.
- 41[1] Die private Sprache, die ich nur mit mir selbst sprechen kann.
- 41[2] Die private hinweisende Definition, die man nur sich selbst geben & verstehen kann.
- 41[3] "Mitteilung".
- 41[4]

- 41[5] "Beschreibung".
- 41[6] Analogien von: 'Wissen', 'Können', 'Verstehen'.
- 41[7] "Ich *weiß* doch, was ich beabsichtige, fühle, wünsche etc.!"
- 41[8] "Empfindungen sind privat."
- 42[1] "Die Einzelheiten des Meinens, des Beabsichtigens etc."
- 42[2] Schlägt "ich meine" eine Verbindung, oder beschreibt es eine?
- 42[3] "Weiter wissen".
- 42[4] "Ist Wollen eine Erfahrung?"
- 42[5] "Der Ausdruck ist nur ein Symptom des innern Vorgangs, kann also immer täuschen."
- 42[6] Ist einer Regel folgen ein bestimmtes Erlebnis?
- 42[7] Die Rolle des *Bildes* beim Verstehen.
- 42[8] Oberflächengrammatik & Tiefengrammatik
- 43[1] Die Bedeutung eines Wortes *charakterisiert* durch ein Bild.
- 43[2] Die wichtige Rolle der hinweisenden Erklärung.
- 43[3] Die Bedeutung: *der Witz* des Wortes.
- 43[4] Inwiefern kann man sagen das Wort "ist" habe zwei Arten des Gebrauchs?

- 43[5] Wie unterscheidet man zwei Arten des Gebrauchs von einer Art des Gebrauchs?
- 43[6] Die private hinweisende Definition & die Frage: "Was geschieht da, wenn man denkt?"
- 43[7] "Wie machen wir es: einer Regel folgen?"
- 44[1] "Wer die Absicht sähe, müßte sehen, was beabsichtigt wird."
- 44[2] Um den Gebrauch eines Worts zu erkennen muß man ihn ansehen, nicht über ihn spekulieren.
- 44[3] Der tiefe Aspekt entschlüpft leicht.
- 44[4] [→] "Ich habe ..."
[→] in einer bestimmten
Das Erlebnis des Verstehens: [→]
- 44[5] "Wir sind geneigt zu sagen"
- 44[6] "Das Wort *kommt* auf eine besondere Weise." Auf welche Weise?
- 45[1] Worte sind Taten.
- 45[2] Schau auf die *Umgebung* des Ausdrucks der seelischen Erscheinungen!
- 45[3] Denk an *verschiedenartige* Beispiele!

- 45[4] "Ein ganz bestimmter Gesichtsausdruck", "eine ganz bestimmte Atmosphäre". Wie werden diese Worte wirklich angewendet?
- 45[5] "Ein Wort in dieser Bedeutung hören." Diese Akkordfolge als Schluß empfinden, hören.
- 45[6] Die "Ungreifbarkeit" gewisser Erlebnisse.
- 45[7] [→] Eine Bedeutung schwebt mir vor.
- 45[8] & 46[1] Das Bild, wodurch ein Wort erklärt wird, ein schlechter Führer, wenn man die Funktion des Worts kennenlernen will.
- 46[2] Die Sprache ein Instrument im Sprachspiel.
- 46[3] Das Bild vom inneren Vorgang.
- 46[4] Wie macht man es: dies, & nicht jenes meinen?
- 46[5] Um zu wissen was denken ist beobachte ich mich beim Denken.
- 46[6] [→]
- 46[7] "Das Aroma ist unbeschreiblich. Unsre Sprache hat keine Worte, es zu beschreiben."
- 46[8] [→]
- 47[1] [→] Es folgt aus...
- 47[2] Die Philosophie läßt alles, wie es ist.

47[3] Wesentliche & unwesentliche Regeln eines Spiels. Der Witz des Spiels?

47[4] "Das würde den Charakter des Spiels vollständig ändern."

47[5] [→] "Wenn ... [→]

47[6] "Wenn ich etwas damit meine, muß es doch Sinn haben!"

47[7] "Meinen" & "eine Technik *beherrschen*". "Ich bin sicher, daß ich Schach spielen kann."

47[8] Die Vorstellung ein Über-Bild

47[9] "Ich kann mir das Gegenteil davon nicht vorstellen."

48[1] [→] ... wird?

48[2] [→] ... gemacht"

48[3] [→], [→] Die Schwierigkeit in der Philosophie ist: Halt zu machen.

48[4] "Die Regel gibt mir an, wie ich gehen soll."

48[5] [→] ... nütze? Denkt er, weil denken sich bewährt hat?

48[6] [→] Was die Menschen ...

[→]

[→]

Die Vorgänge im Bild (Film) & in der Wirklichkeit, die es darstellt.

48[7] [→]

Das Bild im Vordergrund, der Sinn aber weit im Hintergrund.

[→] ... hat?

[→]

49[1] [→] ... Gegenstands.

[→]

Ein Mund lächelt nur im menschlichen Gesicht.

49[2] Auch Lügen ist ein Sprachspiel das gelernt sein will.

49[3] Rolle des Zeigens im Sprachspiel.

49[4] Ist Verstehen ein Deuten?

49[5] Ist die Erinnerung ein Bild, das ich als Bild des Vergangenen deute?

49[6] "Was *zeigt* mir die Erinnerung, wenn ich mich erinnere eine Absicht gehabt zu haben?"

49[7] Wie ein Wort gebraucht wird, läßt sich nicht erraten. Du mußt nachsehen.

50[1] "Wann kannst Du Schach spielen?"

[→]

[→] ... wird.

- 50[2] Was nennen wir einen Zustand? Gewicht, Länge, Können, Wissen, Verstehen, Glauben.
- 50[3] [→]
- [→]
- [→] Die Ungreifbarkeit gewisser seelischer Zustände, Atmosphäre. [→]
- 50[4] Sind "ich wünsche ...", "ich hoffe ...", "ich erwarte ..." etc. Beschreibungen von Zuständen der Seele oder Äußerungen dieser Zustände?
- 50[5] "Ich werde jetzt meinen Arm heben", eine Vorhersage.
- 51[1] [→] ~
- 51[2] Ein Prinzip unsrer Untersuchung: Beschreibe in praktischen Einzelheiten & sachlich, wie eine Wirklichkeit aussieht, die der allgemeinen Weltbeschreibung des Philosophen entspricht. Du siehst dann zugleich klar, daß so die Welt nicht aussieht, & welcher Teil der Welt wirklich so aussieht.
- 51[3] Nimm das allgemeine Reden der Philosophen ernst & mach eine praktische Anwendung von ihm!
- 51[4] [→]
- 51[5] Die Analogie der Grammatik von: "Können", "eine Technik beherrschen", "Wissen" & "Verstehen".

- 51[6] & Philosophische Analyse. Wer den Gebrauch des Wortes
52[1] beschreibt, klärt uns über den Begriff auf.
- 52[2] "Wir müssen das suchen, was allen diesen Erscheinungen
gemeinsam ist!"
- 52[3] Ideale Sprache im Gegensatz zu unsrer gewöhnlichen.
- 52[5] Die Vagheit eines Begriffs.
- 52[6] "Wenn man mich nicht fragt, so weiß ich es, wenn man mich
fragt, so weiß ich's nicht."
- 52[7] Aber ich *weiß* doch, was ich unter 'Sprache' verstehe!
- 53[1] Die pneumatische Auffassung der seelischen Vorgänge.
- 53[2] "Nur was Sinn hat, kann ich denken."
- 53[3] Der Sinn kann nicht schlechtweg unbestimmt sein. Ist er in
einem Sinne unbestimmt, so muß seine Unbestimmtheit
bestimmt sein.
- 53[4] "Es muß sich doch so verhalten" ist kein Satz der Philosophie.
Dogmatismus.
- 53[5] Der Übergang von einigen zu allen; von der Ausnahme zur
Regel und umgekehrt.
- 53[6] "Wie kann etwas der *Ausdruck* eines *Gefühls* sein?"
- 53[7] "Wann kann ich Schach spielen?"
- 54[1] "Ich kann mir doch vorstellen ...!"

- 54[2] Das Bewußtsein, eine Welt.
- 54[3] Das Bewußtsein, eine super-ätherische Welt.
- 54[4] "Die wahren Gegenstände, die das Universum ausmachen."
(‘... furniture of the world.’)
- 54[5] "*dasselbe jetzt tun, was ich früher meinte.*"
- 54[6] Wir erklären eine Bedeutung durch eine *Situation* statt durch einen *Vorgang*. Die Situation ist leicht einpräglich, nicht aber der Vorgang.
- 54[7] "Ich *habe* doch etwas, wenn ich Schmerzen habe!"
- 55[1] (In dem Folgenden veröffentliche ich Gedanken, den Niederschlag philosophischer Untersuchungen, die mich in den letzten 16 Jahren beschäftigt haben.)
- 55[3] "Es kommt darauf an, wie man das Wort "ist" *meint*. Man kann *so* meinen, oder auch *so*."
- 55[4] Warum ist es schwer ein Gesicht genau zu beschreiben? Fehlen uns die Worte? – Was wäre dazu nötig, solche Worte einzuführen? Welche Reaktionen? (Wiedererkennen.)
- 56[1] Die erste & die dritte Person.
- 56[2] Schachpartie & Fußballmatch im Kopf gespielt.
- 56[3] Diese Variation sagt unendlich viel. Aber was sie sagt ist unbeschreiblich.

- 56[4] Zusammenhang zwischen Widerspruch & der Verwendung von Mustern in Sätzen.
- 56[5] Sagt uns ein Gefühl, wie wir uns jetzt halten etc. (Es *muß* doch ...!)
- 56[6] & Diese Variation ist unendlich vielsagend. Will ich sagen, *was* sie sagt, so mache ich eine gewisse Geste, die etwa ausdrückt, es werde hier eine Moral ausgesprochen. Ich *glaube* es müßte Worte geben, die ich als die der musikalischen Phrase entsprechenden anerkennen würde. Das was ich wirklich von ihr sage, oder meine Gebärde, sind offenbar ganz ungenügend. Sie mögen, wenn sie von der Musik begleitet sind, passend erscheinen, würden aber niemand, der die Musik nicht kennt eine Ahnung von ihrem Charakter geben.
- 57[2] & Wie ist es aber wenn jemand einen Satz in sehr ausdrucksvoller Weise sagt. Wenn etwa jemand eine gewisse Phrase in einem Ton & mit einer Miene ausspricht, wie sie nur ein Amerikaner aussprechen kann. Könnte ich *hier* den Ausdruck auf andere Weise wiedergeben?
- 58[1] 58[2] Aber es ist doch ein ganz bestimmter Ausdruck! Er drückt doch etwas ganz bestimmtes aus! – Aber was er ausdrückt, ist nun nicht damit erklärt, daß wir ihn durch das & das ersetzen können, sondern durch seine *Umgebung*. In ihr nämlich erscheint, was er sagt, *ausdrucksvoll*. Denn was uns ausdrucksvoll erscheint, würde Einer der, sozusagen, die Implikationen nicht kennt, nicht ausdrucksvoll nennen.

- 58[3] & 59[1] Der Traum fordert uns zu einer Deutung auf. Das muß sich irgendwie erklären lassen. – Warum? – Warum soll ich es nicht als die wichtige naturgeschichtliche Grundtatsache anerkennen, *daß* er uns zu einem Deuten *reizt*?
- 59[2] Nicht daß es wertlos ist zu fragen 'Warum?'. Aber diese Frage spiegelt uns eine Methode der Antwort vor, wo wir noch keine haben, was eine Erklärung dieser Tatsache zu nennen wäre, wissen wir vorerst noch nicht. Die Frage sagt uns: "Bleib nicht hier stehen, geh (in dieser Richtung) weiter!" Aber wir bilden uns nur ein zu wissen, in welcher Richtung wir weitergehen sollen. Darum ist es nützlich zu sagen: Gehe jetzt vor allem nicht weiter. Mache hier halt.
- 60[1] Auch, daß eine musikalische Wendung ausdrucksvoll ist, beruht nur auf ihrer Umgebung in der ganzen musikalischen Sprache, zu der sie gehört.

- 60[2] & Ich denke hier immer an den Schluß des Allegretto der
61[1] siebenten Symphonie, die letzte Variation des Hauptthemas, &
zwar an die 4 Takte 9 bis 12. Sie sind wie ein schließendes
Kopfnicken, oder könnten von einem begleitet werden. Sie sind
ungeheuer ausdrucksvoll. Gleichsam: unvergeßliche Worte.
Aber doch natürlich nur im Zusammenhang; einmal dieser
ganzen Variation; dann aber des ganzen Satzes; & das doch
auch nur für den, der unsere musikalische Sprache versteht.
Und worin *dies* besteht, das überlege Dir. (Eine Melodie als
Melodie erkennen; einen Schluß als Schluß etc.) Die Wirkung
dieser Takte als ein schnelles Zueilen auf den Schluß läßt sich
natürlich harmonisch erklären, aber nicht der Ernst, die
Bedeutsamkeit dieser Gebärde.
- 61[2] Was ist nun daran, wenn ich sage, das Zum-Schluß-gehen
dieser letzten Variation sei unbeschreiblich. Ich bin also in der
Versuchung, eine Beschreibung zu geben, kann es aber nicht.
Meine Erklärung wird am Schluß darin bestehen, daß ich die
Töne mit einer Gebärde & Miene *begleite*. Und diese Erklärung
befriedigt mich.
- 61[3] Ich will etwas beschreiben, finde aber, ich bin stumm & kann
nur eine Gebärde machen.
- 61[4] & Und eine Gebärde wird auch nur der verstehen, der z.B. weiß,
62[1] daß dies die letzte Variation eines viel hin & her gewendeten
Themas ist. Und auch nur der, der den eigentümlichen Ton des
Ernstes dieser Musik sieht. Und über diesen Ton ließe sich
wieder viel sagen; er läßt sich auch wieder nur in einer weiten
Umgebung verstehen.

- 62[2] Diese Töne reizen mich zu einer Beschreibung. Nun kann ich nicht sagen, daß sich so eine Beschreibung nicht geben läßt. Es ließe sich vielleicht in einem Gedicht eine Wendung finden, die diesem Ausdruck der Tonsprache entspricht. Und das gäbe mir gewiß große Befriedigung.
- 62[3] & 63[1] Ist mein Gefühl nicht ähnlich wie das, was man so ausdrückt: "es liegt mir auf der Zunge". Hier ist auch ein Haschen, Suchen.
- 63[2] Ich sage mir: "Was ist das? Was sagt nur diese Phrase? Was drückt sie nur aus?" – Es ist mir als müßte es noch ein viel klareres Verstehen von ihr geben, als das, was ich habe. Und dieses Verstehen würde dadurch erreicht, daß man eine Menge über die Umgebung der Phrase sagt. So als wollte man eine ausdrucksvolle Geste in einer Zeremonie verstehen. Und zur Erklärung mußte ich die Zeremonie gleichsam analysieren. Z.B. sie abändern & zeigen, wie das die Rolle jener Geste beeinflussen würde.
- 63[3] & 64[1] Ich könnte auch sagen: Mir ist, als müßte es zu diesem musikalischen Ausdruck Parallelen auf anderen Gebieten geben.
- 64[2] Es ist als ließe sich hier noch ungeheuer viel *verstehen*.
- 64[3] Die Frage ist eigentlich: Sind diese Töne nicht der *beste* Ausdruck für das, was hier ausgedrückt ist? Wohl. Aber das heißt nicht, daß sie nicht durch ein Bearbeiten ihrer Umgebung zu erklären sind.

- 64[4] & 65[1] Ist es ein Widerspruch, wenn ich sage: "Dies ist schön & dies ist nicht schön" (wobei ich auf verschiedene Gegenstände zeige)? Und soll man sagen es sei kein Widerspruch, weil die beiden Wörter "dies" verschiedenes bedeuten? Nein; die beiden "dies" haben die *gleiche* Bedeutung. "heute" hat heute die gleiche Bedeutung die es gestern hatte, "hier" die gleiche Bedeutung hier & dort. Es ist hier nicht wie im Satz "Herr Weiß wurde weiß" "Dies ist schön & dies ist nicht schön" *ist* ein Widerspruch, aber er hat eine Verwendung.
- 65[2] Das Grundübel in der Russellschen Logik sowie auch der meinen in der L. Ph. Abh. ist, daß, was ein Satz ist mit ein paar gemeinplätzigem Beispielen illustriert & dann als allgemein verstanden vorausgesetzt wird.
- 65[3] & 66[1] & 67[1] Aber ist es nicht klar, daß die beiden "dies" verschiedene Bedeutungen haben, da ich sie doch durch verschiedene Eigennamen ersetzen kann? – Ersetzen? "Dies" heißt ja nicht einmal "A" das andre mal "B". – Freilich nicht allein; aber zusammen mit der zeigenden Gebärde. – Wohl; aber das sagt nur, daß ein Zeichen, bestehend aus dem Wort "dies" & einer Gebärde eine andere Bedeutung hat als ein Zeichen bestehend aus "dies" & einer andern Gebärde. Aber das ist ja bloße Wortklauberei: Du sagst ja also, daß Dein Satz "Dies ist schön & dies ist nicht schön" kein vollständiger Satz ist, weil zu den Worten hier noch Gebärden gehören. – Aber warum ist es denn kein vollständiger Satz? Es ist ein Satz einer anderen Art als etwa "Die Sonne geht auf", die Art seiner Verwendung ist sehr verschieden. Aber solche Verschiedenheiten gibt es eben die Hülle & Fülle im Reich der Sätze.

67[2] Wenn der Leser glaubt, ich sei verrückt geworden, oder gänzlich verdummt, so daß ich auch das Einfachste nicht sehe, so möge er sich die Sache noch eine gute Weile überlegen.

67[3] & "R. Schweizer ist kein Schweizer". Wenn ich das sage meine ich
68[1] & das erste S. als Eigenname das zweite als Gattungsname. So
68[2] & geht Verschiedenes in meinem Geiste vor, wenn ich die beiden
68[3] & Wörter "S." ausspreche? – Das Wort funktioniert im Satz
69[1] & beidemale auf verschiedene Weise. Das hieße, das Wort mit
70[1] einem Maschinenteil vergleichen & den *Satz* mit einer Maschine. Ganz unzutreffend. Eher könnte man sagen: die Sprache ist die Maschine, der Satz der Maschinenteil. Das wäre dann etwa so: diese Kurbel hat zwei Löcher von gleicher Größe. Mit dem einen sitzt sie auf der Welle, in dem andern steckt der Kurbelzapfen.

Versuche das erste "Schw." als Gattungsnamen, das zweite als Eigennamen zu meinen! Wie machst Du den Versuch?

"Der Begriff Schweizer ist kein Schweizer." Ist das unsinnig? Nein, ich weiß nicht, was jemand der das sagt damit sagen will: d.h. wie er diesen Satz verwenden will. Ich kann mir manche naheliegende Verwendung für ihn ausdenken. – "Aber Du *kannst* ihn eben nicht so verwenden, oder so denken, daß mit den Worten "der Begriff Schweizer" & mit dem zweiten "Schweizer" das Gleiche *gemeint* ist, was Du *gewöhnlich* mit diesen Worten meinst." Hier steckt der Irrtum. Man denkt hier, als schwebte einem *dieser* Vergleich vor: Die Worte im Satz passen zusammen, d.h. man kann die sinnlose Wortfolge hinschreiben; aber die Bedeutung jedes Worts ist ein

unsichtbarer *Körper*, & diese Bedeutungskörper passen *nicht* zusammen. [“Das Meinen gibt dem Satz eine weitere Dimension”] Daher die Idee man kann den Satz nicht denken; denn im Gedanken müßte ich nun die Bedeutungen der Worte zu einem Sinn *zusammenstellen* & das geht nicht. (Jigsaw puzzle)

70[2] “Begriff ist ein Begriff, aber Löwe ist kein Löwe.” “Löwe ist ein Begriff, aber kein Löwe.” “Löwe ist ein Begriff & ein Löwe.”

70[3] Aber ist der Widerspruch nicht durch das Gesetz vom Widerspruch verboten? – “ $\sim (p \bullet \sim p)$ ” verbietet jedenfalls nichts. Es ist eine Tautologie. Verboten wir aber einen Widerspruch, so schließen wir Widerspruchsformen aus unsrer Sprache aus. Wir beseitigen diese Formen.

70[4] Man kann denken: “Wie merkwürdig, daß die *eine* Bedeutung des Wortes “empfinden” (& der andern psychologischen Verben) zusammengesetzt ist aus den heterogenen Bestandteilen, den Bedeutungen der *ersten* & der *dritten* Person

71[1] Aber was kann verschiedener sein als das Profil & das en face eines Gesichts; & doch sind die Begriffe unsrer Sprache so gebildet, daß das eine nur als Variation des andern erscheint. Und es ist natürlich leicht, *Gründe* dieser Begriffsbildung aufzuzeigen. Heterogen: der Pfeifenkopf & das Pfeifenrohr.

71[2] & 72[1] Wenn die Begriffsbildung sich aus Naturtatsachen (psychologischen & physikalischen) begründen läßt, ist dann die Beschreibung unsrer Begriffsbildungen nicht eigentlich eine verkappte Naturwissenschaft; sollten wir uns dann nicht, statt für die Grammatik, für das interessieren, was sie in der Natur rechtfertigt? Uns interessiert allerdings auch die Entsprechung unsrer Grammatik & allgemeiner (selten ausgesprochener) Naturtatsachen. Aber unser Interesse fällt nun nicht auf diese *möglichen* Ursachen zurück. Wir betreiben keine Naturwissenschaft: Unser Ziel ist nicht, etwas vorherzusagen. Ja wir betreiben auch nicht Naturgeschichte da wir naturgeschichtliche Tatsachen für unsre Zwecke auch erdichten.

73[1] & Es interessiert uns, etwa, festzustellen, daß in unsrer
74[1] & Umgebung gewisse Formen nicht an gewisse Farben gebunden
75[1] sind. Daß wir z.B. nicht grün immer in Verbindung mit der
Kreisform, rot mit der Quadratform sehen. Stellt man sich eine
Welt vor, in der Formen & Farben immer in solcher Weise
verbunden wären, so fände man ein Begriffssystem
verständlich, in welchem die grundlegende Einteilung: Form &
Farbe nicht bestünde. Laß mich noch einige solche Beispiele
hinzufügen. Es ist z.B. wichtig, daß wir gewohnt sind, mit Stift,
Feder oder dergleichen zu zeichnen & daß daher die Elemente
unserer Darstellung Striche & Punkte (im Sinne von 'dot')
sind. Hätten die Menschen nicht gezeichnet sondern immer
gemalt (spielte also der Begriff der *Kontur* der Formen keine
große Rolle) gäbe es ein gebräuchliches Wort, sagen wir
"Linie", bei der niemand an *Strich* also an etwas sehr Dünnes
dächte, sondern immer nur an die Grenze zweier Farben, &
dächte man bei "Punkt" nie an etwas Winziges, sondern nur an
den Schnitt zweier Farbgrenzen so wäre vielleicht manche
Entwicklung der Geometrie unterblieben. Sähen wir eine
unserer primären Farben, sagen wir rot, nun äußerst selten, nur
in winzigen Ausmaßen, könnten wir Malfarben nicht
herstellen, nur in bestimmten Verbindungen mit andern
Farben, käme etwa rot nirgends vor als an der Spitze der Blätter
gewisser Bäume, die sich im Herbst nach & nach aus grün in
rot verwandelten, so wäre nichts natürlicher als Rot ein
degeneriertes Grün zu nennen. Denke an die Umstände, unter
denen uns weiß & schwarz als *Farben* & andererseits als das
Fehlen einer Farbe erscheinen. Denke es ließen sich alle Farben
wegwaschen & der Grund wäre dann immer weiß & es gäbe

keine weiße Malfarbe. Es ist uns leichter, ein reines Rot, Grün etc. aus dem Gedächtnis zu reproduzieren & wiederzuerkennen als einen Ton von Braunrot etwa.

75[2] &
76[1] Wären nicht beinahe alle Menschen verschieden so verlöre unsere Namengebung ihren Witz.

76[2] Ich will nun nicht sagen: Wären diese Naturtatsachen anders so hätten die Menschen andere Begriffe. Dies wäre eine Hypothese für die ich keine Verwendung habe; die mich nicht interessiert. Ich sage nur: Wenn Du glaubst diese Begriffe wären die einzig richtigen, die einzigen hochentwickelter Menschen würdigen, dann stelle Dir vor die Natur wäre anders als sie ist & ganz andere Begriffsbildungen werden Dir nicht mehr unnatürlich erscheinen.

76[3] &
77[1] Aber Begriffe erscheinen uns auch als natürlich, die wir gewohnt sind, für die wir keine 'Erklärung' haben. Hat denn alles was wir tun einen Zweck? Und wenn es keinen hat, ist es denn ein Fehler. Befriedigt uns nur was einen Zweck hat?

77[2] &
78[1] Ich sage aber nicht: Wären die Naturtatsachen anders so hätten wir andere Begriffe. Dies ist eine Hypothese. Ich habe für sie keine Verwendung, & sie interessiert mich nicht. Ich sage nur: Wenn Du glaubst unsere Begriffe seien die richtigen, die intelligenten Menschen gemäßen, wer andere hätte sähe eben etwas nicht ein, was wir einsehen, dann stelle Dir gewisse allgemeine Naturtatsachen anders vor als sie sind & andere Begriffsbildungen als die unsern werden Dir *natürlich* scheinen.

- 78[2] 'Natürlich', nicht 'notwendig'. Ist denn alles was wir tun zweckmäßig? Ist alles, was nicht zweckmäßig genannt werden kann, zweckwidrig?!
- 78[3] "Diese Wand hat einen ganz bestimmten Charakter." Welchen Charakter? Ich kann es nicht sagen. Nun welche Wand hätte *keinen* bestimmten Charakter? Etwa eine, die keine bestimmten, mir verständlichen, vertrauten, Züge besäße; eine deren Anblick mich nur verwirrte; eine die ich z.B. nicht nach längerer Zeit wiedererkennen könnte.
- 78[4] &
79[1] Arvid sagte mir einmal als wir Beete von Stiefmütterchen betrachteten mit allen möglichen verschiedenen Farbenzusammenstellungen: "& jede hat ein *Gesicht*". Was aber heißt das? Es heißt nicht jede sei gefällig, sondern, eher so etwas, wie: jede kann man sich einprägen (wie ein Gesicht). (Jede habe einen "eigenen Charakter", jede habe ihre eigene Notwendigkeit, jede sagt etwas, etc.)
- 79[2] "Ein Gesicht ist charakternvoll" heißt nicht, es ist seltsam, noch, es habe einen Charakter den ich nennen, oder beschreiben kann.
- 79[3] Ich habe manchem Gedanken, der über meinen Kopf hinweggeflogen ist, einen Zipfel vom Kleid gerissen.
- 79[4] &
80[1] Ich nehme dies Gesicht in meine Galerie der Vorbilder auf. Also nicht: "dieses Gesicht ist eines aus meiner Sammlung von Charakteren", sondern: "ich will dies Gesicht in meine Sammlung von Charakteren einverleiben".

- 80[2] Bei welchen Gelegenheiten aber sagt man: "Dieses Ornament sagt etwas"? – Man kann es einem Andern mitteilen. Einem, der auf solche Äußerungen vorbereitet ist. Der ein 'Verständnis' für Ornamente hat, ein Gefühl dafür, z.B., wohin sie passen, & nicht passen etc.
- 80[3] & 81[1] "Gartenblumen & wilde Blumen kann man nicht mischen, sie haben ganz verschiedenen Charakter." Hätte ich statt dessen nicht sagen können: "Misch nicht Gartenblumen & wilde Blumen; siehst Du nicht, daß sie nicht zusammenpassen?" Ich hätte aber auch so etwas sagen können, wie: Gartenblumen sind strotzender, sozusagen fetter, als wilde Blumen. Diese magerer, härter.
- 81[2] Wer durch seine Regeln zum Widerspruch geleitet wurde, kann sagen: "Ich habe falsche Regeln gegeben". [Aber was sind falsche Regeln?] Es sind Regeln, deren Konsequenzen ich desavouiere.
- 81[3] Der König sagt zum Henker: "Hänge den nicht, der richtig errät, was wir mit unsern Gefangenen tun." Der Gefangene sagt nun zum Henker: "Ich werde gehenkt werden." Etc. Er hat den Henker mit dieser Antwort überrascht & verwirrt (confounded). Der Henker weiß nicht, wie er den Königs Befehl ausführen soll.
- 82[1] Ähnlich wäre aber dieser Fall: Der König sagt: "Hänge den nicht, der seine Unschuld beweisen kann." Der Dieb beweist nun, daß $1000 = 1$ ist & daß er also nicht 1000 Münzen, sondern nur eine gestohlen hat.

- 82[2] There are people who are *intrigued* by a mathematical proof, although they see, or believe, that the proof is completely in order.
- 82[3] Das Ergebnis einer philosophischen Untersuchung ist manchmal ein neues 'filing-system'.
- 82[4] & Man vergleicht zwei Krüge
83[1] indem man Körper mit Körper, Hals mit Hals, Henkel mit Henkel vergleicht. Aber es mag mitunter zu einem klareren Verständnis führen, wenn man sagt: Der Körper des einen entspricht dem Hals des andern, der nur einen Deckel erhalten hat etc. Mit andern Worten: Was auf den ersten Blick homolog erscheint, dürfen wir, wenn wir ein tieferes Verständnis suchen, nicht als homolog betrachten. Und wir müssen dort Homologe sehen können, wo sie dem oberflächlichen Blick nicht erscheinen. (Das ist, glaube ich, auch eine Methode der Mathematik.)
- 83[2] & Verstehen wir den Satz "'Heteronomisch' ist heteronomisch"?
- 84[1] Und hier ist das merkwürdige Phänomen, daß es uns ist, als könnten wir den Satz auf zweierlei Art verstehen.
- 84[2] Wir haben es in der Philosophie mit Versuchungen zu tun.
- 84[3] Wenn ich definiere: $\sim\zeta(\zeta) = F(\zeta)$ so muß ich verstehen, daß das 'F' nicht ' $\sim\zeta$ ' ersetzt: so daß also $\sim\zeta(\eta) = F(\eta)$ wäre. – Wo steht das nun? Nun, ich kann es erklären, so wie ich es eben getan habe, & durch die Praxis befestigen.

84[4] & 85[1] Wenn mir ein Satz gegeben wird "f(f)", wie weiß ich, daß die beiden "f" die gleiche Bedeutung haben? Wenn man mich versichert sie hätten die gleiche Bedeutung; was heißt das? Es wäre doch nur so möglich, daß man mir ein Sprachspiel mit diesem Ausdruck zeigt, das ich als analog anerkennt mit einem Sprachspiel mit $\phi(a), \phi(b)$. Denn wie mache ich es nur im Satze "Grün ist grün", dem "ist" die Bedeutung der Kopula & dem ersten & letzten Wort die Bedeutung des Eigenschaftsworts "grün" zu geben? Heißt denn das etwas?

85[2] & 86[1] $\sim\zeta(" \zeta ") \stackrel{\text{def}}{=} H(" \zeta ")$ Mit dieser Definition kann man den Ausdruck $H("H")$ nicht erklären. Denn die Definition sagt nur, daß $H("H")$ so viel heißt, wie $\sim H("H")$. Aber die Definition lehrt doch eben die Bedeutung von "H", & so darf ich die Zeichen nun anwenden!" – Die Definition lehrt uns eine Anwendung von "H" & erklärt, lehrt dadurch die Bedeutung den Gebrauch von 'H("ζ")', wenn die Bedeutung von 'ζ("ζ")' bekannt ist. Setzen wir aber "H" statt "ζ" ein, so lehrt uns nun die Regel (Definition) auch noch etwas: nämlich, daß wir statt 'H("H")' '¬H("H")' setzen dürfen; aber mehr sagt uns die Regel nicht.

86[2] Mit andern Worten: Ohne jene *Definition* hätte man das Paradox gar nicht hinschreiben können.

86[3] Denk Dir, es gebrauche jemand als Abkürzung für "¬p" "p"!

- 86[4] & Aber ist es wahr, daß das Paradox ohne jene Definition nicht
87[1] & hingeschrieben werden könnte? Warum soll ich nicht
88[1] schreiben: "Die Eigenschaft einer Eigenschaft, sich nicht selbst
zu besitzen, die besitzt sich selbst & besitzt sich nicht selbst"?
Dies ist freilich merkwürdiges Deutsch; aber es ist doch, zur
Not, ein Satz. Und was soll ich nun sagen: "Da die beiden Sätze
die einander hier widersprechen zu nichts zu brauchen sind, so
schadet der Widerspruch nicht" – oder: "Daß diese beiden
Sätze auseinander folgen & sich widersprechen, zeigt, daß sie
zu nichts zu brauchen, also sinnlos sind"? Kann man sagen:
"Wäre dieser Satz in einem Sprachspiel zu gebrauchen, so
würde er zu einem Widerspruch führen"? Oder so: "Wäre
dieser Satz brauchbar, so hätte man freilich Grund, sich über
den Widerspruch aufzuregen; da er aber ohnehin unnütz ist, so
schadet ja der Widerspruch nichts." Oder auch: "Da wir ja
nicht wissen, wie dieser Satz, oder was so aussieht, wie ein
Satz, zu verifizieren wäre, so braucht uns der Widerspruch
nicht zu bekümmern."
- 88[2] Wie aber, wenn wir nun dieser Struktur eine Verwendung
gäben? Nun *dann* müßten wir den Widerspruch verhindern; &
wie, das würde der Sinn ergeben.
- 88[3] & Das Vertraute der Physiognomie der Wörter, das Gefühl, sie
89[1] seien nicht willkürliche Zeichen; sondern gleichsam Bilder
ihrer Bedeutungen, daß sie ihre Bedeutungen gleichsam in sich
aufgenommen haben – es kann eine Sprache geben, der das
alles fremd ist. Und wie zeigen sich diese 'Empfindungen' bei
uns aus? Darin, wie wir Wörter wählen & schätzen.

- 89[2] & 90[1] Das vertraute Gesicht eines Wortes; die Empfindung, es sei gleichsam ein Bild seiner Bedeutung; es habe seine Bedeutung gleichsam in sich aufgenommen – es kann eine Sprache geben, der das alles fremd ist. Und wie drücken sich diese Empfindungen bei uns aus? Darin, wie wir Worte wählen & schätzen. [Goethe über Personennamen] [If-feeling]
- 90[2] Die Fälle, in denen wir mit Recht sagen, wir *denken*, was wir sehen, als das & das, sind leicht zu charakterisieren.
- 90[3] & 91[1] & 92[1] & 93[1] Wenn wir deuten, stellen wir eine Vermutung an, sprechen eine Hypothese aus, die sich nachträglich als falsch erweisen kann. Sagen wir "Ich sehe diese Figur als ein F", so kann das so wenig verifiziert oder falsifiziert werden wie der Satz "Ich sehe ein leuchtendes Rot". Hier besteht also eine Ähnlichkeit der Verwendungen des Wortes "sehen" im einen & im andern Zusammenhang. (Nicht eine Ähnlichkeit die die Introspektion uns zeigt.) An verschiedenen Stellen eines Buches, eines Lehrbuchs der Physik etwa, sehen wir die Illustration

.

Im dazugehörigen Text wird einmal von einem Glaswürfel geredet, einmal von einem Drahtgestell, einmal von einer umgestülpten offenen Kiste, einmal von drei Brettchen, die ein räumliches Eck bilden. Der Text deutet jedesmal die Illustration.

Aber wir können auch sagen, daß wir die Illustration einmal als das eine, einmal das andere dieser Dinge *sehen*. – Wie merkwürdig nun, daß wir die Worte der *Deutung* auch zur

Beschreibung des unmittelbar Wahrgenommenen verwenden können! Da möchten wir zuerst so antworten: Jene Beschreibung der unmittelbaren Erfahrung mittels einer *Deutung* ist nur eine indirekte Beschreibung. Die Wahrheit sei die: Wir können der Figur einmal die Deutung A, einmal die Deutung B, einmal die Deutung C geben; & es gibt nun auch drei direkte Erfahrungen – Arten des Sehens der Figur – A', B', C', so daß A' der Deutung A, B' der Deutung B, C' der Deutung C günstig ist. Daher gebrauchen wir eine Deutung A als Beschreibung der ihr günstigen Art des Sehens.

93[2] Aber was heißt es, die Erfahrung A' sei der Deutung A günstig? Welches ist die Erfahrung A'? Wie identifiziert man sie denn?

93[3] &
94[1] Nehmen wir an, jemand mache die folgende Entdeckung. Er untersucht die Vorgänge in der Retina der Menschen, die die Figur einmal als Glaswürfel, einmal als Drahtgestell, sehen etc., & er findet, daß diese Vorgänge ähnlich denjenigen sind, welche er beobachtet, wenn das Subjekt einmal einen Glaswürfel anschaut, einmal ein Drahtgestell u.s.f.. So eine Entdeckung würde man geneigt sein als Beweis dafür zu betrachten, daß wir die Figur wirklich jedesmal anders *sehen*. Aber mit welchem Recht? Wie kann denn das Experiment etwas über die Natur der unmittelbaren Erfahrung aussagen? – Es reiht sie in eine bestimmte Klasse von Phänomenen ein.

94[2] &
95[1] Wie identifiziert man die Erfahrung A'? Wie kommt es, daß ich überhaupt von dieser Erfahrung weiß? Wie lehrt man jemand den Ausdruck dieser Erfahrung "Ich sehe die Figur jetzt als Drahtgestell"? Viele haben das Wort "sehen" gelernt & nie einen derartigen Gebrauch von ihm gemacht. Wenn ich nun so einem die Figur zeige & ihm sage: "Jetzt versuch einmal, sie als Drahtgestell zu *sehen*" – muß er mich verstehen? Wie, wenn er sagt: "Meinst Du etwas anderes als, ich soll dem Text des Buchs, der von einem Drahtgestell redet, an Hand der Figur folgen?" Und wenn er mich nun nicht versteht, was kann ich machen? Und wenn er mich versteht, wie äußert sich das? Nicht eben dadurch, daß er auch sagt: "Ja jetzt *sehe* ich die Figur als Drahtgestell!?"

96[2] &
96[1] Es ist also die Neigung, jenen Wortausdruck zu gebrauchen eine charakteristische Äußerung des Erlebnisses. (Und eine *Äußerung* ist kein *Symptom*.)

Gibt es aber nicht noch andere Äußerungen dieses Erlebnisses? Wäre nicht dieser Vorgang denkbar: Ich lege Einem ein Drahtgestell, einen Glaswürfel, eine Kiste, etc. vor & frage ihn "Welches dieser Dinge stellt die Figur dar?" Er antwortet "Das Drahtgestell."

96[2] Sollen wir nun sagen, er habe die Figur als Drahtgestell gesehen, obwohl er die Erfahrung, sie einmal als das, einmal als etwas andres zu sehen nie hatte?

- 96[3] & Denken wir es fragte Einer: Sehen wir alle ein Druck F auf die
 97[1] & gleiche Weise? Nun man könnte folgenden Versuch machen:
 98[1] Wir zeigen verschiedenen Leuten ein F & stellen die Frage:
 "Wohin schaut ein F, nach rechts, oder nach links?" Oder wir
 fragen: "Wenn Du ein F mit einem Gesicht im Profil
 vergleichen solltest, wo wäre vorne, wo hinten?" Mancher
 würde diese Fragen einfach nicht verstehen. Sie sind analog
 Fragen der Art "Welche Farbe hat für Dich der Laut a?" oder
 "Kommt Dir a gelb oder weiß vor?" etc. Wenn Einer diese
 Frage nicht verstünde, wenn er erklärte sie wäre Unsinn,
 könnten wir sagen er verstehe nicht Deutsch, oder nicht die
 Bedeutungen der Wörter "Farbe" "Laut" etc.? Im Gegenteil:
 Wenn er diese Worte verstehen gelernt hat dann kann er auf
 jene Frage 'mit Verständnis' oder 'ohne Verständnis' reagieren.
- 98[2] "Sehen wir Alle ein F auf die gleiche Weise?" – Das heißt vor
 allem noch gar nichts, solange nicht festgelegt ist, wie wir
 erfahren, 'auf welche Weise' Einer es sieht. Aber wenn ich nun
 z.B. auch sage "Für mich schaut ein F nach rechts & ein J nach
 links" kann ich sagen daß immer wenn ich ein F sehe, es in
 dieser, – oder in irgendeiner Richtung schaut? Welchen Grund
 könnte ich haben so etwas zu sagen?!
- 98[3] & Nehmen wir an, die Frage wäre nie gestellt worden: "In
 99[1] welcher Richtung schaut ein F?" – sondern nur die: "Wenn Du
 einem F & einem J ein Aug & eine Nase malen solltest würde es
 nach rechts oder nach links schauen?" Dies wäre doch auch
 eine psychologische Frage. Und in ihr wäre von einem so, oder
 anders, *sehen* nicht die Rede. Wohl aber von einer *Neigung* das
 eine, oder andere zu tun.

99[2] & Eine Verwendung des Begriffs "in dieser Richtung schauen" ist
100[1] & z.B. die: Man sagt einem Architekten "Verteile die Fenster der
101[1] Fassade so daß sie in dieser Richtung schaut! "Ja, jetzt schaut
sie in dieser Richtung." Der Nutzen dieses Ausdrucks ist
ähnlich dem des Ausdrucks [Das Gestell eines Zweirads schaut
schlecht aus, wenn man es als ungefähre Raute, oder als
Trapezoid mit einer Diagonale sieht, aber gut, wenn man es als
Dreieck mit zwei Stützen zum Gouvernal hin sieht.]

Die Frage, ob es sich (hier) um ein Sehen oder ein Deuten
handelt, kommt daher daß eine Deutung Ausdruck der
Erfahrung wird. Und die Deutung ist nicht eine indirekte
Beschreibung, sondern ihr primärer Ausdruck.

101[2] & Warum aber sehen wir das nicht sogleich, sondern denken, es
102[1] müßte hier einen unmittelbarern Ausdruck geben, & das
Phänomen sei nur zu ungreifbar, nicht recht zu beschreiben, &
wir müssen jedenfalls zur Verständigung mit Andern zur
indirekten Darstellung greifen? Wir sagen uns: Es ist
unmöglich, daß wir, ohne in der Phantasie etwas der Figur
hinzuzufügen, ein Erlebnis haben, das wesentlich mit Dingen
zusammenhängt, die ganz außerhalb der Sphäre der
unmittelbaren Wahrnehmung sind. Man könnte z.B. sagen:
"Du behauptest, Du siehst die Figur als Drahtgestell. Weißt Du
vielleicht auch, ob es Kupferdraht oder Eisendraht ist?" Und
warum soll es dann *Draht* sein? Das zeigt, daß das Wort Draht
wirklich nicht unbedingt zur Beschreibung des Erlebnisses
gehört.

102[2] &
103[1] &
104[1] Denken wir uns aber nun diese Art von Erklärung: Wenn man sich beim Essen die Nase zuhält, verlieren die Speisen jeden Geschmack außer dem der Süße, Bitterkeit, Salzigkeit & Säure. Also, wollen wir einmal sagen, besteht der besondere Geschmack, des Brotes z.B., aus diesem 'Geschmack', im engeren Sinne, & dem Aroma, das eben verlorengelassen, wenn wir nicht durch die Nase atmen. Warum soll es nun beim Sehen von etwas als etwas nicht ähnlich zugehen; etwa so: Das *Auge* unterscheidet nicht die Figur als Drahtgestell von der Figur als Kiste u.s.w. Das ist sozusagen das Aroma, welches das Gehirn dem Gesehenen hinzusetzt. Dagegen unterscheidet auch das Auge verschiedene Aspekte: es phrasiert quasi das Gesichtsbild; & eine Phrasierung ist eine Deutung, die andere der anderen gemäßen. (*Erfahrungsmäßig*) Denk z.B. an Deutungen musikalischer Stellen. Daran z.B. wie die Sonne scheint, während es noch regnet. Nun, sagen wir: diese Deutung drängt sich uns auf. (Das ist doch ein Erlebnis.) Und die Deutung kann aus gewissen rein musikalischen Beziehungen erklärt werden. – Wohl, aber wir wollen ja nicht erklären, sondern beschreiben.

104[2] Sieh das Dreieck so, daß c die Basis & C die Spitze ist; & jetzt so, daß b die Basis & B die Spitze ist. Was tust Du? – Vor allem: – weißt Du, was Du tust? Nein. "Nun vielleicht ist es der Blick, der erst auf der 'Basis' haftet, dann zur 'Spitze' geht." Aber kannst Du sagen, daß in einem anderen Zusammenhang der Blick nicht ganz ebenso wandern könnte, ohne daß Du das Dreieck in dieser Weise gesehen hast? Mach auch diesen

Versuch: Sieh das Dreieck so, daß es (wie eine Pfeilspitze) einmal in der Richtung A, einmal in der Richtung B zeigt.

105[1] &
106[1] Von wem sagt man, er sehe das Dreieck als Pfeil, der nach rechts zeigt? Von dem der es einfach als solchen zu gebrauchen gelernt, & es immer so gebraucht hat? Nein. Das heißt natürlich nicht, man sage von so einem, er sehe es *anders*, oder wir wissen nicht, wie er es sehe. Es ist hier von einem so oder anders *sehen* noch nicht die Rede. – Wie ist es aber in einem Fall, in welchem ich den Andern korrigiere & sage: “Was dort steht ist nicht ein Pfeil, der nach rechts zeigt, sondern einer der nach oben zeigt” & nun setze ich ihm eine praktische Folge dieser Deutung auseinander. Er sagt nun: “Ich habe das Dreieck immer als Pfeil nach rechts aufgefaßt.” – Ist hier von einem Sehen die Rede? Nein; denn es kann ja heißen “Ich bin, wenn ich diesem Zeichen begegnet bin, ihm immer *so* gefolgt”. Wer das sagt müßte die Frage “Aber hast Du es als Pfeil nach rechts *gesehen*?” gar nicht verstehen.

106[2] Wir sagen von *dem*, er sehe das Dreieck einmal so, einmal so, der es von sich sagt, der diese Worte mit den Zeichen des Verständnisses ausspricht, oder hört; aber auch von dem, der etwa sagt: “Jetzt zeigt das Dreieck in dieser Richtung, früher hat es in der andern gezeigt”, & der nun auf die Frage, ob das Dreieck seine Form oder seine Lage geändert habe, antwortet, so sei es nicht. U.s.w.

- 106[3] & 107[1] Wie ist es nun, wenn ich das, was ich sehe, einmal für diesen Körper, einmal für jenen *halte*? Zeigt auch das, daß hier das Einmal-so,- -einmal-so-Sehen vorliegt? Der sprachliche Ausdruck & die Konsequenzen sind hier andere als im Fall des Dreiecks.
- 107[2] Wenn eine philosophische Frage sich kalt & unbehaglich anfühlt, dann erinnere Dich, daß die *rechte* Frage noch nicht gestellt ist.
- 107[3] & 108[1] Wenn ich sage ich *halte*, eine Zeichnung etwa, für einen Würfel, – was heißt das? – Ich reagiere in bestimmter Weise auf sie. Einer hält die gemalte Fliege für eine wirkliche Fliege & will sie verscheuchen. Etwas, was in Wirklichkeit konvex ist, halte ich für konkav & will etwas in seine Höhlung hineinlegen. Soll ich denn von dem, der das tut nicht sagen: er *sehe* den Körper konkav? – Wenn er nun darüber belehrt ist, so könnte er sagen: “Ich möchte noch immer in die Höhlung greifen, etwas hineinlegen, aber ich weiß jetzt, daß keine Höhlung da ist.” Hier würden wir *gewiß* sagen, er sehe den Körper konkav, wisse aber das Gegenteil.
- 108[2] Nehmen wir den Fall der gegeneinander rotierenden Räder. Erstens kann ich die Figur wieder als die eine oder die andere Bewegung *sehen*. Zweitens kann ich sie auch für das eine oder andere *halten*.
- 109[1] Er *ging*, & dieser *geht*? Ich dachte sie täten das Gleiche!

- 109[2] & 110[1] Das *etwas seltsame* Phänomen des So-oder-anders-Sehens erscheint doch erst, wenn Einer erkennt, daß das Gesichtsbild in *einem* Sinne *gleichbleibt* & etwas anders, was man "Auffassung" nennen könnte, sich ändern kann. Halte ich das Bild für dies oder das, sagen wir, für zwei gegen einander laufende Räder, so ist doch damit von der Teilung des Eindrucks im Gesichtsbild & Auffassung noch keine Rede. – Ist also die Trennung das Phänomen das mich interessiert? Oder fragen wir so: Welche *Reaktion* interessiert mich? Die, welche zeigt, daß einer eine Schale für eine Schale hält (also auch die, daß er eine Schale für etwas anderes hält)? oder die, daß er einen Wechsel beobachtet & zugleich (doch), daß sich am Gesichtsbild nichts geändert hat.
- 110[2] Es ist auch möglich, daß ich sage: "Ich habe das immer für eine Schale gehalten, jetzt sehe ich, daß es keine ist" – ohne daß ich mir eines Wechsels des 'Aspekts' bewußt bin. Ich meine einfach: ich sehe jetzt etwas anderes, habe jetzt einen anderen Gesichtseindruck. Nehmen wir an, Einer zeigte mir etwas & fragt, was das sei. Ich sage "Es ist ein Würfel." – Darauf er: "Also *so* siehst Du es." – Müßte ich das anders verstehen als die: "Also *dafür* hältst Du es"?
- 110[3] & 111[1] & 112[1] Ich bin mir, wenn ich die Gegenstände um mich her betrachte, nicht bewußt, daß es so etwas wie eine visuelle Auffassung gibt.

111[1] Die Stelle in der 6^{ten} Symphonie, bei der man die Sonne scheinen sieht, während es noch regnet. Es ist klar diese Takte würden uns allein, außerhalb des ganzen Zusammenhangs diesen Eindruck *nicht* geben. Aber es ist ein Eindruck; nicht ein Schluß, den wir ziehen. Wir sagen uns nicht: "Da jetzt das Gewitter offenbar zu Ende geht, so ist das wohl das Durchbrechen der Sonne etc." Sondern dies Bild *drängt sich uns auf*. Wenn ich sage: "Das würde außerhalb dem Zusammenhang der Symphonie nicht geschehen", so ist daran etwas unklar. Man kann fragen: "Wie weißt Du das?" – Ich meine aber: Es wäre freilich denkbar, daß jemand, der nur jene Takte kennt, fände, sie seien irgendwie jenem Naturvorgang zu vergleichen; aber diese Idee wäre nicht in derselben Weise *verankert*, wie sie es ist, wenn wir die Symphonie kennen.

112[2] "Ich sehe diese Figur als das & das": warum nimmst Du es nicht einfach als wahr hin, – wenn er nämlich Deutsch kann & glaubwürdig ist? – Ich zweifle nicht daran, daß es die Wahrheit ist. Aber, was er sagt, ist ein *zeitlicher* Satz. Nicht einer über das Wesen dieses Phänomens, sondern der sagt: das habe stattgefunden.

113[1] Äußert, wer über Schmerzen klagt, einen Gedanken?(!)

113[3] &
114[1] Die Äußerung des Erlebnisses ist: "Ich sehe das jetzt als Pyramide; jetzt als Quadrat mit den Diagonalen."

Was ist nun das 'das', welches ich einmal so, einmal so sehe? Ist es die Zeichnung? Und wie weiß ich, daß es beidemale dieselbe Zeichnung ist? Weiß ich es nur, oder *sehe* ich's auch? – Wie wäre es, wenn nachgewiesen würde die Zeichnung habe sich

immer ein *wenig* geändert, wenn man sie als etwas anderes sieht; oder das Gesichtsbild sei dann ein wenig anders. Es sehe, z.B., dann eine Linie etwas stärker, oder dünner aus, als früher.

114[2]

Soll ich sagen, die verschiedenen Aspekte der Figur sind Assoziationen? Und was hilft es mir?

114[3]

Es scheint sich hier etwas an der Figur zu ändern; & ändert sich doch wieder nichts. Und ich kann nicht sagen: "es fällt mir immer wieder eine neue Deutung ein". Ja, es ist wohl das; aber sie verkörpert sich auch gleich im Gesehenen. Es fällt mir immer wieder ein neuer Aspekt der Zeichnung – die ich gleich bleiben sehe – auf. Es ist als ob ihr immer wieder ein neues Kleid angezogen würde, & als ob doch jedes Kleid wieder gleich sei dem andern.

115[1]

Man könnte auch sagen: "Ich *deute* die Figur nicht nur, sondern ich ziehe ihr auch die Deutung an."

115[2]

Wenn man erklärt "Ich assoziiere diesen Gegenstand mit der Figur", so macht das nichts deutlicher.

115[3]

Dieser Bemerkung, wie vielen andern, hängen die Eierschalen früherer Auffassungen an.

- 115[4] & 116[1] & 117[1] Wie wird "wollen" wirklich gebraucht? Man ist sich in der Philosophie nicht dessen bewußt daß man einen ganz neuen Gebrauch des Wortes für die Philosophie erfunden hat indem man ihn dem des Wortes "wünschen" z.B. angeglichen hat. Es ist interessant daß man für die Philosophie eigens Wortverwendungen konstruiert indem man Worte die uns wichtig erscheinen einen weiter ausgebauten Gebrauch vindizieren will als sie haben. "Wollen" wird manchmal in der Bedeutung von versuchen verwendet. "Ich wollte aufstehen, war aber zu schwach." Andererseits will man sagen daß wo immer eine willkürliche Bewegung gemacht wird gewollt werde. Wenn ich also gehe, spreche, esse etc. etc. so soll ich nun eben das tun wollen. Und hier kann es nun nicht versuchen heißen. Denn wenn ich gehe so heißt das nicht ich versuche zu gehen & es gelinge. Vielmehr gehe ich für gewöhnlich, ohne es zu versuchen. Man kann natürlich auch sagen "Ich gehe weil ich gehen will" wenn das den gewöhnlichen Fall des Gehens von dem unterscheidet in welchem ich geschoben werde, oder elektrische Ströme meine Beinmuskeln bewegen.
- 117[2] Die Philosophie hat versucht, sich einen Gebrauch des Wortes zurechtzulegen der gleichsam eine konsequentere Durchführung gewisser Züge des gewöhnlichen Gebrauches darstellt.
- 117[3] & 118[1] "Ich kann meinen Arm heben wenn ich will" heißt einfach: "Ich kann meinen Arm heben", oder "wenn ich meinen Arm heben will kannst Du mich nicht daran hindern ihn zu heben".

- 118[2] 'Das Wort "X" hat zwei Bedeutungen' heißt: es hat zwei Arten des Gebrauchs.
- 118[3] Soll ich sagen: "Wenn Du die Verwendung dieses Wortes in unsrer Sprache beschreibst, wirst Du sehen, daß es zwei Verwendungen & nicht nur *eine* hat"?
- 118[4] & 119[1] Könnten wir uns nicht denken, daß Leute erklärten, das Wort "Bank" habe immer dieselbe Bedeutung. Eine Bank sei immer so etwas
- Daß sie aber das Wort dennoch auch für die Geldbank verwendeten; von ihr aber sagten, weil sie eine Bank sei, so sei sie eben doch etwas von der Art unsrer Abbildung?
- 119[2] Grammatik & Realität. Vier primäre Farben. Muß man Farben & Formen trennen?
- 119[3] Art der Verwendung des Worts. Fragen: "Wird dieses Wort nicht *eigentlich* in zwei Bedeutungen verwendet?" (z.B. Schmerzen) Andererseits: "Das Wort wird auch in einer andern Bedeutung gebraucht, nämlich *so*: ..." "Das Wort ... hat im Englischen zwei verschiedene Bedeutungen, so wie im Deutschen".
- 119[4] & 120[1] "Ich muß wissen wo ich Schmerzen habe, ehe ich auf den Ort zeigen kann". Damit zu vergleichen: "Ich muß wissen was ich fühle, ehe ich sagen kann was ich fühle". (Wie lange vorher muß ich's wissen?)
- 120[2] Motto: "Natur hat weder Kern noch Schale. Du frage Dich ..."

- 120[3] Haben die Worte "gehen" & "ging" die gleiche Bedeutung?
Haben die Worte "gehe" & "gehst" die gleiche Bedeutung? Hat
das Wort "go" in "I go" & in "you go" die gleiche Bedeutung?
- 120[4] Soll ich sagen: "Zu zwei verschiedenen Bedeutungen gehören
zwei verschiedene Erklärungen der Bedeutung"?
- 120[5] &
121[1] Denk Dir in einer Sprache eine Gruppe von Sätzen von je drei
Wörtern. Sie beschreiben die Arbeit eines Menschen. Das erste
Wort (von links nach rechts) ist der Name des Menschen, das
zweite bezeichnet eine Tätigkeit wie (sägen, bohren, feilen) das
dritte bezeichnet das Werkstück. So ein Satz könnte nun lauten
"a a a", wenn nämlich "a" der Name einer Person, eines
Werkstücks & einer Tätigkeit ist.

- 121[2] & 122[1] Was heißt es nun: "Das Zeichen 'a' hat eine andere Bedeutung in 'x a y' & in 'a x y'"? Man könnte auch sagen, es habe verschiedene Bedeutung je nach seiner *Stelle*. (Wie eine Ziffer im Dezimalsystem). Denk Dir das Schachspiel mit lauter gleichgestalteten Steinen gespielt. Man müßte sich dann immer erinnern, wo ein bestimmter Stein am Anfang des Spiels gestanden hatte. Und man könnte sagen: "Dieser Stein & jener haben verschiedene Bedeutungen", ich kann mit dem einen nicht so ziehen, wie mit dem andern. Ebenso entnehme ich dem "a" an der ersten Stelle daß von *diesem* Menschen (ich zeige etwa auf ihn) die Rede ist, dem "a" an der zweiten Stelle, daß er *diese* Arbeit macht; etc. Das "a" könnte etwa in drei Tabellen stehen, die es gewissen Bildern, die seine Bedeutung erklären, zuordnen. Und ich würde dann zur Deutung des Satzes je nach der Stellung des "a" in einer anderen Tabelle nachsehen.
- 123[1] Was heißt es: "untersuchen ob "f(f)" Sinn hat, wenn "f" an beiden Stellen die gleiche Bedeutung hat"?
- 123[2] Denken wir uns menschliche Arbeit würde von Gesang begleitet. Es wird nach dem Rhythmus des Gesangs gearbeitet, der Gesang inspiriert die einzelnen Tätigkeiten. Eine Änderung in den Gesängen macht tiefgreifende Änderungen im Resultat der Arbeit. So könnte der Philosoph die Arbeit der Menschen beeinflussen. Er singt eine bestimmte Melodie, die das Denken der Menschen lenkt.

- 123[3] & 124[1] Man sucht, hat noch nicht gefunden, aber man weiß, was man sucht. – Aber es kann auch sein daß man suchend um sich schaut & nicht sagen kann, was man sucht, endlich ergreift man etwas & sagt “Das wollte ich haben”. Man kann das “suchen” nennen “ohne zu wissen was man sucht”.
- 124[2] Man könnte von “funktionalen Zuständen” reden. (Z.B.: Ich bin heute sehr reizbar. Wenn man mir heute das & das sagt reagiere ich immer so & so. Dem entgegengesetzt: Ich habe den ganzen Tag Kopfschmerzen.)
- 124[3] & 125[1] Unter welchen Umständen sagen wir daß eine Behauptung gemacht wurde? – Es gibt Sprachspiele, die eine Aussage als Behauptung charakterisieren.
- 125[2] Wie ist man je dazu gekommen, einen Ausdruck wie “ich glaube ...” zu gebrauchen? Ist man etwa plötzlich auf ein Phänomen, das des Glaubens, aufmerksam geworden?
- 125[3] Hatte man sich beobachtet & fand so dies Phänomen?
- 125[4] Hatte man sich selbst & die andern Menschen beobachtet & fand so die Erscheinung des Glaubens.

125[5] & Es könnte eine Sprache geben, in welcher ein Pronomen
126[1] & gebraucht wird wie wir es nicht besitzen & wofür wir keine
127[1] & praktische Verwendung haben, ein Pronomen, das sich auf das
128[1] Satzzeichen 'bezieht' worin es steht. Ich *will* es *so* schreiben: Ich.
Der Satz "Ich bin 10 cm lang" kann also auf seine Wahrheit
geprüft werden indem man das Satzzeichen mißt. Der Satz "Ich
enthalte vier Wörter" z.B. ist wahr, der Satz "Ich enthalte nicht
vier Wörter" auch. "Ich bin falsch" entspricht dem Paradox
vom kretischen Lügner. – Die Frage ist wozu verwenden die
Leute dies Fürwort? Nun, der Satz "Ich bin 10 cm lang" könnte
als Maßstab dienen, der Satz "Ich bin schön geschrieben" als
Paradigma der schönen Schrift. Was *uns* interessiert ist: wie
wird das Wort "Ich" in einem *Sprachspiel* verwendet. Denn
paradox ist der Satz nur, wenn wir von seiner Verwendung
absehen. So könnte ich mir denken, daß der Satz "Ich bin
falsch" in der Kinderstube gebraucht wird. Wenn Kinder ihn
hören fangen sie an zu schließen: "Wenn das falsch ist, so ist es
wahr, also ist es falsch etc. etc.". Die Menschen haben etwa
gefunden, daß dies Schließen eine zuträgliche Übung für
Kinder ist.

128[2]
128[3] & Es ist also, als wäre in meinem Geist ein Paradigma, oder, sagen
129[1] wir, verschiedene Laden mit Aufschriften, in die das Gesehene
gesteckt wird. Die eine Lade trägt dann etwa die Bezeichnung

""

die andere

"" ,

oder die eine "schwarzes Kreuz" die andere "weißes Kreuz".

129[2] Wie würden sich Menschen, die das Dreieck nicht, wie wir, einmal so, einmal so *sehen* könnten von uns unterscheiden? – Wenn wir zu einem Stamm kämen der diese Erlebnisse nicht hat, wie würden wir es merken?

129[3] Wie würden wir es merken, wenn die Leute Tiefe nicht *sehen* könnten? Wenn sie also so wären wie Berkeley glaubte, daß wir seien.

129[4] & 130[1] Kann man denn fragen: "Wenn Du die Figur einmal als das, einmal als das siehst, – siehst Du da wirklich jedesmal etwas anderes?" – Und was sagt der, der dies bejaht?

130[2] "Etwas geschieht im Gesichtsraum, ein Überspringen von einem Zustand in den andern. Und ich kann es am besten so ausdrücken, indem ich sage: das Prisma scheint bald so, bald so zu liegen [dabei zeige ich, was ich meine, mit der Hand]."

130[3] "Irgend etwas geht in meinem Gesichtsraum vor. Wie kann ich es beschreiben? Am besten durch eine Bewegung."

130[4] "Ich sehe in diesen Linien ein Gesicht mit einem komischen Ausdruck", drum lächle ich es an.

130[5] & 131[1] Wieviele Quadrate gehen in ein Quadrat

,

– wenn der Maßstab, in welchem das kleine Quadrat aufzufassen ist, nicht bestimmt ist? Wenn nun Einer daher käme & sagte: man kann zwar nicht mit Sicherheit sagen, wieviele hineingehen, aber man kann es immerhin schätzen.

131[2] “Der Ausdruck ähnlich dem Gefühl”. Die bittere Speise ähnlich dem bitteren Gram. “Zum Verwechseln ähnlich” – Wie wäre es wenn sie nicht nur ähnlich, sondern gleich wären?

131[3] “Gram & Sorge sind ähnliche Gefühle”: ist das eine Erfahrungstatsache?

131[4] Soll ich sagen: “Ein Hase kann ausschauen wie eine Ente”?

131[5] & 132[1] Wäre es denkbar, daß jemand, der einen Hasen aber keine Ente kennt, sagte: “Ich kann die Zeichnung als Hase sehen, & auch noch anders, obwohl ich für den zweiten Aspekt kein Wort habe”. Später lernt er eine Ente kennen & sagt: “Als *das* habe ich damals die Zeichnung gesehen!” – Warum ist das nicht möglich?

132[2] Oder denk, jemand sagte “Dieser Hase hat einen selbstgefälligen Ausdruck” – Wenn nun Einer von einem selbstgefälligen Ausdruck nichts wüßte,– könnte ihm da *etwas auffallen*, & er später, wenn er Selbstgefälligkeit kennengelernt hat, sagen, ihr Ausdruck sei es gewesen der ihm damals aufgefallen sei?

- 133[1] Das *treffende* Wort. Wie wird es gefunden? Beschreibe es! Als Gegensatz dazu: ich finde die richtige Bezeichnung für eine Kurve, nachdem ich bestimmte Messungen an ihr vorgenommen habe.
- 133[2] Ich sehe, daß das Wort treffend ist, noch ehe ich weiß, & auch wenn ich niemals weiß, *warum* es treffend ist.
- 133[3] Ich würde den nicht *verstehen*, der sagte: er hätte das Bild als das eines Hasen gesehen, dies aber nicht sagen können, da er damals von der Existenz eines solchen Wesens nichts gewußt habe.
- 133[4] & 134[1] Soll ich also sagen: "Der Bildhase & die Bildente schauen ganz gleich aus"?! – Dagegen sträubt sich etwas. – Aber kann ich denn nicht sagen: Sie schauen ganz gleich aus, nämlich so: – & jetzt mache ich die zweideutige Zeichnung. (Der Müller mahlt, der Maler malt auch.) Wenn ich aber nun Gründe gegen diese Ausdrucksweise angeben wollte, – was müßte ich sagen? Daß man das Bild jedesmal anders sieht, wenn es einmal eine Ente & einmal ein Hase ist – oder, daß bei der Ente *das* der Schnabel ist, was beim Hase die Ohren sind, etc.?
- 134[2] Denk Dir das doppeldeutige Bild in einer Bildergeschichte verwendet: Dann ist es, zum Beispiel, nicht möglich daß ein anderes Tier der Ente begegnet & sie für einen Hasen hält; aber das wäre möglich, daß Einer die Ente im Profil im Halbdunkel für den Hasen hält.

135[1] "Ich kann so wenig zugleich den Hasen & die Ente sehen, wie zugleich die Worte "Weiche Wotan, weiche!" in ihren zwei Bedeutungen meinen." – Aber das wäre nicht richtig; wohl aber, daß es uns unnatürlich ist, diese Worte auszusprechen um Wotan zu sagen er solle gehen & ihm dabei mitzuteilen daß wir weiche Eier vorziehen. Und doch könnte man sich eine solche Verwendung von Worten wohl vorstellen.

135[2] &
136[1] *Die Fakten* der menschlichen Naturgeschichte, die auf unser Problem Licht werfen, sind uns schwer zu sehen, denn unsere Sprache *geht an ihnen vorbei*, – sie ist mit andern Dingen beschäftigt. (So sagen wir Einem "Geh ins Geschäft & kauf ...", – nicht: "Setz den linken Fuß vor den rechten Fuß etc. etc., dann leg Geld auf den Schalter etc. (etc.)

136[2] Wenn ich nun immer frage "Was sind die Reaktionen Eines, der die Figur einmal so, einmal so sieht," – sage ich damit daß ich nicht an einen innern Vorgang, oder Zustand, des Sehens glaube? Der Arzt fragt den Patienten "Hast Du starke Schmerzen"; ich frage den Arzt "Willst Du eine *Antwort* haben?"; der Arzt sagt "Ja". Ich sage: "So interessieren Dich also nur *Worte!*"

137[1] Glaube ich nicht an einen innern Zustand des Sehens & der Andre sagt "Ich sehe ...", so glaube ich, daß er nicht Deutsch kann, oder lügt.

- 137[2] & 138[1] Was hat der gesagt der sagt, daß wer die Zeichnung einmal als Hasen & einmal als Ente sieht, ganz verschiedene visuelle Erlebnisse hat. Die Neigung das zu sagen wird sehr groß, wenn man z.B. einen Strich in der Zeichnung macht, der etwa den Mund des Hasen betont & dann sieht, wie dieser Strich nun eine ganz andere Rolle im Entenbild spielt. – Oder nimm das Sehen des Gesichtsausdrucks des Hasen, der im andern Bild gänzlich verschwindet. Ich sehe z.B. zuerst ein hochmütiges Gesicht & dann sehe ich kein hochmütiges Gesicht. Und was tut der, der zugibt, daß ich jedesmal etwas ganz verschiedenes sehe?
- 138[2] “Wie weiß ich, daß ich über *diesen* Gesichtsausdruck lächle?”
- 138[3] & 139[1] “Ich habe einen ganz bestimmten Gesichtseindruck, den ich den des Hasen nenne & einen ganz anderen, den ich den der Ente nenne.” Laß mich ihn einmal bloß “A” & den andern “B” nennen: Wie könnte ich nun, ohne auf einen Hasen & eine Ente Bezug zu nehmen, Einem die Bedeutung von “A” & “B” erklären? Es wäre z.B. *so* möglich: Ich sage ihm “A” & ahme dabei mit meinem Gesicht das Gesicht eines Hasen nach; & bei “B” das Gesicht einer Ente.
- 139[2] “‘Das sehen’ heißt nicht: *so* reagieren – denn ich kann sehen, ohne zu reagieren.” Natürlich. Denn weder heißt “ich sehe”: ich reagiere, noch “er sieht”: er reagiert, noch “ich sah”: ich reagierte, etc.. Und wenn ich auch immer, wenn ich sehe, *sagte* “ich sehe”, so würden diese Worte doch nicht sagen: “ich sage ‘ich sehe’”.

- 139[3] Ich deute auf einen bestimmten Fleck des Bildes & sage "das ist das Auge des Hasen oder der Ente". Wie kann denn etwas in dieser Zeichnung ein *Auge* sein?
- 140[1] Welche Reaktion ist für das Sehen charakteristisch? Das kann man fragen. Wenn Wörter zu dieser Reaktion gehören, so kann man fragen: wodurch erlangen *diese* Wörter diese Bedeutung, und die Antwort auf die Frage nach der für das Sehen charakteristischen Reaktion ist natürlich nicht, daß *diese* Reaktionen irgendeine Art von *Ähnlichkeit* mit dem innern Vorgang des Sehens haben.
- 140[2] "Welche Reaktion ist für den Zustand des Sehens charakteristisch."
- 140[3] & 141[1] "Kann man Tiefe wirklich sehen?" – "Warum soll man nicht Tiefe sehen können, wenn man Farben & Formen sieht?! Daß das Netzhautbild zweidimensional ist, ist kein Grund für das Gegenteil." – Gewiß nicht, aber die Antwort trifft das Problem nicht. Das Problem entsteht dadurch, daß die Beschreibung des Gesehenen, das was wir die "Beschreibung des Gesehenen" nennen, von anderer Art ist, wenn ich einmal Farbe & Form, etwa durch ein Transparent, beschreibe, einmal die Tiefendimension durch eine Gebärde, oder eine Seitenansicht darstelle.
- 141[2] Eine Bemerkung, daß die Anordnung in die Tiefendimension eine Eigenschaft des 'Gesehenen' ist wie jede andere, hilft nicht.

- 141[3] & 142[1] & 143[1] Was heißt es, daß die Höhlung des Zahns, die der Zahnarzt untersucht, sich dem Patienten viel größer anfühlt als sie ist. Ich zeige z.B. mit den Fingern & sage, ich hätte geglaubt, sie sei so groß. Wonach bemesse ich die Distanz der Finger? – Bemesse ich sie nach irgendetwas? Kann man sagen: “Ich weiß zuerst, wie groß mir die Höhlung vorkommt, dann zeige ich es mit den Fingern”? Nun in manchen Fällen könnte man es sagen; wenn ich mir z.B. denke, die Höhlung sei 5 mm weit & *dies* Einem durch ein Zeigen der Entfernung erkläre. – Wie, wenn man mich fragte: “Wußtest Du, ehe Du’s zeigtest, wie groß Dir der Durchmesser vorkam?” – Da könnte ich antworten: “Ja. Denn hättest Du mich früher gefragt, so hätte ich Dir *auch* diese Antwort gegeben.” – Etwas wissen ist eben nicht einen Gedanken denken.
- 143[2] Wenn ich sage, was ich weiß, – wie sage ich *das*, was ich weiß?
- 143[3] Was ist die Beschreibung dessen, was ich sehe? (Das heißt nicht nur: Mit welchen Worten soll ich das beschreiben, was ich sehe? – sondern auch: “Wie schaut das aus: eine Beschreibung dessen, was ich sehe? Was soll ich so nennen?”)
- 143[4] & 144[1] Wie merkwürdig, daß es so etwas gibt: Die Beschreibung meiner Erfahrung. Und wie schaut das aus? – Denn denke nur: ich kann (ja) meine Empfindung nicht abzeichnen! Denn, wer sagt, ich könne nie wirklich wissen, was der Andre sieht, der meint ja eben, ich könne von seiner Beschreibung seiner Empfindung nicht auf etwas zurückgehen – was er sagt, gleichsam aus der Zeichnung wieder in den ursprünglichen Maßstab projizieren.

144[2] &
145[1] Das eigentümliche Gefühl, das uns das Wiederkehren eines Refrains gibt. Ich möchte eine Geste machen. Aber die Geste ist eigentlich gar nicht charakteristisch für gerade das Wiederkehren eines Refrains. Vielleicht könnte ich ein *Wort* finden, das die Situation besser charakterisiert; aber es würde auch nicht erklären, warum der Refrain mir wie ein Witz vorkommt, warum seine Wiederkehr ein Lachen oder Grinsen bei mir hervorruft. Wenn ich zu der Musik tanzen könnte so könnte ich am allerbesten ausdrücken, gerade *wie* mich der Refrain berührt. Ja einen bessern Ausdruck könnte es gewiß nicht geben. Ich könnte z.B. vor den Refrain die Worte "wie gesagt" setzen. Und das wäre gewiß treffend; aber es erklärt nicht, warum der Refrain mir einen stark komischen Eindruck macht. Denn ich lache doch nicht immer, wenn ein "wie gesagt" am Platz ist.

146[1] "... dann ist mein Herz in ihrer Mitte." Das könnte ich jedem erwidern, der sagt, man fühle, der Ausdruck der Empfindung deute auf etwas außer sich, etc.

146[2] &
147[1] 26.05.1946
Der 'Inhalt' der Erfahrung, des Erlebnisses: Ich weiß wie Zahnschmerzen sind, ich kenne Zahnschmerzen, I know what it's like to see, red, green, blue, yellow, I know what it's like to feel sorrow, hope, fear, joy, affection, to wish to do something, to remember having done something, to intend doing something, to see a drawing alternately as the head of a rabbit & of a duck, to take a word in one meaning & not in another etc. Ich weiß, wie es ist, den Laut *a* grau zu sehen & den Laut *ü*

dunkel violett. – Ich weiß auch, was es heißt, sich diese Erlebnisse vorführen. Wenn ich sie mir vorführe, so führe ich mir nicht Arten des Benehmens, oder Situationen vor. – So weiß ich also, was es heißt sich diese Erlebnisse vorführen? Und was heißt es? Wie kann ich's einem Andern, oder mir selbst, erklären?

- 147[2] &
148[1] Der Begriff 'Wort' in der Linguistik. Wie gebraucht man "dasselbe Wort"? "habe" & "hatte" sind dasselbe Wort.' 'Er sagte zweimal dasselbe Wort, einmal laut, einmal leise.' 'Sind "Bank" (Plural "die Banken") & "Bank" (Plural "die Bänke") das gleiche Wort?' 'Sie sind *etymologisch* das gleiche Wort.' 'Ist es beidemal das gleiche Wort "habe", wenn man sagt "Ich habe ein Haus" & "Ich habe ein Haus gebaut"?'

- 148[2] & 149[1] Betrachtung: Ein Stamm den wir unterjocht haben, den wir etwa zu einem Sklavenstamm machen wollen. Das Benehmen, Verhalten, dieser Leute ist uns eben deshalb interessant. Wir wollen es beschreiben, verschiedene *Aspekte* dieses Benehmens beschreiben. Wir betrachten & beobachten z.B. Schmerzbenehmen, Freudebenehmen etc. Zu ihrem Benehmen gehört auch der Gebrauch einer Sprache. Und überhaupt auch solches Benehmen welches erlernt ist, nicht minder als das, welches nicht erlernt ist, wie das Schreien eines Kindes. Ja, sie haben nicht nur eine Sprache, sondern auch, in ihr, psychologische Ausdrucksformen. – Frage Dich: Wie werden diese den Kindern dieses Stamms beigebracht? – Ich nehme nun an, daß die Leute Ausdrücke besitzen, wie die folgenden: “Ich habe schwarzes Haar”, “Er hat schwarzes Haar”; “Ich habe Geld”, “Er hat Geld”; “Ich habe eine Wunde”, “Er hat eine Wunde”. Und nun benützen sie diese grammatische Konstruktion in *psychologischen* Aussagen.
- 150[1] Sieh die Sprache nicht als etwas Homogenes an! D.h.: Richte Deine Aufmerksamkeit auf die Sprachspiele, nicht auf die Sprachmittel. Das ist der Grund, warum uns die Aristotelische Logik so wenig beschäftigt.
- 150[2] “Als ich ‘Bank’ hörte, schwebte mir die Bedeutung Geldbank vor.” Es ist, als wäre ein Keim der Bedeutung erlebt & dann interpretiert worden. Nun, ist das ein Erlebnis?
- 150[3] & 151[1] Man könnte geradezu sagen: “Ich hatte ein Erlebnis, das der Keim zu dieser Verwendung war”. Das könnte die uns natürliche Ausdrucksweise sein.

- 151[2] Ist das Gefühl wichtig, daß die ganze Verwendung schon in dem Moment irgendwie ganz enthalten ist?
- 151[3] Ich sage mir *in Gedanken* das Wort Bank vor – & *meine* es in der Bedeutung von Geldbank, nicht Sitzbank.
- 151[4] “Aber er kann doch dies meinen, ohne es zu sagen!”
- 151[5] & Das heißt: es hat Sinn von Einem zu sagen, er habe das & das gemeint, dies aber nie gesagt. Nun welchen Sinn, welchen Zweck hat es? Fragen wir uns auch: Welchen Zweck hat die Aussage: “Als ich das Wort ... in Gedanken aussprach, meinte ich damit ...”? Denken wir uns, wir beobachten die Rede eines Volksstamms; gewisse ihrer Äußerungen haben diese Form: “Als ich das Wort ... in Gedanken aussprach, etc.”. Wozu können ihnen solche Äußerungen dienen?
- 152[2] & Und diese Frage, selbst angenommen, daß sie einen klaren Sinn hat, ist nicht zur Sache, möchte man glauben. Was geht uns der Nutzen einer Äußerung an? Eine Mitteilung hat doch einen Sinn, auch wenn sie Keinem etwas nützt. Und diese Äußerung teilt eben das & das – etwas über unsere geistigen Vorgänge – mit.
- 153[1]
- 153[2] Wohl, aber was ist dann das Problem? *Was* die Äußerung mitteilt? – Verstehen wir es denn nicht? – Oder verstehen wir es vielleicht wirklich nicht, wenn wir nicht wissen, wie so eine Äußerung angewandt wird?
- 153[3] “Als ich das Wort in Gedanken aussprach, meinte ich ...” Wie ging das nun vor sich? *Was* ging vor sich? – “Nichts”, möchte man antworten. – Und doch eben *das*.

- 153[4] & Oh! Möge Gott mir Zufriedenheit mit meinem Schicksal geben!
- 154[1] Es ist im Leben wie in der Philosophie: Wo eine Frage hoffnungslos ist, dort ist die Fragestellung falsch. Oder auch: Wo Du Dir eine Frage hoffnungslos wiederholst dort gewinne es Dir ab mit dem Gegebenen, vorlieb zu nehmen. [Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab!]
- 154[2] Vorliebnehmen ist auch etwas, was man lernen kann.
- 154[3] & Ein Stamm, den wir versklaven wollen. Die Regierung & die
 155[1] & Wissenschaftler geben aus, daß die Leute dieses Stammes keine
 156[1] Seelen haben; man könne sie also ohne Skrupel zu jedem beliebigen Zweck gebrauchen. Natürlich interessiert uns dennoch ihre Sprache; denn wir müssen ihnen ja z.B. Befehle geben & Berichte von ihnen erhalten. Auch wollen wir wissen, was sie unter einander sprechen, da dies mit ihrem sonstigen Verhalten zusammenhängt. Aber auch, was bei ihnen unsern 'psychologischen Äußerungen' entspricht, muß uns interessieren. Denn wir wollen sie arbeitsfähig erhalten, & darum sind uns ihre Äußerungen des Schmerzes, des Unwohlseins, der Depression, der Lebenslust etc. etc. von Wichtigkeit. Ja, wir haben auch gefunden, daß man diese Leute mit gutem Erfolg als Versuchsobjekte in physiologischen & psychologischen Laboratorien verwenden kann, da ihre Reaktionen – auch die Sprachreaktionen – ganz die der seelenbegabten Menschen sind. Ich nehme an, man habe auch gefunden, daß man diesen Automaten, durch eine Methode, die sehr ähnlich unserem 'Unterricht' ist, unsere Sprache statt der ihrigen beibringen kann.

- 156[2] &
157[1] &
158[1] Diese Wesen lernen nun, z.B., rechnen, schriftlich oder mündlich rechnen. Wir bringen sie aber, irgendwie, dahin, daß sie uns das Ergebnis einer Multiplikation sagen können, nachdem sie, ohne zu schreiben oder zu sprechen, eine Weile stille gesessen sind. Dabei liegt das Bild nahe, der Prozeß des Rechnens sei gleichsam untergetaucht & gehe nun *unter* dem Wasserspiegel vor sich. (Denke an den Sinn, in welchem Wasser aus H & O 'besteht'.) Wir müssen natürlich für verschiedene Zwecke einen Befehl haben der Art: "Rechne dies im Kopf!"; eine Frage "Hast Du es gerechnet?"; ja auch "Wie weit bist Du gekommen?"; eine Aussage des Automaten "Ich habe ... gerechnet"; etc. etc. Kurz: alles, was *wir*, unter uns, über das Kopfrechnen sagen, hat auch Interesse für uns, wenn sie's sagen. Und was fürs Kopfrechnen gilt, gilt auch für andere Formen des Denkens. – Äußert etwa jemand bei uns, diese Wesen müßten doch irgend eine Art von Seele haben, in der dies & jenes vor sich ginge, so lachen wir ihn aus. Und wenn es gar vorkommt daß die Sklaven spontan den Ausdruck bilden, *in* ihnen sei dies oder jenes vorgegangen, so kommt uns das besonders komisch vor.
- 158[2] Wir spielen auch mit diesen Wesen das Spiel: "Denk Dir eine Zahl! – Multiplizier sie mit 5! – ..." – Beweist das, daß *doch* etwas *in* ihnen vorgegangen ist? –

158[3] & 159[1] Und nun beobachten wir ein Phänomen, – das wir als den Ausdruck des Erlebnisses interpretieren könnten: eine Figur einmal als das, einmal als jenes sehen. Wir zeigen ihnen z.B. ein Vexierbild. Sie finden die Lösung; & dann sagen sie etwas, zeigen auf etwas, zeichnen etwas, etc., & wir können ihnen unsern Ausdruck beibringen “Ich sehe das Bild nun immer so”. Oder sie haben unsere Sprache & den gewöhnlichen Gebrauch des Wortes “sehen” gelernt & bilden jene Form nun spontan.

159[2] & 160[1] Welches Interesse, welche Wichtigkeit hat dieses Phänomen, diese Reaktion? Sie mag ganz unwichtig, ganz uninteressant sein, oder auch wichtig & interessant. Manche Leute assoziieren mit unsern Vokalen gewisse Farben; manche können die Frage beantworten, welche Wochentage fett & welche mager sind. Diese Erfahrungen spielen in unserm Leben eine sehr untergeordnete Rolle; ich könnte mir aber leicht Fälle ausdenken, in denen, was uns unwichtig ist, große Wichtigkeit erhielte.

- 160[2] & Die Sklaven sagen auch: "Als ich das Wort Bank hörte, bedeutete es für mich ..." Frage: Auf dem Hintergrund *welcher* Sprachtechnik sagen sie das? Denn darauf kommt alles an. Was hatten wir sie gelehrt, welche Benützung des Wortes "bedeuten"? Und was, wenn überhaupt irgendetwas, entnehmen wir ihrer Äußerung? Denn wenn wir gar nichts mit ihr anfangen können, so könnte sie uns als Kuriosität interessieren. Denken wir uns nur Menschen, die keine Träume kennen, & die unsere Traumerzählungen hören. Denk Dir, Einer von uns käme zu diesem nicht-träumenden Stamm & lernte nach & nach, sich mit den Leuten verständigen. Vielleicht denkst Du, sie würden nun das Wort "träumen" nie verstehen. Aber sie fänden bald eine Verwendung dafür. Und die Ärzte des Stammes könnten sich sehr wohl für unser Träumen interessieren, & wichtige Schlüsse aus den Träumen des Fremden ziehen. – Auch kann man nicht sagen, daß für diese Leute das Verbum "Träumen" nichts anderes bedeuten könnte, als: einen Traum erzählen. Denn der Fremde würde ja beide Ausdrücke gebrauchen: "träumen" & "einen Traum erzählen" & die Leute unseres Stammes dürften nicht "ich träumte ..." mit "ich erzählte den Traum ..." verwechseln.
- 161[1]
- 162[1] Wir fragen uns: "Was interessiert uns an den psychologischen Äußerungen der Menschen?" – Sieh's nicht als so selbstverständlich an, daß uns diese Wortreaktionen interessieren.

- 162[2] Warum interessiert uns die chemische Formel einer Substanz?
 “Nun natürlich, weil uns ihre Zusammensetzung interessiert.”
 – Hier haben wir einen ähnlichen Fall. Die Antwort hätte auch sein können: “Weil uns eben ihre innere Natur interessiert”.
- 162[3] “Du wirst doch nicht läugnen, daß Rost & Wasser & Öl eine innere Natur haben!” “Wenn man’s nicht schon wüßte, so hätte es doch die Wissenschaft unwiderleglich gezeigt.”
- 163[1] & 164[1] Ist nun das Hören oder Denken eines Worts in der oder der Bedeutung eine *echte Erfahrung*? – Wie ist das zu beurteilen? – Was spricht dagegen? Nun, daß man keinen *Inhalt* dieser Erfahrung entdecken kann. Es ist als äußerte man eine Erfahrung, könne sich dann aber nicht besinnen, was die Erfahrung eigentlich war. Als könnte man sich zwar manchmal auf eine Erfahrung besinnen die mit der, die wir suchen, zusammenhängt, aber was wir zu sehen kriegen ist nur (wie) ein Gewand, & wo das Bekleidete sein sollte sehen wir eine Leere. Und dann ist man geneigt zu sagen: “Du darfst eben nicht nach einem *ändern* Inhalt ausschauen”. Der Inhalt der Erfahrung ist eben nur durch den *spezifischen Ausdruck* (der Erfahrung) zu beschreiben. Aber auch das befriedigt nicht. Denn warum fühlen wir dennoch, daß eben *kein* Inhalt da ist? Und ist es so nur mit der Erfahrung des Meinens? Nicht auch, z.B., mit der des Erinnerns. Wenn man mich fragt, was ich in den letzten zwei Stunden getan habe, so kann ich die Frage beantworten.

- 165[1] Es könnte einen fast wundernehmen, daß man die Frage "Was hast Du heute morgen getan?" beantworten kann – ohne in Dokumente Einsicht zu nehmen oder dergleichen. Ja ich antworte, & wußte nicht einmal, daß dies nur durch einen besonderen seelischen Vorgang, das Erinnern, möglich ist, wenn es nur nicht gesagt würde.
- 165[2] Aber es gibt natürlich ein "Ich glaube mich daran zu erinnern" – ob nun richtig oder falsch – & hier kommt das *Subjektive* des Psychologischen heraus.
- 165[3] & 166[1] Es sind natürlich diese subjektiven Äußerungen, von denen man in einem psychologischen Experiment Gebrauch macht.
- 166[2] Sage ich nun, das Erlebnis des Erinnerns & das Erlebnis der Schmerzen, z.B., sind von verschiedener Art, so ist das irreleitend, da man bei "Erlebnissen verschiedener Art" vielleicht an eine Verschiedenheit eines Schmerzes, eines Kitzels & eines Gefühls der Übligkeit denkt. Während die Verschiedenheit, von der wir reden eben vergleichbar ist, der der Zahlen 1 & i.
- 166[3] & 167[1] Woher nimmt man nun den Begriff des 'Inhalts' eines Erlebnisses. Nun, der Inhalt des Erlebnisses ist das private Objekt, das Sinnesdatum, der 'Gegenstand', den ich unmittelbar mit dem geistigen Auge, Ohr, etc. etc. erfasse. Das innere Bild. – Aber wo hat man diesen Begriff nötig?
- 167[2] Warum, wenn ich meine subjektive Erinnerung mitteile, ist man nicht geneigt, zu sagen, ich hätte den Inhalt meines Erlebnisses beschrieben?

167[3] Ja, wenn ich sage: "Erinnerungen an jene Tage tauchten in mir auf", so scheint es anders. Da bin ich geneigt, von einem Inhalt der Erfahrung zu reden & denke mir etwas wie Worte & Bilder, die vor meiner Seele auftauchen.

167[4] &
168[1] &
169[1] Ich kann Einem zeigen, wie ein bestimmter Schmerz, ein Jucken, Bremseln, etc. ist, indem ich das Gefühl bei ihm hervorrufe & seine Reaktion, die Beschreibung, die er davon gibt, etc. beobachte. Aber kann ich so etwas im Fall des Erinnerungserlebnisses tun? – So nämlich, daß er nun sagen kann: "Ja jetzt weiß ich, wie es ist, 'sich an etwas erinnern'." Ja ich kann ihm natürlich beibringen, was wir "sich an etwas erinnern" nennen, ich kann ihm den Gebrauch dieser Worte lehren. Aber kann er dann sagen: "Ja, jetzt hab ich's erfahren, wie das ist!" ["Ja, jetzt weiß ich was gruseln ist!"] Wenn er es sagte, so würden wir uns wundern, & denken: was mag er nun fühlen? Denn wir fühlen nichts besonderes.

169[2] Wenn Einer sagt "Jetzt weiß ich, was Bremseln ist" so wissen wir, daß er's weiß, durch den 'Ausdruck der Empfindung': er zuckt zusammen, bringt einen bestimmten Laut hervor, sagt, was wir auch in diesem Fall sagen, findet die gleiche Beschreibung treffend, wie wir. ('Gruseln')

169[3] Und so könnte man auch wirklich von einem Gefühl "Lang, lang ist's her!" sprechen & diese Worte sind ein Ausdruck der Empfindung aber nicht: "Ich erinnere mich daran, ihn oft begegnet zu haben".

169[4] Der *spontane* Ausdruck der Empfindung.

170[1] "Wenn sie nicht anhaltet, dann war es nicht die rechte Liebe."
Warum *war* sie es dann nicht? Ist es unsre Erfahrung, daß nur dieses Gefühl & nicht jenes von Dauer ist? Oder gebrauchen wir ein Bild: wir prüfen die Liebe auf ihre *innere* Beschaffenheit, die das unmittelbare Gefühl nicht offenbart. Aber dieses Bild ist uns wichtig. Die Liebe, also das Wichtige, ist nicht ein Gefühl, sondern etwas tieferes, das nur in dem Gefühl sich äußert. Wir haben das Wort "Liebe" & geben diesen Titel nun dem Wichtigsten. (Wie wir den Titel "Philosophie" einer bestimmten geistigen Tätigkeit verleihen.)

170[2] Wir verleihen Wörter wie wir, bereits vorhandene, Titel verleihen.

- 171[1] & 172[1] “Ein neugeborenes Kind hat keine Zähne”. – “Eine Gans hat keine Zähne”. – “Eine Rose hat keine Zähne”. “Eine Rose hat keine Zähne” – das ist doch offenbar wahr! Sicherer sogar, als daß eine Gans keine hat. Und doch ist es nicht so klar. Denn wo sollte eine Rose Zähne haben. Die Gans hat keine in ihren *Kiefern*. Und sie hat natürlich auch keine in den Flügeln, aber das meint niemand, der sagt, sie habe keine Zähne. Ja wie, wenn man sagte: Die Kuh kaut Gras mit ihren Zähnen & düngt dann die Rose damit, also hat die Rose Zähne im Mund eines Tiers. Das ist darum nicht absurd, weil man von vornherein gar nicht wüßte, wo man nach Zähnen bei der Rose zu suchen hat. [Dies hängt irgendwie mit dem Problem zusammen, daß der Satz “Die Erde hat mehr als 100 000 Jahre existiert” einen klaren Sinn hat, & nicht der: “Die Erde hat in den letzten 5 Minuten existiert”. Denn wer *dies* sagte, den würde ich fragen: “Auf welche Beobachtungen beziehst Du Dich? Was für Beobachtungen würden Deinem Satz entgegenstehen?” Während ich wohl weiß, zu welchem Gedankenkreis, zu welchen Beobachtungen, der erste Satz gehört.]
- 172[2] “Siehst Du, so ist das, wenn man sich an etwas erinnert.” So? Wie? – Kann man sich denken, daß Einer sagte “Ich werde diese Erfahrung [nämlich das Erinnern] nie vergessen!?”
- 172[3] & 173[1] Ist die Erinnerung eine Erfahrung? Was erfahre ich?

173[2] Und ist es eine Erfahrung, wenn das Wort "Bank" das eine oder andere für mich bedeutet? Wieder: *Was* erfahre ich? – Man ist geneigt zu antworten: Ich habe das & das vor mir gesehen, mir vorgestellt. So *sag* ich es also nur – daß das Wort dies für mich bedeutet hat – & es ist *nichts* geschehen? Es waren bloße Worte? – Bloße Worte nicht; & man kann auch sagen, daß etwas geschehen ist, was ihnen entsprach – aber man kann, daß es nicht bloße Worte waren, nicht damit *erklären*, daß etwas vor sich ging was ihnen entsprach. Denn die beiden Ausdrücke bedeuten einfach dasselbe.

174[1] & "Aber diese Worte waren doch auch nicht nur gesagt!" – Sie
175[1] waren nicht von Gefühllosigkeit begleitet. Gefragt, ob sie bloße Worte wären, werde ich antworten "nein". Eine Erklärung, oder Fortsetzung geben. Oder sie *hatten* eine Fortsetzung. Es ist, wie wenn ich eine Schachpartie zu spielen anfinge: auch wenn ich unterbrochen werde, werde ich auf die Frage, ob ich bloß automatisch Steine gerückt habe, sagen, ich hätte eine Schachpartie spielen wollen, zu spielen beabsichtigt. Ich werde auch erklären können, was für ein Spiel Schach ist, die Regeln angeben können & allerlei darüber aussagen können. Ich war auch zur Zeit als ich die Partie anfing nicht bewußtlos, handelte nicht wie ein *Automat*.

175[2] & 176[1] & 177[1] Das Gefühl, man sei schon früher einmal in eben derselben Situation gewesen: Ich habe dies Gefühl nie gehabt. Wenn ich einen guten Bekannten sehe, so ist mir sein Gesicht wohl bekannt, es ist mir viel vertrauter, als wenn es mir bloß 'bekannt vorkommt'. Aber worin besteht die Wohlvertrautheit? Habe ich, während ich ihn sehe die ganze Zeit das Gefühl der Wohlvertrautheit? Und warum will man das nicht sagen? Man möchte sagen: "Ich habe gar kein besonderes Gefühl der Vertrautheit, kein Gefühl, daß meiner Vertrautheit mit ihm entspricht." Wenn ich sage, er sei mir äußerst wohl bekannt, da ich ihn unzählige Male gesehen & mit ihm gesprochen habe, so solle das kein *Gefühl* beschreiben. Und worin liegt es, daß es kein Gefühl beschreibt? – Wenn etwa Einer behauptete, *er* habe so ein Gefühl die ganze Zeit, während er einen ihm bekannten Gegenstand sehe oder sagt, er glaube, er habe so ein Gefühl, – soll ich einfach sagen, ich glaubte es nicht? – Oder soll ich sagen, ich wisse nicht, was das für ein Gefühl wäre? Ich sehe einen guten Bekannten, & jemand fragt mich, ob mir sein Gesicht bekannt vorkommt. Ich werde sagen: nein. Das Gesicht sei das eines Menschen, den ich tausendmal gesehen habe. "Und da hast Du nicht das Erlebnis der Bekanntheit – wenn Du es sogar bei einem Dir kaum bekannten Gesicht hast?!" Wie zeigt es sich, daß ich kein Gefühl ausdrücke, wenn ich sage: freilich sei mir das Gesicht bekannt, & höchst genau?

177[2] Warum ist es lächerlich, hier von einem fortwährenden Gefühl der Wohlvertrautheit zu reden? – "Nun weil Du keines hast." Aber ist *das* die Antwort?

- 177[3] & 178[1] Ein Gefühl der Wohlvertrautheit, das wäre so etwas Ähnliches, wie ein Gefühl des Wohlbehagens. Warum scheint es richtig, hier von einem Gefühl zu reden, & nicht dort? – Da fällt mir der besondere Ausdruck des Wohlbehagens ein. Das Schnurren der Katze z.B..
- 178[2] Und kann ich mir nicht auch einen Fall vorstellen, in dem ich sagen würde, es hat Einer ein ständiges Gefühl der Wohlvertrautheit mit einem Objekt? Denke, es geht Einer in dem Zimmer umher, worin er lange nicht war, & freut sich der Wohlvertrautheit aller Gegenstände. Könnte man hier nicht von einem Gefühl der Wohlvertrautheit reden? Und warum? – Erkenne ich *in mir* dieses Gefühl? Finde ich *darum*, daß es hier Sinn hat, von dem Gefühl zu reden?
- 179[1] Ich denke mir, daß alle seine Handlungen einen vertrauten Ton haben. – Aber wie werde ich das wissen? – Nur dadurch, daß er mir es sagt. Er muß also gewisse Worte gebrauchen, z.B. sagen “Alles fühlt sich so vertraut an”, oder einen anderen, primitiveren, Ausdruck des Gefühls von sich geben.

179[2] &
180[1] &
181[1] Gefühl der Unrealität der Umgebung. Dies Gefühl habe ich einmal gehabt, & Viele, so höre ich, haben es vor dem Ausbruch von Geisteskrankheiten. Alles scheint irgendwie nicht *real*; aber nicht als *sähe* man die Dinge unklar oder verschwommen; es sieht alles ganz so aus wie gewöhnlich. Und wie weiß ich, daß ein Anderer gefühlt hat, was ich? Weil er die gleichen Worte gebraucht, die auch ich treffend finde. Aber warum wähle ich gerade das Wort 'unreality' zum Ausdruck? Wegen seines Klangs doch nicht. (Ein Wort mit sehr ähnlichem Klang, aber ganz anderer Bedeutung würde es nicht tun.) Es ist wegen seiner Bedeutung. Aber ich habe doch nicht gelernt, dies Wort in der Bedeutung *eines Gefühls* zu gebrauchen! Nein; aber ich habe es in einer bestimmten Bedeutung gelernt, & nun verwende ich es spontan *so*. Man könnte sagen – obwohl das irreführen kann –: Wenn ich das Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung gelernt habe, so wähle ich *sie* nun zum Gleichnis für mein Gefühl. Aber es handelt sich hier natürlich nicht um ein Gleichnis, um einen Vergleich des Gefühls mit etwas anderem.

181[2] Die Tatsache ist einfach, daß ich ein Wort, in einer bestimmten Technik verwendet, als Gefühlsausdruck gebrauche. In einer neuen Art gebrauche. Und worin besteht diese neue Art der Verwendung? Nun, eines ist, daß ich *sage*: ich habe ein Gefühl der "unreality" – nachdem ich nämlich die Verwendung des Worts "Gefühl" auf die gewöhnliche Weise gelernt habe. Auch: das Gefühl ist ein Zustand.

- 181[3] & Zorn. "Ich hasse ..." ist oft der Ausdruck des Hasses, "Ich bin zornig", selten der Ausdruck des Zorns. Ist Zorn ein Gefühl? Und warum ist es kein Gefühl? – Vor allem: Was tut Einer, wenn er zornig ist? Wie benimmt er sich? Mit andern Worten: Wann sagt man, Einer sei zornig? Nun, & in solchen Fällen lernt er den Ausdruck gebrauchen: "Ich bin zornig". Ist es der Ausdruck eines Gefühls? – Und warum *sollte* es der Ausdruck eines Gefühles, oder von Gefühlen sein?
- 182[2] So ist also der Zorn kein Erlebnis? – Ist es eins, wenn ich, sagen wir, meine Faust balle, oder einen Satz ausspreche oder niederschreibe?
- 182[3] & Nimm die verschiedenen psychologischen Phänomene: 183[1] Denken, Schmerz, Zorn, Freude, Wunsch, Furcht, Absicht, Erinnerung, etc. – & vergleiche das Benehmen, das jedem entspricht. Aber was gehört hier zum Benehmen? Nur das Spiel des Gesichtsausdrucks & die Gebärden? oder auch die Umgebung, sozusagen der Anlaß dieses Ausdrucks? Und wenn man nun auch die Umgebung einbezieht, – wie ist dann das Verhalten beim Zorn & beim Erinnern, z.B., miteinander zu vergleichen?
- 183[2] Ist das nicht; als sagte man: "Vergleiche verschiedene Zustände des Wassers" – & meint damit seine Temperatur, die Geschwindigkeit, mit der es fließt, die Farbe, etc.?

183[3] & 184[1] Zu dem Benehmen der Menschen gehört natürlich nicht nur, was sie tun, ohne je ein Benehmen gelernt zu haben, sondern auch, was sie tun (also z.B. *sagen*), nachdem sie eine Abrichtung erhalten haben. Und dies Benehmen hat seine Wichtigkeit mit Bezug auf die besondere Abrichtung. – Hat z.B. einer gelernt, die Worte “ich freue mich” zu verwenden, wie ein Anderer die Worte “ich fürchte mich”, so werden wir hier aus dem gleichen Benehmen ungleiche Schlüsse ziehen.

184[2] & 185[1] Ich glaube, ich treibe eine Art Mathematik ohne Zeichen. Richtiger: ich tue, was auch Mathematiker tun; ich mache ähnliche Gedankenbewegungen; aber sie finden nicht in einer Rechnungsart ihre Anwendung.

185[2] 22.07.1946

[Ich bin furchtbar bedrückt. Über meine Zukunft ganz & gar unklar. Meine Liebesgeschichte mit R. hat mich ganz entkräftet. Sie hat mich während der letzten 9 Monate, wie ein Wahnsinn beinahe, festgehalten. Es ist, als wäre ich mit meiner ganzen Kraft einem Phänomen nachgerannt; manchmal mit der Hoffnung es zu erhaschen, öfter noch in Furcht oder Verzweiflung. Ich kann mir aber keinen Vorwurf machen, d.h., ich mache mir keinen darüber. War es gut, war es schlecht? Ich weiß es nicht. Ich möchte nur sagen: es war ein schreckliches Verhängnis.]

186[1] “Aber geht nichts in meinem Geiste vor, wenn ich eine Mitteilung mache, eine Frage stelle, etc.?” – Nun möchte man sagen: “Doch!”, oder “Alles mögliche”, “Etwas sehr kompliziertes”, “Etwas schwer faßbares”, etc.

- 186[2] & 187[1] "Aber kann er sich nicht fürchten, auch wenn er's *nie* äußert?" – Was bedeutet dieses "Kann"? Soll es heißen: "Kommt es vor, daß Einer sich fürchtet, ohne es je zu sagen?" – Nein. Eher: "Hat es Sinn, z.B. diese Frage zu stellen?" – Oder: hat es Sinn, wenn uns ein Novelist erzählt, Einer habe sich gefürchtet, es aber nie geäußert? Nun, es hat Sinn. Aber welchen? Ich meine: – wo & wie wird so ein Satz verwendet? Wenn ich frage: "Welchen Sinn hat es?", so will ich nicht daß mir mit einem Bild, oder einer Reihe von Bildern geantwortet wird – sondern mit der Beschreibung von Situationen.
- 187[2] & 188[1] "Aber Depression ist doch ein *Gefühl*; Du willst doch nicht sagen, daß Du deprimiert bist & es nicht spürst?! Und wo spürst Du es?" Nun, da kommt es drauf an, was man "spüren" nennt. Richte ich meine Aufmerksamkeit auf meine Körpergefühle, so merke ich einen sehr leichten Kopfschmerz, ein leichtes Unbehagen in der Magengegend; vielleicht eine gewisse Müdigkeit. Aber meine ich *das*, wenn ich sage, ich sei schwer bedrückt? – Und doch sage ich wieder: "Ich fühle ein Gewicht auf meiner Seele lasten". "Nun, ich kann es nicht anders ausdrücken!" – Aber wie merkwürdig, daß ich es so sage & nicht anders ausdrücken kann!
- 188[2] Meine Schwierigkeit ist ganz ähnlich der eines Menschen, der einen neuen Kalkül erfindet (die Differentialrechnung etwa) & einen Symbolismus sucht.
- 188[3] [And may God have mercy on my soul.]

188[4] Die Bedrückung ist kein Körpergefühl: denn wir *lernen* den Ausdruck "ich fühle mich bedrückt" *nicht* unter den Umständen, die ein bestimmtes Körpergefühl kennzeichnen.

188[5] & "Aber die Bedrückung, der Zorn, etc., ist doch ein bestimmtes
189[1] Gefühl!" – Was für ein Satz ist das? Wo wird er verwendet?

189[2] &
190[1] &
191[1] &
192[1]

Die Unsicherheit, ob ein Mensch wirklich dies Gefühl hat, oder sich nur so stellt. Aber natürlich ist es auch unsicher, ob er sich nicht nur so stellt, als verstelle er sich. Nur ist diese Verstellung seltener & hat nicht so offenbare Gründe. – Worin besteht aber diese Unsicherheit? Bin ich wirklich immer im Ungewissen darüber, ob Einer wirklich zornig, traurig, froh etc. etc. ist? Nein. So wenig, wie darüber, daß ich ein Schreibbuch vor mir & eine Feder in der Hand habe, oder darüber, daß das Buch fallen wird, wenn ich es auslasse, oder darüber, daß ich mich nicht verrechnet habe wenn ich sage, daß $25^2 = 125$ ist. Aber das ist wahr: ich kann nicht Kriterien angeben, die das Vorhandensein der Empfindung außer Zweifel setzen; & das heißt: es gibt keine solchen Kriterien. Was ist *das* aber für eine Tatsache? Ist es eine *psychologische* über die Empfindungen? Man wird sagen wollen, es sei eine Wesenseigentümlichkeit der Empfindung, oder des Ausdrucks der Empfindung. Ich könnte sagen: es ist eine Eigentümlichkeit unseres Sprachspiels. – Aber wenn das auch wahr ist, so übergeht es doch eine Hauptsache: In *gewissen* Fällen *fühle* ich mich unsicher darüber, ob der Andere Schmerzen hat oder nicht, ich ruhe z.B. nicht sicher in meinem Mitleid mit ihm, – & *keine* Äußerung kann diese Unsicherheit beheben. – Ich sage dann etwa: “Er könnte sich ja doch auch jetzt verstellen”. Aber warum soll es notwendig sein, daß er sich verstellt; denn Verstellung ist ja nur ein ganz spezieller Fall davon, daß Einer Schmerz äußert & nicht fühlt. Ein bestimmtes Gift könnte ihn in einen Zustand versetzen, in welchem er ‘als Automat handelt’, sich nicht verstellt, aber nichts fühlt, obgleich er Gefühle äußert. Ich denke mir etwa, dies Gift bewirke es, daß er einige Zeit nach einer wirklichen Krankheit

alle Handlungen seiner Krankheitszeit genau, der Reihe nach, wiederholt, während die objektive Krankheit, die Schmerzursachen z.B., aufgehört haben, zu existieren. Wir haben dann mit ihm so wenig Mitleid, wie mit Einem unter Narkose. Wir sagen, er wiederhole alle Äußerungen des Schmerzes, etc. rein automatisch, verstelle sich dabei natürlich nicht.

192[2] Ungewißheit. Einmal bin ich geneigt, *das* zu sagen, einmal wieder das Gegenteil. – “Er weiß, ob er Schmerzen hat oder nicht – ich weiß es nicht”. Nun, das erste Glied der Disjunktion ist sinnlos; & das zweite besagt: “Ich weiß nicht, ob er Schmerzen hat”, & das ist manchmal wahr; manchmal falsch. – Oder aber jener Satz ist ein grammatischer, einer, der das Sprachspiel beschreibt.

192[3] &
193[1] “Ich kann nie *wissen*, was in ihm vorgeht; *er* weiß es immer.” Ja, wenn man philosophisch denkt, möchte man das sagen. Aber welcher Sachlage entspricht das? Wir hören täglich, daß der Eine vom Andern sagt, er habe Schmerzen, sei traurig, lustig, etc., ohne die Spur des Zweifels; & verhältnismäßig selten, daß man nicht wisse, was in ihm vorgeht. So ist es also nicht so schlimm mit der Unwissenheit. Und es kommt auch vor, daß man sagt: “Ich weiß, daß Du damals so gefühlt hast, auch wenn Du’s jetzt nicht wahr haben willst”.

- 193[2] & 194[1] Das Bild "Er weiß es, – ich weiß es nicht." ist eins, das die Unwissenheit in einem besonders irritierenden Licht erscheinen läßt. Es ist ähnlich, wie wenn man einen Gegenstand in verschiedenen Laden sucht, & sich dabei sagt, Gott wisse die ganze Zeit, *wo* er wirklich ist, & daß wir ganz vergebens diese Lade durchsuchen.
- 194[2] "Jeder Mensch weiß, wenn er Schmerzen hat" – und weiß er auch genau, wie stark seine Schmerzen sind?
- 194[3] Die Unsicherheit der Aussage "Er hat Schmerzen" könnte man eine konstitutionelle nennen.
- 194[4] [Die Schrecknisse des Lebens erleidet der Eine bei vollem Bewußtsein, der Andere mehr oder weniger unter Narkose.]
- 195[1] Das Kind, das sprechen lernt, lernt den Gebrauch der Worte "Schmerzen haben" & lernt auch, daß man Schmerzen heucheln kann. Dies gehört zu dem Sprachspiel, das es lernt. Oder auch: Es lernt nicht nur den Gebrauch von "Er hat Schmerzen", sondern auch von "Ich glaube, er hat Schmerzen". (Aber natürlich nicht von "Ich glaube, ich habe Schmerzen".)
- 195[2] & 196[1] Warum hat "Ich glaube, ich habe Schmerzen" keinen Sinn? – Weil die Begriffe in diesem Satz nicht zusammenpassen? – Soll ich sagen: Wer einmal die Bedeutungen dieser Worte begriffen hat, der sieht nun, daß sie keinen Sinn ergeben? Ist es, als entsprächen 'a', 'b', 'c', 'd', 'e' gewisse ebene Figuren, & wer diese Figuren kennt, der weiß, daß man aus a, b, c, d & e keine geschlossene Fläche legen kann, daß sie nicht zusammenpassen?

- 196[2] Denke, statt "Er hat Schmerzen", sagte man *immer*: "Ich glaube, er hat ...". Das Kind lernt also gleich diesen Ausdruck.
- 196[3] & 197[1] Wenn Einer sagt "Man kann nie sicher sein, ob der Andre das & das fühlt", so scheint das den gegenständlichen Charakter des Gefühls zu betonen. Er hat eben etwas, & ich weiß nicht, was er hat: & diese Worte haben doch nur ihren bestimmten Sinn durch ihre gewöhnliche Verwendung. Ohne diese sind sie leerer Schall.
- 197[2] "Ich weiß nicht, ob er Schmerzen hat" – was soll das heißen?? Welches Hokuspokus sind diese Worte, wenn sie nicht eine bestimmte Verwendung haben?
- 197[3] "Er kann auch Schmerzen heucheln" – das heißt doch: er kann sich benehmen als hätte er sie; ohne sie zu haben. Gewiß; & so ein Satz unterstreicht natürlich ein bestimmtes Bild; aber wird dadurch die Verwendung von "Er hat Schmerzen" beeinflusst?
- 197[4] & 198[1] Wie aber, wenn Einer sagen würde: "Schmerzen haben & Schmerzen heucheln sind voneinander sehr verschiedene Zustände der Seele die den gleichen Ausdruck im Benehmen haben können"?
- 198[2] So hat also geheuchelter Schmerz & wahrer Schmerz den gleichen Ausdruck? Und wie unterscheidet man sie also? Wie weiß ich, daß das Kind, welches ich den Gebrauch des Wortes "Schmerz" lehre, mich nicht mißversteht & also immer das "Schmerz" nennt, was ich "geheuchelten Schmerz" nenne?

- 198[3] & 199[1] Angenommen, es erklärt Einer das Lehren des Gebrauchs des Wortes "Schmerz" in dieser Weise: Wenn das Kind sich bei bestimmten Anlässen so & so benimmt, denke ich, es fühle, was ich in so einem Falle fühle; & wenn ich mich darin nicht irre, so assoziiert das Kind das Wort mit seinem Gefühl & gebraucht das Wort wenn das Gefühl wieder auftritt. – Diese Erklärung ist wohl richtig, aber *was* erklärt sie? Oder: Welche Art der Unwissenheit behebt sie? – Sie sagt uns z.B., daß der Mensch dies Wort *nicht* mit einem Benehmen, oder einem 'Anlaß' assoziiert. Wer also nicht wüßte, ob das Wort "Schmerz" ein Gefühl oder ein Benehmen bezeichnet, den würde die Erklärung belehren. Sie sagt auch, daß das Wort nicht einmal für das eine, einmal für das andere Gefühl verwendet wird, – wie es ja auch sein könnte.
- 200[1] Die Erklärung sagt, daß ich das Wort falsch gebrauche, wenn ich es später für ein *anderes* Gefühl gebrauche.
- 200[2] "Wenn Du das Wort 'Schmerz' verstehst, verstehst Du auch, was 'dasselbe Gefühl' bedeutet." Ist es nicht umgekehrt?
- 200[3] Was ich zu tun trachte, ist dem ähnlich, was in der Differentialrechnung geschehen ist, als man zeigte, daß sie nicht mit unendlich kleinen Größen operiert.
- 200[4] & 201[1] Schließt man den Ausdruck "Er hat Schmerzen" aus & setzt dafür immer "Es scheint, er hat Schmerzen", so wird der Aspekt, den ich bekämpfen will, noch verstärkt. Aber welcher Aspekt ist das? Etwa dieser, daß der Sinn der Worte "Er fühlt, was ich fühle" unabhängig ist von der Vergleichsmethode.

- 201[2] Eine Menge philosophischer Dampf kondensiert in ein Tröpfchen symbolischer Praxis.
- 201[3] Warum sollten die Worte "Ich glaube er hat Schmerzen" nicht bloßer Wahnsinn sein? Etwa als sagte Einer "Ich glaube meine Zähne sind in seinem Mund".
- 201[4] & 202[1] Ein Stamm: sie verstellen sich oft, liegen auf einem Weg anscheinend krank & in Schmerzen; kommt man ihnen zu Hilfe so fallen sie den Helfenden an. Für dies Benehmen hat der Stamm ein bestimmtes Wort.
- 202[2] "Aber ich kann mir doch *vorstellen*, daß der Andre Schmerz fühlt!" – Vor allem kann ich's *sagen*. In einer Sprache sagen.
- 202[3] Wie bringt man dem Kind die Bedeutung der Worte bei "Es ist unsicher, ob er Schmerzen hat"; & wie kommt es, daß das Kind die Bedeutung nicht für die der Worte "Er hat Schmerzen" hält?
- 202[4] Statt "Es ist unsicher, ob er Schmerzen hat" könnte man auch sagen "Sei gegen seine Schmerzäußerungen mißtrauisch!" – Und wie ist man das?
- 203[1] Eine Wolke von Philosophie kondensiert zu einem Tropfen praktischer Anwendung in unserm Symbolismus.

- 203[2] Glauben, daß der Andre Schmerzen hat, zweifeln, ob er sie hat, sind so viele natürliche Arten des Verhaltens zu den andern Menschen; & unsere Sprache ist nur ein Hilfsmittel & ein weiterer Ausbau dieses Verhaltens. Ich meine: unser Sprachspiel ist ein Ausbau des primitiveren Benehmens. (Denn unser *Sprachspiel* ist Benehmen.)
- 203[3] Das Geisterhafte ist der Gebrauch des Wortes "Schmerz".
- 203[4] &
204[1] Aber, wenn ich mir Schmerz hervorrufe, – ist nicht, was ich hervorrufe, eben was das Wort "Schmerz" bezeichnet? Was ich male ist auch die Farbe, die das Wort "rot" bezeichnet; aber die Tätigkeit des Malens dieser Farbe, z.B., kann nicht unzweideutig die Bedeutung des Worts "rot" bestimmen.
- 204[2] &
205[1] "Ich weiß nicht, ob er Schmerzen hat." – Wenn sich nun Einer immer, wenn er dies sagt, mit einer Nadel stäche, um die Bedeutung des Wortes Schmerz lebhaft vor der Seele zu haben & zu wissen, *worüber* er beim Andern in Zweifel ist. Wäre nun der Sinn seiner Aussage gesichert, dadurch daß er sich Schmerz zufügt? Er wüßte doch jetzt, *was* er beim Andern bezweifelt! – Aber wie wird er, was er nun fühlt, beim Andern bezweifeln? Wie wird er den Zweifel an sein Gefühl anknüpfen? Ja was ist der Weg von seinem Schmerz zum Andern? Ja, kann er wirklich den Schmerz des Andern besser bezweifeln, wenn er selbst dabei Schmerz fühlt? Muß ich, um zweifeln zu können, ob Einer eine Kuh hat, selbst eine haben.

- 205[2] Er hat also den wahren Schmerz; & der Besitz *dessen* ist es, was er beim Andern bezweifelt. – Aber wie macht er das nur? – Es ist, als sagte ich Einem: “Hier hast Du einen Sessel; siehst Du ihn? Und nun übersetze ihn in’s Französische!”
- 206[1] [Wenn man einmal im Leben sterben muß, warum nicht mehreremale?!]
- 206[2] Er hat also den wahren Schmerz – & nun weiß er, was er beim Andern bezweifeln soll. Er hat den Gegenstand vor sich; & es ist *kein* ‘Benehmen’, oder dergleichen. (Aber jetzt!) Zum Bezweifeln ob der Andre jetzt Schmerz fühlt, muß ich den *Begriff* des Schmerzes haben; nicht Schmerzen. Und es ist wohl wahr daß man mir diesen Begriff mitteilen kann indem man mir Schmerz zufügt.
- 206[3] & Es wäre eben so unrichtig den Begriff des Verstehens der
207[1] Bedeutung durch ein Erlebnis der Bedeutung zu erklären, als den der Wirklichkeit & Unwirklichkeit durch das Erlebnis der Unwirklichkeit, oder den Begriff der Gegenwart eines Menschen durch ein Gefühl einer Gegenwart. Ebenso gut könnte man was Schach ist durch ein Schachgefühl erklären wollen.
- 207[2] & “Aber man kann doch die Figur als Pfeil & als Vogelfuß sehen,
208[1] & auch wenn man es nie jemandem mitteilt.” Und das wieder
209[1] heißt: es hat *Sinn* zu sagen: jemand sähe die Figur einmal so, einmal so, ohne es je jemandem mitzuteilen. – Ich will nicht sagen, es habe *keinen* Sinn, aber der Sinn ist nicht so ohne weiteres klar. – Ich weiß z.B., daß Leute von einem Gefühl der

Unwirklichkeit reden, sie sagen, es schein ihnen alles unwirklich; & nun sagt man: es könnte den Menschen alles unwirklich vorkommen, auch wenn sie's nie jemand mitgeteilt hätten. Wie weiß man so ohne weiteres, daß es Sinn hat zu sagen "es kommt diesem Menschen vielleicht alles unwirklich vor, obwohl er nie davon spricht". Ich habe hier natürlich mit Absicht ein sehr seltenes Erlebnis gewählt. Denn weil es nicht eins von den alltäglichen Erlebnissen ist, sieht man schärfer auf den Gebrauch der Worte. – Ich möchte sagen: es hat mit knapper Not Sinn, auszurufen "Es ist alles unwirklich", & schon weiß man, daß auch jene andere Aussage Sinn hat! – Oder auch so: Es sagt mir Einer "Mir erscheint alles unwirklich". Ich weiß kaum, was das heißt– & doch weiß ich schon, daß es Sinn hätte zu sagen, etc. Nun, das liegt natürlich daran, daß er ein Erlebnis mit dem Satz beschreibt; d.h., daß es eine psychologische Aussage ist.

209[2] &
210[1]

D.h.: wenn Einer einen Seelenzustand äußert, so kann er ihn auch gehabt haben, ohne ihn zu äußern. Das ist eine Regel. Aber was ist der Zweck eines Satzes, der sagt, N. habe vielleicht das Erlebnis E gehabt, aber es nie geäußert? Nun eine Anwendung des Satzes kann man sich jedenfalls denken. Angenommen z.B. man fände eine Spur des Erlebnisses im Gehirn & sagt nun es zeige sich er habe vor seinem Tode noch das & das gedacht, oder gesehen, etc. Man könnte eine solche Anwendung für künstlich & weither geholt halten; es ist aber wichtig, daß sie *möglich* ist.

210[2] “Was wir verstehen, muß doch Sinn haben; & den Satz ‘vielleicht hat er dies damals erlebt, ohne es je auszusprechen’ verstehen wir doch!” – Aber ist es nicht merkwürdig, daß wir ihn verstehen? Ist es nicht merkwürdig, daß man *das* so ohne weiteres in ihn zu einer bestimmten Zeit projizieren kann?

210[3] “Vielleicht hat Napoléon vor seinem Tode noch an ... gedacht”. Das hat doch Sinn! Ja; aber welchen Sinn? Wozu läßt sich so ein Satz verwenden? Denn *das* ist die Frage!

211[1] 28.07.1946

Wenn man aber nun sagte: “Wenn einmal die Schwierigkeit überwunden ist, was ich in mir ‘denken’ nenne, auf den Andern zu projizieren, ist in dieser Annahme, oder Vermutung keine Schwierigkeit mehr”. –

211[2] Wenn es eine Versuchung gibt, die Differentialrechnung als Kalkül mit unendlich kleinen Größen anzusehen, so ist es begreiflich, daß in einem andern Fall eine ähnliche Versuchung noch viel mächtiger sein kann, – wenn sie nämlich von unsern Sprachformen rundherum genährt wird; & man kann sich (dann) denken, daß sie unwiderstehlich wird.

211[3] & Ich habe Zahnschmerzen gehabt; wenn ich das sage, so
212[1] erinnere ich mich nicht an mein Benehmen, sondern an meinen Schmerz. Und wie geschieht das? Es schwebt Einem wohl ein mattes Bild des Schmerzes vor? – Ist es also, als hätte man *sehr* schwache Schmerzen? “Nein; es ist eine andre Art von Bild; etwas Spezifisches.” Ist es also so, als hätte einer nie ein gemaltes Bild gesehen, sondern immer nur Statuen, & man sagte ihm “Nein ein Gemälde ist ganz anders als eine Büste, es ist eine ganz andere Art von Bild.” Es wäre etwa möglich, daß man es weit schwieriger fände, einem Blinden begreiflich zu machen, was ein Gemälde, als was eine Büste ist.

212[2] & Aber das Wort spezifisch (oder ein analoges) das man hier
213[1] gern verwenden möchte hilft nicht. Es ist so wenig ein ‘Auskunftsmittel’, wie das Wort “undefinierbar”, wenn Einer sagt die Eigenschaft “gut” sei undefinierbar. Was wir wissen, übersehen wollen, ist der Gebrauch des “gut”, & ebenso der des Worts “Erinnerung”. Denn man kann nicht sagen: “Du *kennst* doch das spezifische Erinnerungsbild”. Ich *kenne es* nicht. – Ich kann freilich sagen: “Ich kann Herrn N. nicht beschreiben, aber ich *kenne ihn*”; aber das heißt, daß ich ihn wiedererkenne, nicht daß ich ihn wiederzuerkennen *glaube*.

213[1] & Daß es Sinn hat zu sagen, Einer habe ein Gefühl gehabt, ohne
214[1] es je mitzuteilen, hängt damit zusammen, daß es Sinn hat zu sagen: “Ich habe damals das gefühlt; ich erinnere mich daran”. Den Zusammenhang könnte man so erklären: Man wird doch nicht sagen: “Wenn ich jetzt nicht gesagt hätte, daß ich damals Schmerzen hatte, so hätte ich sie nicht gehabt”. Aber was heißt das?

- 214[2] Man sagt: "Hätte ich damals ihn nicht gefragt, so hätte niemand erfahren, was er gefühlt hat." Nun, dieser Satz hat Anwendung im Kalkül der Sprache.
- 214[3] & 215[1] Jene Erklärung will natürlich nicht das sagen, daß mein Schweigen, meine Empfindung nicht ungeschehen machen kann. Sondern daß kein Widerspruch besteht zwischen den Aussagen "Er fühlt ..." & "Er sagt nicht, daß er fühlt". Und daß hier kein Widerspruch besteht, ist natürlich ungeheuer wichtig.
- 215[2] Betrachte aber den Satz: "Ich sage Dir nicht, daß ich Schmerzen habe."
- 215[3] "Ich weiß doch, was es *heißt* 'Er hatte Schmerzen'". Heißt das, daß ich mir's *vorstellen* kann? Und worin läge die Wichtigkeit des Vorstellens? Daß ich zur Erklärung dieses Satzes jederzeit zur Erinnerung an meine eigenen Schmerzen, oder dazu übergehen kann in mir jetzt Schmerzen hervorzurufen, etc., ist allerdings wichtig.
- 215[4] & 216[1] "Ich hatte Schmerzen" ist eine Reaktion, eine Gedächtnisreaktion. Worin liegt ihre Wichtigkeit? Nun, die ist nicht schwer einzusehen.
- 216[2] "'Vielleicht hat er noch kurz vor seinem Tod an ... gedacht' – nun das heißt einfach: vielleicht ist damals in ihm das vorgegangen, was jetzt in mir vorgeht." – Das ist wirklich eine wichtige Erklärung; denn mehr versteht man wirklich dabei nicht, als eben *das*, als diese Übertragung des Bildes.

- 216[3] & 217[1] “Wie Du das Wort ‘Nagel’ gehört hast, was hat es für Dich bedeutet?” Wenn man das Wort allein außer jedem Zusammenhang gehört hat, kann man nicht antworten: “Ich war im Begriffe, es so & so zu gebrauchen”. – Muß das Wort aber, wenn ich seine Bedeutungen kenne, so gehört, für mich etwas bedeuten? Könnte einer nicht antworten: “Ich kenne die Bedeutungen des Worts, aber ich habe keine der beiden mit ihm verknüpft”?
- 217[2] “Wenn die beiden ‘f’ in ‘f(f)’ die gleiche Bedeutung haben, ist ‘f(f)’ Unsinn.” – Wenn ‘f(f)’ ein Satz der Form f(a) ist, dann haben die beiden ‘f’ verschiedene Bedeutung.
- 217[3] $\sim f(f) = F(f)$
- 217[4] Das ‘Erlebnis der Bedeutung’: Vergiß nicht, daß wir nicht eine Erscheinung zu *erklären* haben, sondern bloß zu beschreiben! Das was wir *nicht* suchen ist eine ‘philosophische Theorie’.

217[5] & Worin liegt aber die Schwierigkeit der Aufgabe, *zu beschreiben*?
218[1] & Warum ist es schwierig diese alltäglichen Erscheinungen zu
219[1] beschreiben? Ist es nicht beinahe, als wollte man Gegenstände beschreiben, die man durch ein feines & kompliziertes Drahtnetz sieht; so daß man immer in Gefahr ist etwas für ein Charakteristikum des Gegenstands zu halten was ein Charakter des Netzes ist? So kann uns das Netz überall sternförmige Muster sehen lassen, oder vielleicht Gesichter. Die Linien des Netzes unterbrechen die Linien des Bildes, oder zeigen uns Fortsetzungen dieser Linien, die nicht im Bild sind. Eine gänzlich ungeordnete Beschreibung hat für uns keinen Wert. Aber die relevante Ordnung zu sehen ist eben schwer, weil das grammatische Netz sie versteckt.

219[2] 29.07.1946

Wir kennen natürlich Alle die Sprachspiele, in denen die psychologischen Beschreibungen verwendet werden; nichts könnte uns bekannter sein. Aber in unsere Beschreibung drängen sich immer Sätze ein, deren Verwendung wir nicht übersehen, obwohl wir sie *beherrschen*.

219[3] & "Ich dachte an *diese* Verwendung des Worts." – 'Schnelligkeit
220[1] des Gedankens.' Heißt "Ich dachte an diese Verwendung": es schwebte mir das & das Bild vor, das diese Verwendung repräsentieren kann? – Nein. Denn das Bild hätte auch anders verwendet werden können. – Was heißt es also? *Was es sagt*. Frag Dich: "Wie wird die Aussage angewendet?"

- 220[2] "Ich dachte an diese Verwendung" ("Ich beabsichtigte diese Verwendung") – 'Wie war das möglich', möchte man fragen. Und doch, welche seltsame Frage! Sie beruht auf einem *tiefen* Mißverständnis.
- 220[3] & 221[1] Man denkt sich: "Es wird hier doch eine Geistestätigkeit oder ein Geisteszustand beschrieben – – wie schaut der nur aus?" Wie muß er beschaffen sein, um das leisten zu können, was er scheint leisten zu können?
- 221[2] "Beschreibung" – Man denkt da an einen geistigen Raum, dessen Füllung man beschreibt. Wie man beschreibt, was in einem Zimmer steht & was in ihm vorgeht.
- 221[3] Wie lernt einer die Worte gebrauchen: "Das Wort ... hat für mich, als Du es aussprachst, *das* bedeutet"? oder "Ich habe bei dem Wort an ... gedacht"?
- 221[4] & 222[1] & 223[1] 30.07.1946
Wie lernt Einer ein Stück Zucker "Zucker" benennen? Wie der Aufforderung "Gib mir ein Stück Zucker" folgen? Wie die Worte "Bitte um ein Stück Zucker" – also den Ausdruck des Wunsches?! Wie den Befehl "Wirf!" verstehen; & wie den Ausdruck der *Absicht* "Ich werde jetzt werfen"? Wohl, – die Erwachsenen mögen es dem Kind vormachen, das Wort aussprechen & gleich darauf werfen, – aber nun muß das Kind *das* nachmachen. ("Aber das ist doch nur der Ausdruck der Absicht, wenn das Kind wirklich die Absicht im Geiste hat!" – Aber wann sagt man denn, dies sei der Fall?) Und wie lernt es den Ausdruck gebrauchen "Ich war damals im Begriffe zu

werfen? Und wie weiß man, daß es damals wirklich in jenem Seelenzustand war, den *ich* "im Begriffe sein ..." nenne? Nachdem ihm *diese* Sprachspiele beigebracht wurden, gebraucht es bei *diesen* Anlässen die Worte die die Erwachsenen in solchen Fällen ausgesprochen haben, oder es gebraucht eine primitivere Ausdrucksweise, die die wesentlichen *Beziehungen* auf das früher Gelernte enthält, & die Erwachsenen ersetzen (nun) die primitivere durch die regelrechte Ausdrucksweise.

223[2] Das neue (spontane, 'spezifische') ist ein Sprachspiel.

223[3] & 224[1] "Aber hat es denn alle diese Erscheinungen – des Schmerzes, des Wunsches, der Absicht, der Erinnerung, u.s.f. – nicht gegeben ehe es eine Sprache gab?" – Welches ist die *Erscheinung* des Schmerzes? – "Was ist ein Tisch?" – "Nun *das*, z.B.!" Und das ist freilich eine Erklärung; aber was sie lehrt ist die Technik des Gebrauchs des Wortes "Tisch". Und nun ist die Frage: Welche Erklärung entspricht ihr im Falle einer 'Erscheinung' des Seelenlebens? Nun es gibt hier keine Erklärung, die man ohne weiteres als die homologe anerkennen kann.

224[2] & 225[1] Wie ist es aber: – Wenn Einer sagt “Als Du das Wort ... sagtest, dachte ich an ...”, da muß er sich nicht auf ein *Erlebnis* beziehen. Es hat ihm Einer den Befehl gegeben “Geh zur Bank”, & er befolgt ihn in dem Sinne, wie er nicht gemeint war, er wird zur Rede gestellt & sagt nun “Ich dachte beim Wort “Bank” an ...”. Das muß doch nichts weiter heißen, als “ich wollte den Befehl in *diesem* Sinne auszuführen”. Es muß nicht heißen: “Es schwebte mir beim Wort ‘Bank’ ... vor” – Aber ist diese Unterscheidung nicht entschieden verdächtig? Etwas an ihr scheint mir verdächtig. Kann man denn immer zwischen dem einen & dem andern Sinn von “Ich habe an ... gedacht” unterscheiden?

225[2] Man kann fragen: Schwebt mir denn immer, wenn ich ein Wort verstehe, etwas bei dem Wort vor?! (Ähnlich: ‘Findet stets, wenn ich einen wohlbekanntem Gegenstand ansehe, ein Wiedererkennen statt?’)

225[3] & 226[1] Nun es gibt aber das Phänomen, daß ein außer jedem Zusammenhang gehörtes Wort – z.B. – für einen flüchtigen Augenblick die eine, gleich darauf aber die andere Bedeutung hat; daß, wenn man das Wort ein paarmal nacheinander ausspricht es jede ‘Bedeutung’ verliert; und dergleichen. Und hier handelt sich’s um ein *Vorschweben*.

226[2] Was würden wir von Menschen sagen, die die Worte “Ich sehe diese Figur jetzt als ..., jetzt als ...” nicht verstünden? Würde ihnen ein wichtiger Sinn fehlen, ist es ähnlich, als wären sie blind; oder farbenblind; oder ohne absolutes Gehör?

226[3] & 227[1] Nun es ist leicht sich Menschen zu denken, die Zeichnungen nicht so & so 'phrasieren' können; aber würden sie nicht dennoch eine Zeichnung einmal für *das*, einmal für etwas anders *halten*? Oder soll ich annehmen, daß sie in diesem Falle nicht sagen würden, das Gesichtsbild sei sich in einem wesentlichen Sinne gleichgeblieben? Würden sie also, wenn ihnen die Figur

einmal so, einmal so erscheint, glauben, die Striche haben ihre Lage verändert?

227[2] Frage Dich: Warum ist der Ausdruck des Erlebnisses "Ich war schon im Begriffe ... zu sagen" nicht *phantastisch*, – wie etwa der des Gefühls der Unwirklichkeit oder einer 'Gegenwart'?

228[1] Der 'Gestaltblinde' – soll ich annehmen, daß er das Bild eines Hauses, z.B., nicht erkennt; oder es für ein wirkliches Haus *hält*? Oder daß er es nur insofern als Haus erkennt wie ich etwa Spiegelschrift lesen kann, indem ich mir überlege, wie dies Zeichen ausschauen müßte wenn man es umkehrt? (Darstellende Geometrie ohne Raumvorstellung.) Soll der Gestaltblinde z.B. ein Vexierbild verstehen, die Lösung finden können?

228[2] Wenn es uns so schwer fällt zu beschreiben, warum beschreiben wir dann auch noch solche Fälle, die es gar nicht gibt? – Die Beschreibung der fiktiven Fälle gehört zur Beschreibung der wirklichen.

229[1] Wenn Einer Hunderassen zu beschreiben hätte, würde der daran denken, auch (noch) Rassen zu beschreiben, die es nie gegeben hat? Wenn er Naturgeschichte betriebe, gewiß nicht. Wie aber, wenn es sich um die Geometrie der Hundeprofile handelte. Oder um die Definition des 'Hundes'? Da könnte man doch fragen: "Wenn Du *diese* Form sähest, würdest Du sie auch die eines Hundes nennen? (Nicht, natürlich, um zu zeigen, daß der Begriff verschwommene Ränder hat & darum nichts wert sei, oder darum *keine* Ränder habe, – sondern um uns die Möglichkeiten der Verwendung des Wortes & unsere Reaktionen zu ihnen vor Augen zu führen..)

229[2] & 31.07.1946

230[1]

Denk Dir jemanden, der eine Zeichnung oder Photographie ungern sähe, weil er sagt, daß ein farbloser Mensch häßlich sei. Oder es könnte jemand finden, daß winzige Menschen, Häuser, etc. wie sie auf Bildern sind, unheimlich, oder lächerlich, etc. sind. Dies wäre gewiß ein sehr seltsames Benehmen. ('Du sollst Dir keine Bilder machen.')

Denk an unsere Reaktion gegen eine gute Photographie, gegen den Gesichtsausdruck der Photographie. Es könnte Menschen geben, die in einer Photographie höchstens eine Art von Diagramm sehen, wie wir etwa eine Landkarte betrachten; wir können daraus verschiedenes über die Landschaft entnehmen, aber nicht z.B. die Landschaft beim Ansehen der Karte bewundern, oder ausrufen "Welche herrliche Aussicht!".

231[1] Der 'Gestaltblinde' muß abnorm in *dieser* Art sein.

- 231[2] Wie kann das Ausbleiben eines Erlebnisses beim Hören des Wortes das *Rechnen* mit Worten hindern, oder beeinflussen?
- 231[3] Ist die 'Blitzesschnelle' des Gedankens eine psychologische Eigenschaft, eine Eigenschaft des Denkens vieler Menschen? Ist es also mit dieser Geschwindigkeit wie mit der Geschwindigkeit des Redens, oder Schreibens?
- 231[4] Kann man diese Schnelligkeit des Denkens wissen? Und *warum* nicht?
- 231[5] & 232[1] Denk Dir wieder Menschen, die nur laut dächten! Könnten sie sagen: "Ich habe bei diesem Namen an meinen Freund ... gedacht"? Sie könnten sagen "Ich habe, wie Du den Namen genannt hast, ein Bild vor mir gesehen, das ihm ähnlich sah".
- 232[2] Unsere Gefahr ist (natürlich) nicht, daß unsre Bilder zu phantastisch sind, sondern daß sie nicht ganz durchdacht sind.

232[3] & 233[1] Denk Dir Leute, die nur laut denken & nur zeichnend vorstellen. Oder vielleicht wäre es richtiger zu sagen: die dort zeichnen *wo wir* uns etwas vorstellen. Der Fall wo ich mir meinen Freund N vorstelle entspricht dann nicht dem daß der Andre ihn zeichnet; sondern er muß ihn zeichnen & dazu sagen, oder schreiben, daß das sein Freund N ist. – Wenn er aber zwei Freunde hat, die einander ähnlich sind & den gleichen Namen haben? und ich frage ihn “Welchen hast Du gemeint; den gescheiten, oder den dummen?” Darauf könnte er nicht antworten. Wohl aber auf die Frage “Welchen von *ihnen* stellt das vor?” In diesem Falle ist die Antwort einfach eine weitere Benützung des Bildes, nicht die Aussage über ein Erlebnis.

233[2] & 234[1] Wie wäre es nun, wenn Leute die Zeichnung nur wie eine Landkarte deuteten, sie nicht als Würfel sähen? Wie aber dann, wenn sie die Zeichnung für einen Würfel *hielten*?! Müßten sie sie dazu nicht als Würfel *sehen*? Oder kann man die Reaktionen des “dies für das halten” von denen des “dies als das sehen” trennen?

234[2] In *einem* Sinne ist “wie hast Du das Wort gemeint” = “wie meinst Du das Wort”, oder auch gleich “erkläre mir das Wort!”. Aber auch wenn ich “meinen” *so* gebrauche, – kann ich nicht meine Absicht *ändern*, & daher fragen “was war *damals* Deine Absicht”? Oder könnte ich mir auch denken, daß Leute eine solche Frage nicht verstehen könnten?

- 234[3] & 235[1] Vergleiche James' Idee, der Gedanke sei schon bei Beginn des Satzes fertig, mit der der Blitzesschnelligkeit des Gedankens & dem Begriff der *Absicht*, das & das zu sagen. Zu sagen: der Gedanke sei schon am Anfang des Satzes fertig (& warum nicht zu Anfang des vorhergehenden) heißt dasselbe wie: Wenn Einer nach dem ersten Wort unterbrochen wird & Du fragst ihn dann "Was wolltest Du damals sagen" so kann er – wenigstens oft – die Frage beantworten. Aber auch hier sagt James etwas, was wie eine psychologische Aussage klingt & keine ist. Denn, ob der Gedanke schon zu Anfang des Satzes fertig ist, das müßte doch durch die Erfahrung der einzelnen Menschen gezeigt werden.
- 235[2] & 236[1] Nun können wir aber auch oft nicht die Frage beantworten, was wir damals hatten sagen wollen. Aber in diesem Falle sagen wir, wir hätten es *vergessen*. Wäre es nun denkbar, daß Leute in solchen Fällen antworteten: "Ich habe nur *diese* Worte gesagt; wie soll ich wissen was danach gekommen wäre?"?
- 236[2] Das erinnert mich an gewisse Bemerkungen Köhlers, wenn er das Benehmen seiner Affen beschreibt. Er macht offenbar richtige psychologische Bemerkungen, ohne doch zu betonen, daß man eben auf die *feineren* Unterschiede des Benehmens sehen müsse. Daß es, z.B., nicht genug sei, zu berichten, welche Tätigkeiten das Tier ausführt, sondern z.B. auch wesentlich, welche es in *einem* Zuge ausführt.

- 236[3] & 237[1] Ich sage Einem das Wort "Bank"; nach einiger Zeit frage ich: "Wenn ich Dir früher befohlen hätte, einen Satz mit dem Wort zu bilden, – wie hättest Du's verwendet?" Diese Frage ist *ähnlich* der, nach einer vergangenen Absicht.
- 237[2] "Sondern" – Worin lag es, daß Du's als Bindewort, nicht als Zeitwort, meintest? – Ich schien es etwas anders auszusprechen – mit einem höheren Ton auf der zweiten Silbe. – – Ja, so möchte man die Erfahrung beschreiben. Und doch ist sie so offenbar nicht zu beschreiben. Es 'lag' eben an gar nichts.
- 237[3] Ich sage Einem das Wort "Bank" & frage "Was hast Du Dir dabei gedacht?" – Er antwortet: "Gar nichts", oder "Was wird er nur damit anfangen?" So als hätte ich ein Stück Holz vor ihn gelegt & er hätte nun einfach abgewartet, ob ich etwas, & was ich, damit anfangen werde.
- 238[1] Soll der 'Bedeutungsblinde' nicht sagen können: "Als ich den Satz anfang, wollte ich sagen ...; dann besann ich mich eines bessern & sagte ..."? Und wenn er nun zu Anfang das & das sagen wollte, war das ein Erleben einer Bedeutung? – – Soll ich denn sagen, der Bedeutungsblinde verstehe die menschliche Sprache nicht?
- 238[2] & 239[1] 01.08.1946
 "Als ich den Satz anfang, meinte ich *das* mit dem Wort, später aber das andere." Hier handelt sich's nicht so sehr um ein Erlebnis während des Aussprechens des Wortes, als um eine Absicht. Und *wann* hatte ich die Absicht? Erinnere ich mich wirklich an ein Erlebnis der Absicht? – Nun, – möchte ich sagen

– die Worte des Satzes waren eben *in diesem Sinn* ausgesprochen. Sozusagen, in dieser Atmosphäre. Wie wichtig ist aber diese Atmosphäre? Was hätte der verloren, der sie nicht empfände?

239[2] Wer sagt “Als ich das Wort hörte, bedeutete es für mich ...” bezieht sich damit *auf einen Zeitpunkt & auf eine Verwendung des Worts*. – Das Merkwürdige daran ist natürlich die Beziehung auf den *Zeitpunkt*. Die würde der ‘Bedeutungsblinde’ verlieren.

239[3] Eine Sprache, die nur *ein* Wort für Kugel & Kreis hat.

239[4] Und wer sagt “Ich wollte damals fortsetzen: ‘ ...’”, der bezieht sich auf einen *Zeitpunkt* & auf eine *Handlung*.

VB
239[5] &
240[1] Je weniger sich Einer selbst kennt & versteht um so weniger groß ist er, wie groß auch sein Talent sein mag. Darum sind unsre Wissenschaftler nicht groß. Darum sind Freud, Spengler, Kraus, Einstein nicht groß.

240[2] *Der* verliert nicht viel, der die Bedeutung nicht eine ‘Atmosphäre’ zu nennen geneigt ist.

240[3] Wenn ich von den wesentlichen *Bezügen* der Äußerung rede, so geschieht es; weil dadurch die unwesentlichen besondern Ausdrücke unserer Sprache in den Hintergrund treten. Und der Äußerung wesentlich sind die Bezüge, wenn sie uns veranlassen würden, einen uns im übrigen ungewohnten Ausdruck in den gebräuchlichen zu übersetzen.

240[4] &
241[1] &
242[1]

Wie, wenn nun Einer nie sagte "Ich wollte damals dies tun" & man ihn auch nicht lehren könnte, so einen Ausdruck zu gebrauchen? Es ist doch klar, daß einer viel denken kann, ohne *das* zu denken. Er kann ein großes Gebiet der Sprache beherrschen, ohne *dies* zu beherrschen. Ich meine nun: er erinnert sich an seine Äußerungen, auch etwa daran, das & das zu sich selbst gesagt zu haben. Er wird also z.B. sagen "Ich sagte zu mir selbst 'Ich will dorthin gehen'", auch vielleicht "Ich stellte mir das Haus vor & ging den Weg, der dazu führt". Das Charakteristische ist hier, daß er seine Intentionen in der Form von Gedanken oder Bildern hat, & sie daher immer ersetzbar wären durch das Aussprechen eines Satzes, oder Sehen eines Bildes. Die 'Blitzesschnelle' des Gedankens fehlt ihm. – Soll das aber nun heißen, daß er sich oft wie ein Automat bewegt; etwa auf der Straße geht & etwa Einkäufe macht; wenn man ihn aber trifft & fragt "Wohin gehst Du?", daß er einen dann anstarrt, als wäre er im Schlaf gegangen? – Er wird auch nicht antworten "Ich weiß nicht". Oder wird ihm, oder uns, sein Handeln planlos vorkommen? Ich sehe nicht ein, warum! Wenn ich etwa zum Bäcker gehe, so sage ich mir vielleicht "ich brauche Brot" & gehe den gewohnten Weg. Fragt man ihn "Wohin gehst Du?", so will ich annehmen, er antwortet mit dem Ausdruck der Absicht, so wie wir. – Wird er aber auch sagen "Als ich von zu Hause wegging, wollte ich zum Bäcker gehen, jetzt aber ..."? Nein; aber sollen wir sagen, daß er deshalb gleichsam schlafwandelnd sich auf den Weg gemacht hat?

- 243[1] Ist es aber nicht sonderbar, daß wir solchen Menschen dann nicht begegnen, bei der großen Varietät der Menschen? Oder finden sich diese Leute eben unter den Geistesschwachen; & es wird nur nicht genügend beobachtet, welcher Sprachspiele diese fähig sind, welcher nicht?
- 243[2] Ob eine Reaktion (Sprachreaktion) richtig ist, oder phantastisch, das hängt von ihrer Umgebung ab.
- 243[3] Beschreibe Menschen, die nicht mit Blitzesschnelle denken. Die es lächerlich fänden, wenn man sagte, der Gedanke sei schon zu Anfang des Satzes fertig.
- 243[4] &
244[1] &
245[1] Plato sagt, das Denken sei ein Gespräch. Wäre es wirklich ein Gespräch, so könnte man nur die Worte des Gesprächs berichten & die äußern Umstände unter denen es geführt wurde, aber nicht auch die Meinung die diese Worte damals für den Sprecher hatten. Sagte Einer zu sich selbst (oder laut) "Ich hoffe bald den N. zu sehen" so hätte es keinen Sinn zu fragen: "Und welchen Menschen dieses Namens hast Du damals gemeint?" Er hat eben nur diese Worte gesagt. Aber könnte ich mir nicht denken, daß er nun dennoch auf bestimmte Weise *fortsetzen* will; so daß ich ihn fragen kann "Und meinst Du nun jemand mit diesem Namen, & wen?" Und angenommen, er könnte nun für gewöhnlich fortsetzen, seine Worte erklären, – worin läge der Unterschied zwischen ihm & uns? – Er könnte jeden Gedanken wörtlich berichten. Wenn er also sagte "Ich habe gerade an N. gedacht" & wir ihn fragten "Wie hast Du an ihn gedacht?", so kann er das immer beantworten, außer er sagt, habe es vergessen.

- 245[2] Wird aber ein Unterschied sein zwischen Einem, der sagt "Ich habe sein Bild im Geiste gesehen" & einem, der sagt "Ich habe ein Bild im Geiste gesehen & bin nun geneigt zu sagen, es sei das seine"?
- 245[3] "Ich habe an ihn gedacht" – "Ich habe von ihm gesprochen" – "Ich habe an ihn geschrieben". –
- 245[4] Wie, wenn man sagte, die Idee "Ich habe an *ihn* gedacht" sei eine Art Traum?
- 246[1] Jemand, der mir sagt "N. hat mir geschrieben" kann ich doch fragen "Welchen N. meinst Du?". Und muß er, um mir antworten zu können, sich auf ein Erlebnis beziehen beim Aussprechen des Namens?? – Und wenn er nun bloß den Namen "N" ausspräche – vielleicht als Einleitung zu einer Aussage über N –, kann ich ihn nicht ebenso fragen "Wen meinst Du?" & er ebenso antworten?
- 246[2] &
247[1] Man spricht ja wirklich oft bloß den Namen eines Menschen aus; etwa in einem Seufzer. Und der Andre fragt nun "Wen hast Du gemeint?" Und wie wird nun unser Bedeutungsblinder handeln? Wird er nicht so seufzen; oder nichts auf die Frage antworten können; oder antworten "Ich meine ..." statt "Ich habe ... gemeint"?
- 247[2] Denke man sagte statt "Wen hast Du gemeint?": "Erkläre!", oder "Setz fort!", oder dergleichen. – Aber der Antwort auf die Aufforderung "Setz fort!" fehlt eben die Beziehung auf den vergangenen (oder sonst einen) Zeitpunkt, die das Wesentliche an der Äußerung des *Erlebnisses* ist.

- 247[3] Nun könnte man aber sagen: Es ist ein Unterschied, ob ich seufze & um eine Erklärung gefragt werde, – oder ob der Andre mir den Namen sagt & *mich* dann, sozusagen, um eine Erklärung fragt. Aber ist dieser Unterschied so wichtig? Warum soll ich nicht das bloß *gehörte* Wort zu meinem Ausdruck machen?
- 248[1] Ist der Bedeutungsblinde also nur nicht geneigt, von einem Erleben der Bedeutung *beim Hören* des Wortes zu reden?! Oder tritt der Unterschied da auf, wenn Einer sagt “Wie Du von N. erzählt hast, habe ich zuerst an ... gedacht, & erst später an ...”? – Denn hier wird ein Zeitpunkt genannt.
- 248[2] & Nimm an, Jemand spreche einen Namen “N” aus, der der Name mehrerer meiner Bekannten ist; & er sagt “Setz fort!”. Ich nun antworte mit einer Beschreibung eines dieser Bekannten. – Ist das, als sagte ich “Ich habe bei ‘N’ an ... gedacht”? – Könnte es nicht sein daß ich zuerst an den *einen* gedacht, & dann die Beschreibung eines andern gegeben habe? Aber ich hätte dem auch so Ausdruck geben können, indem ich einen N. beschreibe & etwas dazusetze wie “Das ist aber nicht meine primäre Erklärung des Namens”.
- 249[1] 249[2] Denke, man fragte: “Welche Erklärung knüpft sich Dir natürlich an das Wort ... an?” –

249[3] Stelle Dir irgendeinen Bekannten vor! Nun sag, wer es war! – Manchmal kommt das Bild zuerst & der Name später. Aber heißt das, daß ich den Namen nach der Ähnlichkeit des Bildes errate? – Und wenn nun der Name erst später folgt, soll ich sagen, die Vorstellung des Bekannten war schon mit dem Bild da, oder sie war erst mit dem Namen fertig? Ich habe ja auf den Namen nicht aus der Ähnlichkeit des Bildes geschlossen; & eben darum kann ich sagen, die Vorstellung wäre schon mit dem Bild da gewesen.

250[1] Aber da könnte man fragen: “Wenn Einer nun, ehe er sich den Namen genannt hat, stirbe, – hat er die Vorstellung eines bestimmten Menschen gehabt, oder nur die Vorstellung der & der Gesichtszüge? Wäre nicht diese Frage ähnlich: “Wenn einer, noch ehe er sich eines Traumes erinnern konnte, im Schlaf gestorben wäre, – hätte er da geträumt?” Denn wenn man sagt – wie ich es getan habe – den Traum könnte man als ein Erinnerungsphänomen betrachten, dann schiene diese Frage Sinn zu haben. Und doch kann sie keinen haben.

250[2] &
251[1] “Wie Du das Wort ‘Bank’ gesagt hast, da hat es zuerst gar nichts für mich bedeutet, dann Geldbank, dann Sitzbank.” Das ist doch gewiß die Beschreibung eines Erlebnisses!

251[2] 02.08.1946

Diese Aussage ist natürlich charakteristisch für ein psychologisches Experiment. Aber auch allgemein hat diese Art Aussage nur den Wert einer *Erklärung* des Verhaltens der Person, die die Aussage macht. Die Aussage ist nämlich nicht: “Ich reagierte zuerst *so*, dann *so*”. Andererseits aber könnte man

sie doch so auffassen: "Ich hätte, wenn Du mich etwa gefragt hättest, zuerst *so*, dann *so* reagiert".

251[3] Ja, kann man sagen, daß sich jede Aussage "Das Wort ... hat für mich, als ich es hörte, *das* bedeutet" durch einen Konditional ausdrücken ließe?

252[1] "Ich muß zur Bank gehen & Geld holen." – Wie hast Du diesen Satz verstanden? Muß diese Frage etwas anderes heißen als: "Wie würdest Du diesen Satz erklären, welche Handlung auf ihn erwarten, etc.? Wenn der Satz unter verschiedenen Umständen ausgesprochen wird, so daß das Wort 'Bank' einmal offenbar *das*, einmal etwas anderes bedeutet, – muß da etwas besonderes beim Hören des Satzes vorgehen, damit Du ihn verstehst? Werden hier nicht alle *Erlebnisse* des Verstehens vom Gebrauch, von der Praxis der Sprache zugedeckt?! Und das heißt nur: Solche *Erlebnisse* interessieren uns hier gar nicht.

252[2] &
253[1] Wenn ich den Milchmann kommen sehe, hole ich meinen Krug & gehe ihm entgegen. Erlebe ich ein Beabsichtigen? Nicht daß ich wüßte. (So wenig vielleicht, wie ich *versuche* zu gehen, um zu gehen.) Wenn ich aber aufgehalten & gefragt würde "Wohin wolltest Du mit dem Krug?", würde ich meine *Absicht* aussprechen.

253[2] Wenn ich nun z.B. sage "Ich bin aufgestanden, um zum Milchwagen zu gehen", – soll man das die Beschreibung eines Erlebnisses des Beabsichtigens nennen? Und *warum* ist das irreleitend? Darum, weil es hier keinen 'Ausdruck' eines Erlebnisses gab?

253[3] & 254[1] Wenn ich aber sage "Ich bin aufgestanden um ..., dann aber besann ich mich & ...", – wo liegt hier das Erlebnis, & wann geschah es? War das Erlebnis nur das 'sich besinnen', 'sich anders entscheiden'?

254[2] Ich nehme den Milchkrug, gehe ein paar Schritte, dann sehe ich, daß er nicht rein ist, sage "Nein!" & gehe zur Wasserleitung. Dann beschreibe ich, was vorging, & meine Absichten. *Hatte* ich sie nun nicht? Freilich! Aber nochmals: ist es nicht irreführend sie "Erlebnisse" zu nennen? wenn man nämlich, was ich zu mir selbst sagte, mir vorstellte, etc., *auch* "Erlebnisse" nennt! (Es wäre eben auch irreführend, die Absicht ein "Gefühl" zu nennen.)

254[3] & 255[1] Und es fragt sich nun, ob, aus demselben Grunde, es nicht gänzlich irreführend war, von 'Gestalt**blindheit**' oder 'Bedeutungs**blindheit**' zu reden (– so als redete man von 'Willensblindheit', wenn Einer sich passiv verhält). Denn blind ist eben der, der eine *Empfindung* nicht hat. (Den Schwachsinnigen – z.B. – kann man nicht mit dem Blinden vergleichen.)

255[2] Als ich das erste
zeichnete, war es die Hälfte von
;
das zweite war die Hälfte von
;

das dritte war ein ganzes.

255[3] "Was geht im Geist eines Schwachsinnigen vor, wenn er den Satz ... ausspricht? Dasselbe, wie in meinem? – Oder sind seine Gedanken trüber?"

255[4] & 03.08.1946

256[1]

"Ich zweifle nicht, daß das oft der Fall ist" – Wenn Du das in einem Gespräch sagst, – kannst Du wirklich glauben, daß Du beim Reden zwischen den Bedeutungen der Wörter 'daß' & 'das' unterscheidest?

256[2] &

257[1]

Gegen die Fiktion von Menschen, die nur laut denken könnte man diesen Einwand machen wollen: Angenommen so einer sagte "Als ich von Hause wegging, sagte ich mir 'ich muß zum Bäcker gehen'", – könnte man ihn denn nicht fragen: "Hast Du aber diese Worte wirklich *gemeint*? Du konntest sie ja auch als Sprachübung, oder als Zitat, oder zum Spaß, oder um jemand irrezuführen, u.s.f., gesagt haben." Nun, das ist wahr. Aber lag also, welches er tat, in dem Erlebnis, das die Worte begleitete? Was spricht für so eine Behauptung? Wohl das, daß der Gefragte antworten kann "Ich habe den Satz *so* gemeint", ohne dies aus *äußern Umständen* zu schließen.

257[2] Man will freilich sagen, wer sich daran erinnert, diese Worte *gemeint* zu haben, erinnere sich an das Erlebnis einer gewissen *Tiefe*, einer Resonanz. (Hätte er's nicht gemeint, so hätte er diese Resonanz nicht gehabt.) Aber ist das nicht bloß eine Täuschung (nicht ganz unähnlich der, wenn Einer glaubt, er spüre das Denken im Kopf.)? Man macht sich ein *Bild* der Vorgänge mittels ungeeigneter Begriffe. (Vergl. James.)

257[3] "Aber *woran* erinnert man sich, wenn man sich dran erinnert, die Worte 'Ich muß zum Bäcker gehen' *gemeint* zu haben?"

258[1] Mach *diesen* Versuch: Sag Dir ein mehrdeutiges Wort ("sondern"). Wenn Du es nun z.B. als Verbum erlebst, so versuch dies Erlebnis festzuhalten, daß es andauert. – Sagst Du das Wort öfter vor Dich hin so verliert es seine Bedeutung für Dich; & nun frag Dich ob, wenn Du's beim gewöhnlichen Sprechen als Verbum gebrauchst, das Wort sich nicht vielleicht so anfühlt, wie wenn es beim öftern Wiederholen seine Bedeutung verloren hat. – Aus der Erinnerung kannst Du gewiß nicht das Gegenteil bezeugen. Sondern man findet nur, daß es a priori nicht anders sein könne.

258[2] &
259[1] Es ist ganz gleichgültig, ob man sagt, man projiziere erst später die Deutung von "sondern" in das Erlebnis während des Aussprechens. Denn es ist hier zwischen projizieren & beschreiben kein Unterschied.

259[2] 04.08.1946

Man kann eine Zeichnung für einen wirklichen Würfel halten; aber auch, im selben Sinne, ein Dreieck für liegend oder

stehend? "Als ich näher kam, sah ich daß es nur eine Zeichnung war." Aber nicht: "Als ich genauer hinblickte, sah ich, daß *dies* die Grundlinie & *dies* die Spitze war."

259[3] & 260[1] "Als Du vom N zu reden anfingst, dachte ich, Du meintest den N. M. & erst nachher habe ich gesehen, daß Du den N. O. meinst." – Wie dachte ich, der N. M. sei gemeint? Ich hatte vielleicht ein Bild, – aber das mußte erst gedeutet werden; & als mir der Andere N. einfiel sagte ich mir vielleicht "Ach so!" oder dergleichen, aber das könnte auch wieder alles mögliche heißen.

260[2] & 261[1] Meine Worte, "Als Du zu reden anfingst, dachte ich, Du meintest ...", knüpfen an den Anfang seiner Rede an & an eine Vorstellung, die ich dabei hatte. – Und es ist natürlich möglich, daß jemand dies nie tut. Ich nehme aber an, er könne am Ende die Frage "Von welchem N., glaubst Du, habe ich geredet?" beantworten. Und es ist natürlich möglich, daß er sie anders beantwortet hätte, wenn ich die Frage schon nach den ersten Worten meiner Erzählung gestellt hätte. Soll er also die Frage nicht verstehen: "Hast Du gleich im Anfang gewußt, von wem ich redete?" – Und wenn er nun so eine Frage nicht versteht, – werden wir ihn nicht einfach für etwas geistesschwach halten? Ich meine: werden wir nicht einfach annehmen, daß sein Denken nicht recht *deutlich* sei, oder daß er sich an das, was er damals dachte, – wenn er überhaupt etwas dachte, – nicht mehr erinnere? Das heißt, wir werden hier für gewöhnlich ein anderes Bild gebrauchen, als das, welches ich vorschlage.

- 261[2] Aber es ist wahr: wir haben bei Geistesschwachen oft das Gefühl als redeten sie mehr automatisch als wir. Und wenn Einer wäre, was wir 'bedeutungsblind' nannten, so würden wir uns vorstellen, er müsse einen weniger lebendigen Eindruck machen als wir, mehr 'wie ein Automat' handeln. (Man sagt auch: "Weiß Gott, was in seinem Geist vorgeht!" & denkt an etwas Nebulöses & Unordentliches
- 262[1] Wie wäre es, wenn Einer den ersten Teil meiner Erzählung wiederholte & statt "N" "N. M." setzt, & dann den zweiten mit einer andern Substitution? Diese Methode könnte auch verwendet werden, um zu fragen: "Hast Du mit 'N' den ... gemeint?"
- 262[2] Es könnte sein, daß Menschen, wenn man ihnen ein isoliertes Wort sagte, gleich irgend einen Satz mit diesem Wort bildeten, & daß andere es nicht täten; (&) daß jenes ein Zeichen von Intelligenz, dieses von Stumpfheit wäre.
- 262[3] &
263[1] Unsere 'Bedeutungsblinden', wenn man im Experiment ein isoliertes Wort ausspricht können nicht sagen welche seiner Bedeutungen es für sie gehabt hat. Wenn man aber das Wort, wenn auch nicht in einem Satz, aber in einer Situation ausspricht, in der es Bedeutung hat, so reagieren sie darauf nach *einer* seiner Bedeutungen.

263[2] & 264[1] Was läßt sich gegen den Ausdruck "spezifische psychologische Erscheinung", oder "unreduzierbares Phänomen" vorbringen? Sie sind irreführend, aber woher sind sie genommen. Man will sagen: "Wer süß, bitter, rot, grün, Töne & Schmerzen nicht konnte, dem kann man, was diese Worte heißen, nicht begreiflich machen." Wer dagegen noch keinen sauren Apfel gegessen hat, dem kann man, was gemeint ist, erklären. Rot ist eben *dies* & bitter *dies* & Schmerz *dies*. Aber wenn man das sagt muß man nun wirklich vorführen, was diese Worte meinen; d.h. etwas Rotes zeigen, etwas Bitteres kosten, oder kosten lassen, sich oder dem Andern Schmerz zufügen etc. Nicht während man Schmerz *hat* sagen "das ist Schmerz". Wie wird man aber dann, was "vorstellen", "erinnern", "beabsichtigen", "glauben" heißt, *vorführen*. Der Ausdruck "spezifische psychologische Erscheinung" entspricht aber dem der privaten hinweisenden Definition.

264[2] & 265[1] 04.08.1946
Ist das (am Ende) eine Täuschung, wenn man meint, die Worte des Andern hätten damals diesen Sinn für uns gehabt? Freilich nicht! So wenig, wie es eine Täuschung ist, zu glauben, daß man vor dem Aufwachen etwas geträumt habe!

265[2] Als ich den Fall eines 'Bedeutungsblinden' annahm, war es, weil das Erleben der Bedeutung im *Gebrauch* der Sprache keine Rolle zu spielen scheint. Weil es also schien, als könne dem 'Bedeutungsblinden' nicht viel verloren gehen.

265[3] Kinder sind erwachsene Menschen!

- 265[4] & 266[1] Damit aber ist in Konflikt, daß wir manchmal äußern, in einer Mitteilung habe ein Wort für uns *eines* bedeutet, bis wir gesehen hätten, es bedeutete etwas anderes. Erstens aber fühlen wir in diesem Falle nicht, das Erleben der Bedeutung habe beim *Hören des Wortes* stattgefunden. Zweitens könnte man hier eher von einem Erleben des Sinnes des Satzes reden, als von dem einer Wortbedeutung.
- 266[2] Das Bild, das man etwa mit dem Aussprechen des Satzes "Die Bank ist weit weg" verbindet ist nun eine Illustration zu *ihm* & nicht zu einem seiner Worte.
- 266[3] & 267[1] Ist es nun notwendig, einen Satz, den man sagt, wenn man ihn 'meint', zu erleben? Ist es nötig eine Addition, die man macht, zu erleben? – Und kann man einen Satz, den man in einem bestimmten Sinn gebraucht, nicht auf verschiedene Weise erleben? & ist *eine* solche Weise vorgeschrieben? Und doch scheint das Erlebnis eine Rolle zu spielen, wenn man sagt: "Im Anfang glaubte ich, Du meintest ...; dann erst ..." Denn – wird man sagen – wenn Du Dich hier des Erlebens einer Bedeutung (oder eines Sinnes) erinnerst, so muß es doch das Erlebnis auch gegeben haben, auch wenn Du später Deine Auffassung nicht geändert hättest.
- 267[2] Das Wort "Erlebnis" scheint mich hier in die Irre zu führen.

267[3] &
268[1] Wenn Einer fest darauf bestünde, er erlebe meist gar nichts, wenn er einen Befehl, eine Mitteilung, u.s.w., hört, mindestens nichts, was für ihn den Sinn der Worte bestimme, – könnte dieser nicht doch, in irgend einer Form, sagen, die ersten Worte des Satzes hätte er *so* aufgefaßt & später seine Auffassung geändert? – Aber zu welchem *Zweck* würde er das sagen?? Nun, es könnte eine bestimmte Reaktion seinerseits erklären. Er hörte z.B., N sei gestorben, & glaubte sein Freund N sei gemeint, dann kommt er drauf, daß es nicht so ist. Er schaut erst bestürzt; dann erleichtert. – Und, was so eine Erklärung für eine Funktion haben kann, ist leicht zu sehen.

268[2] Was soll ich nun sagen: – daß der Bedeutungsblinde nicht im Stande ist, so zu reagieren? oder, daß er bloß nicht behauptet, er hätte *damals* die Bedeutung *begriffen*, – daß er also nur ein besonderes Bild nicht gebraucht?

268[3] &
269[1] Ist der Bedeutungsblinde also der, der *nicht* sagt: “Der ganze Gedankengang stand wie mit einem Schlage vor mir”? Ist damit aber gesagt, daß er nicht sagen kann “Jetzt hab ich’s!”?

269[2] & 05.08.1946

270[1] &
271[1] &
272[1] “Es war dort kein Baum & kein Strauch” – wie funktioniert dieser Satz? Nun, “Baum” steht für ein Ding das *so* ausschaut. Gewiß ja: so schaut ein Baum aus; aber ist die Idee der Vertretung des Dings durch das Wort wirklich so leicht zu verstehen? Wenn ich einen Garten plane, so kann ich einen Baum dort durch einen Pflock vertreten lassen. Wo der Pflock jetzt steht wird später der Baum gesetzt werden. – Man könnte aber doch sagen, das Wort “Baum” im Satz vertrete dort das

Bild eines Baums (& als solches kann natürlich auch ein Baum verwendet werden). Denn statt des Wortes "Baum" könnte man in einer Bildersprache das Bild setzen, & das Wort "Baum" wird in jedem Fall durch die hinweisende Definition mit dem Bild verbunden. Dann ist es also die Hinweisende Definition, die bestimmt, was das Wort 'vertritt'. Und nun wende dies auf das Wort "Schmerz", z.B., an. – Aber vertritt nicht auf einem Plan das Zeichen

""

ein Haus? Doch nur insofern, als ein Haus auch als *Zeichen* dienen könnte! Aber das Zeichen vertritt doch nicht das Haus, wofür es steht. – "Nun, es *entspricht* ihm." – Wenn ich also mit dem Plan in der Hand gehe & komme zu diesem Haus, zeige ich auf die Stelle im Plan & sage "Das ist das Haus". – "Das Zeichen vertritt das Haus" hieße: "Weil ich das Haus nicht selbst in den Plan setzen kann, setze ich statt seiner dies Zeichen." Aber was täte denn das Haus selbst im Plan?! Eine Vertretung ist etwas Vorläufiges, aber wenn das Zeichen dem Haus *entspricht*, so ist doch hier nichts Vorläufiges; es wird ja wenn wir zum Haus kommen, nicht durch das Haus ersetzt. Und da das Zeichen nie durch seinen Träger ersetzt wird, könnte man fragen: wie kann denn ein Tintenstrich ein Haus ersetzen? Nein: der Pflock ersetzt den Baum, das Bild kann den Menschen ersetzen, wenn man lieber ihn sähe, aber mit dem Bild vorliebnehmen muß; aber schon das Zeichen auf der Landkarte ersetzt nicht den Gegenstand, den es bedeutet.

- 272[2] Eine falsche Idee, während sie noch lebt, beseitigen, ist sehr schwer, & nicht einmal gut; denn statt ihrer ist nun ein Loch gerissen, & man kann nichts Richtigeres an ihre Stelle setzen. Ist sie aber einmal gestorben, so ist sie leicht entfernt & wo sie war, ist keine Rißwunde.
- 272[3] & 273[1] Die Liebe zur Grausamkeit schließt auch eine beinahe künstlerische Liebe zur unheimlichen, gleichsam paradoxen, Form der Tat ein. Was grauenhaft ist, erhält z.B. einen Anstrich des Lächerlichen. Und erhält dadurch sozusagen noch ein metaphysisches Grauen, das Unheimliche. Ein Mord, der mit Ironie begangen wird, setzt im Opfer noch ganz anderes in Bewegung, als einer, der im Zorn oder in der Verzweiflung geschieht.
- 273[2] Die Worte "Als Du zu reden anfingst, glaubte ich, Du meintest ..." können uns eine Reaktion, die damals auftrat, erklären – – wenn das aber nicht der Fall wäre, – wie wüßte man, daß sich, der dies sagt, nicht *irrt*, daß ihn in so einem Fall sein Gedächtnis nicht *immer* täuscht? Warum sollte man das nicht annehmen können? – Und nähme man das an, so würde man ihm, wenn er anfängt, solche Äußerungen zu machen, eine andere Ausdrucksweise beibringen.
- 273[3] & 274[1] Aber Du findest doch, daß im übrigen sein Gedächtnis ihn nicht täuscht! – Aber das braucht mich nicht hindern, anzunehmen, daß ihm in einer andern Klasse von Fällen keine Bedeutung zuzumessen ist.

- 274[2] & 275[1] Niemand kümmert sich darum, ob etwas, noch darum, was in mir vorgeht, wenn man zu mir spricht. Man fragt auch für gewöhnlich nicht, *wann* ich den Satz verstanden habe, & ich merke auch nicht daß es damit einmal *so*, einmal *so* beschaffen ist. Außer, wenn ich einmal einen mißverstehe oder dergleichen. Und dann kann die Frage "Wann fängst Du an, ihn zu verstehen" Wichtigkeit erhalten. Aber es ist nun, als ob erst in so einem Falle überhaupt von wichtigen Erlebnissen des Verstehens die Rede wäre. Und könnte man sagen: nur das Erlebnis beim *Wechsel* der Bedeutungen sei von Wichtigkeit? – Oder auch so: nur das sei das wichtige Erlebnis, das einen gleichzeitigen Ausdruck hat?
- 275[2] Du arbeitest beim philosophischen Nachdenken nicht mit Deinen Erlebnissen, sondern mit den Begriffen, mittels welcher Du sie beschreibst.
- 275[3] Fühle ich, während ich schreibe, etwas in der Hand, oder im Handgelenk? Im allgemeinen nicht. Würde es sich aber nicht doch anders anfühlen, wenn meine Hand anästhesiert wäre? Ja. Und ist das nun ein Beweis dafür, daß ich *dennoch* etwas spüre, wenn ich normalerweise die Hand bewege? Ich glaube: *nein*.

275[4] & 276[1] "Ich schenke Dir mein volles Vertrauen." Wenn, der das sagt, nach "Dir" pausiert, bin ich vielleicht im Stande fortzusetzen; die Situation ergibt, was er sagen will. Aber wenn er nun, gegen meine Vermutung, fortsetzt "meine goldene Uhr" & ich sage "Ich war auf etwas anderes gefaßt", – heißt das, ich habe während seiner ersten Worte etwas erlebt, was man diese Auffassung der Worte nennen kann?? Ich glaube, das kann man nicht sagen.

276[2] Oder denk Dir dieses Gespräch! Er: "Ich schenke Dir –." Ich: "Ich weiß. Aber in diesem Fall vertraust Du mir *doch* nicht." Ich habe ihn unterbrochen, weil ich wußte, was er sagen wollte. Aber habe ich mir die Fortsetzung notwendigerweise in Gedanken ergänzt? Ergänze ich eine Skizze in der Vorstellung?

277[1] 05.08.1946

Weil es für den innern Vorgang, oder Zustand, keine hinweisende Erklärung geben kann, so kann man auch nicht einfach sagen, man *wisse* eben daß dieser Zustand nicht von der Art jenes sei. Sondern der Artunterschied der Bedeutungen muß sich in einem Artunterschied der Verwendung zeigen. Darum genügt es nicht, zu sagen: "Das Auffassen des Satzes so oder so ist doch kein Erlebnis!" – sondern man muß den kategorischen Unterschied der beiden zeigen.

277[2] Denn beim Philosophieren scheint es nun, daß man zweierlei beim Hören der Worte erlebt: Vorstellungsbilder & dergleichen; & etwas ganz Ungreifbares, das eigentliche Verstehen.

- 278[1] An dieses letztere *erinnern* wir uns eigentlich nicht; wir erschließen es eben, da wir doch zugeben müssen, wir hätten den Satz damals *so*, & nicht anders, aufgefaßt. – Es ist, als ob dies ganz Feine, das Verstehen, uns unsichtbar würde, wenn wir den Blick auf die andern Erlebnisse einstellen; als ob man mit der normalen Einstellung durch diese Schicht sieht, ohne *sie* zu sehen.
- 278[2] Aber liegt der Unterschied *nicht eben darin*, daß wir uns wohl an Vorstellungen erinnern aber *nicht* an etwas anderes?
- 278[3] & 279[1] In der Philosophie ist oft die Schwierigkeit die, zu sehen, daß man das als einen Schluß betonen müsse, was wir bloß als *Durchgang* aufgefaßt haben. Auf die philosophische Frage kommt “Eben *das*” zur Antwort.
- 279[2] & 280[1] – – Oder es ist, als wäre das Verstehen (gleichsam) ein außerordentlich feiner Farbton den man Schwierigkeit hat zu sehen. Als sagte mir jemand, das Weiß dieses Papiers sei leicht grünlich, & ich könne es nicht sehen, bis er dann ein rein weißes Stück dazulegt. – Aber was soll ich nun in so einem Fall sagen: Ich hätte einen grünlichen Ton gesehen, auch ehe ich ihn als solchen erkannt habe? Nun ich kann mich ausdrücken, wie ich will. Man wird sagen: ‘In *einem* Sinne’ sehe ich jetzt was ich früher nicht gesehen habe; in einem andern sehe ich das Gleiche. Aber dieses Beispiel ist auch irreleitend.
- 280[2] –Als sehe man nun plötzlich den Farbton, der früher nicht zu sehen war!

- 280[3] "I found myself going. ..." etc. Diese Beschreibung trifft nicht *immer* zu, wenn ich etwas sage, einen Weg mache, etc.
- 280[4] & 281[1] Introspektion kann nie zu einer Definition führen. Sie kann nur zu einer psychologischen Aussage über den führen, der introspektiert. Sagt z.B. Einer: "Ich glaube beim Hören eines Wortes, das ich verstehe, immer etwas zu fühlen, was ich nicht fühle wenn ich das Wort nicht verstehe" – so ist das eine Aussage über *seine* besondern Erlebnisse. Ein Anderer erlebt vielleicht etwas ganz anderes; & wenn beide das Wort "verstehen" richtig gebrauchen, so liegt in diesem Gebrauch das Wesen des Verstehens, & nicht in dem, was sie über ihre Erfahrungen sagen können.
- 281[2] *Eine* Auffassung festhalten & eine andere fernhalten ist oft sehr schwer. Das ist, was man beim Philosophieren zu tun trachtet.
- 281[3] & 282[1] Ja; es ist, als ob der Sinn (des Satzes) einen Schein über das Ganze würfe. Man sucht ihn aber vergebens zu erhaschen. Und worin könnte nun seine Wichtigkeit liegen?! Und angenommen Einer fühlte dies nicht, sagte, er sähe keinen solchen Schein, – können wir mit dem *nicht* reden? (Wenn *der* also bedeutungsblind ist, dann geht ihm wenig ab.)
- 282[2] Wie müßte man denn den nennen, der den Begriff 'Gott' nicht verstehen kann, nicht sehen, wie ein vernünftiger Mensch dies Wort im Ernst gebrauchen kann? Sollen wir denn sagen, er habe eine *Blindheit*?

282[3] & 283[1] Es gibt eine Unfähigkeit die Erfahrungen, die man hat, vernünftig in Fächer zu ordnen. Man will sie immer in Fächer zwängen, in die sie nicht passen & kann alles eher, als davon ablassen. ('I want to go through *this* door!') So geschieht es auch Leuten, die über Politik reden. Und man sollte hier sagen: Sieh' es einmal ganz anders an. Dort, wo Du sagst, es sei ein Messer, nur ohne Griff & Klinge, ist *kein* Messer.

VB Schubert ist irreligiös & schwermütig.

283[2] 283[3] & 284[1] "I heard what you said, but I didn't take it in." "I hadn't realized what you had said." Oder man wiederholt plötzlich ein Wort das der Andere gesagt hat. Er sagt mir "Es ist 7 Uhr"; ich reagiere zuerst nicht; plötzlich rufe ich "Sieben Uhr?! Da bin ich ja schon zu spät ..." Es kam mir erst zum Bewußtsein, was er gesagt hatte. Aber was geschah nun, als ich die Worte "7 Uhr" wiederholte? Darauf kann ich nichts antworten, was von Interesse wäre. Nur wieder: Ich hätte erst begriffen, was er gesagt hat, & dergleichen; & das bringt uns nicht weiter. Auf diesem "Nur wieder" beruht natürlich das Reden von einem 'spezifischen Vorgang'. (Der Zerstreute, der auf den Befehl "Rechtsum!" Linksum macht. ...)

284[2] Geschieht etwas, wenn ich das Wort verstehe, das & das intendiere? Geschieht nichts? – Aber inwiefern ist, was geschieht, *interessant*?! (Deine Seele kann sieden, oder gefrieren, rot, oder blau werden: was kümmert mich das?)

284[3] & Ein Schwachsinniger wird gewiß *nicht* sagen: "Als Du zu reden
285[1] anfingst, dachte ich, Du meintest. ...". – Nun wird man fragen:
Ist das, weil er immer gleich richtig versteht? Oder weil er sich
nie korrigiert? Oder geht in ihm vor, was auch in mir vorgeht,
& er kann es nur nicht ausdrücken?(!)

285[2] "Als Du zu reden anfingst, dachte ich, Du wolltest Darum
habe ich auch die Bewegung gemacht ..." Man erklärt also, was
man tat, mit dem Gedanken, den man damals hatte. Denke ich
mir nun diese Erklärung wirklich erst später aus? Habe ich
nicht wirklich diese Bewegung gemacht, weil ich dachte. ...? –
Was ist das für eine Frage? Das "Weil" bezieht sich ja nicht auf
eine Ursache.

285[3] Wie unterschiede sich der Fall, in welchem man wirklich so
handelte weil man dachte ..., von dem in welchem mir nur
später *vorkommt*, ich habe so gehandelt, *weil* ...

286[1] "There was an idea in the back of my head ..." Man macht eine
Geste als zeige man den Ort der Idee. "Der Name ist mir auf
der Zungenspitze." Was ist das für ein Gefühl? "I had an idea
all the time at the back of my head ..."

286[2] 08.08.1946

Ich bin sehr traurig, sehr oft traurig. Ich fühle mich so, als sei
das jetzt das Ende meines Lebens. Und doch ist es möglich daß
mein Leben noch Jahrelang weitergeht; wie? weiß Gott. Das
Eine was die Liebe zu B. für mich getan hat ist: sie hat die
übrigen kleinlichen Sorgen, jene Stellung & Arbeit betreffend,
in den Hintergrund gejagt; wenigstens auf kurze Zeit. Ich sehe

manchmal, daß es wichtiger ist, zu leben, als die & die Stellung zu haben.

286[3] & Jeder anständige Mensch trachtet ein *Realist* zu sein. Also nicht
287[1] willkürlich, phantastisch, zu denken; nicht zu träumen. Und doch träumt Jeder.

287[2] "Ich hab im Anfang nicht verstanden, was Du meinst." Das Erlebnis der Unsicherheit kann sich im Gesicht äußern. – In wiefern ist 'glauben, der N sei gemeint' kein Erlebnis? (Ein mathematisches Problem.) Was ist nun der kathegorische Unterschied zwischen diesem Auffassen & einem Erlebnis? – Wie ist es, kann man Lebendigkeit der Auffassung, Stumpfheit, Zerstretheit, Mangel an Interesse, gespannte Aufmerksamkeit, kann man diese "Erlebnisse" nennen? Es gibt einen Gesichtsausdruck der gespannten Aufmerksamkeit, aber keinen der Auffassung des Wortes "sondern" als Verbum.

287[3] & Wie weiß man, daß er die ersten Worte *so* aufgefaßt hat? Durch
288[1] etwas, was er *später* sagt.

288[2] Die Schwierigkeit ist, zu *merken*, was wir doch die ganze Zeit vor Augen haben. Nur dort einen *Punkt* zu setzen, wo wir immer einen Beistrich setzen wollen. Wo wir einen Beistrich gewohnt sind.

- 288[3] & 289[1] "Ich werde Dir erklären, warum ich aufgestanden bin; ich dachte nämlich, Du meintest ..." – Ja, jetzt versteh ich's! – Aber worin liegt die Wichtigkeit dieses Verstehens? Nun, z.B.: Wäre die Erklärung eine andere gewesen, so müßte ich nun anders mit Worten, oder Handlungen reagieren. Sein Gedanke ist insofern wie eine Handlung oder ein Vorgang in seinem Körper. Der Bericht über seinen Gedanken, wie der über solche Vorgänge. – Welches Interesse haben die Worte "Ich dachte zuerst, Du meintest ..."? Oft gar keins. Man kann sagen, sie enthüllen uns seine Gedankenwelt. Aber wozu *das*? Warum ist diese Enthüllung nicht leeres Gerede, oder bloße Phantasterei?
- 289[2] Man könnte (natürlich) den Bericht über so eine Auffassung den Bericht über eine *Tendenz* nennen. (James.) Aber hier darf man nun nicht das Erlebnis einer Tendenz unter dem Bild eines (sozusagen) nicht ganz fertigen Erlebnisses sehen! Als gäben die Erlebnisse ein farbiges Bild, & gewisse Farben darauf wären in ihrer vollen Stärke aufgetragen, andere nur angedeutet, d.h., viel zarter aufgetragen. An sich aber ist eine zarte Farbe nicht die Andeutung einer stärkeren.
- 289[3] & 290[1] Ein Ereignis läßt eine Spur im Gedächtnis: das denkt man sich manchmal als bestünde es darin, daß es im Nervensystem eine Spur, einen Eindruck, eine Folge hinterläßt. So als könnte man sagen: auch die Nerven haben ein Gedächtnis. Aber wenn sich nun jemand an ein Ereignis erinnert, so müßte er es nun aus diesem Eindruck, dieser Spur, *erschließen*. Was immer das Ereignis im Organismus zurückläßt, es ist nicht die Erinnerung.

290[2] & 291[1] Wenn man den Organismus mit einer Diktaphonrolle vergleicht, so ist der Eindruck, die Spur, & die Veränderung, die die Stimme auf der Rolle zurückläßt. Kann man nun sagen, das Diktaphon (oder die Rolle) erinnere sich wieder des Gesprochenen, wenn es das Aufgenommene wiedergibt. Warum nicht?

291[2] 09.08.1946

Voller Angst. 'Das Gefühl der Abhängigkeit.' Es hängt nicht nur nicht von mir ab, ob ich erhalten werde, worum ich bitte, sondern auch, ob ich werde bitten können. Das ist die Art von Überlegung, die jedes religiöse Gleichnis als Erklärung wertlos macht. Weil eben, ob etwas im gewöhnlichen Sinne, eine Bitte, ein Lohn, eine Strafe, u.s.f., ist nicht nur von dem Bild abhängt, das uns eine gewisse Situation darbietet. Darum nennen wir auch ein abgekartetes Spiel kein Spiel. (Der Spiegel, auf dessen Fläche das 'Spiegelbild' gemalt wäre.)

VB 291[3] & 292[1] Sind *alle* Leute große Menschen? Nein. – Nur, wie kannst *du* dann hoffen, ein großer Mensch zu sein! Warum soll mir etwas zuteil werden, was deinen Nachbarn nicht zu teil wird? Wofür?! – Wenn es nicht der *Wunsch* ist, reich zu sein, der dich glauben macht du seist reich, so muß es doch eine Beobachtung, eine Erfahrung sein die dir das zeigt! Und welche Erfahrung hast du (außer der der Eitelkeit)? Nur die eines *Talents*. Und meine Einbildung, ich sei ein außerordentlicher Mensch, ist ja *viel* älter, als meine Erfahrung, meines besonderen Talents.

292[2] &
BCr[1]

Das Gefühl der Abhängigkeit. Wie kann man *fühlen*, man sei abhängig? Wie kann man *fühlen*: 'Es hängt nicht von mir ab'. Aber was ist das überhaupt für ein seltsamer Ausdruck eines Gefühls. Aber wenn man z.B. jeden Morgen zuerst Schwierigkeiten hätte, gewisse Bewegungen zu machen, den Arm zu heben u. dergl., & warten müßte bis die Lähmung vergeht & das brauchte manchmal lange, manchmal kurze Zeit, & man könnte es nicht vorhersehen & kein Mittel einnehmen, es zu beschleunigen, – würde uns das nicht eben ein Bewußtsein der Abhängigkeit geben? Ist es nicht das Ausbleiben des Regelmäßigen, oder die lebhafte Vorstellung davon, das dem Bewußtsein zu Grunde liegt? Es ist doch das Bewußtsein: "Es müßte nicht so gehen!" Wenn ich von dem Sessel aufstehe, sage ich mir für gewöhnlich nicht: "Also ich kann aufstehen." Ich sage es vielleicht nach einer Krankheit. Wer es sich aber für gewöhnlich sagte, oder danach sagte "Also ich konnte es diesmal tun", der nähme zum Leben eine andere Stellung als ich.